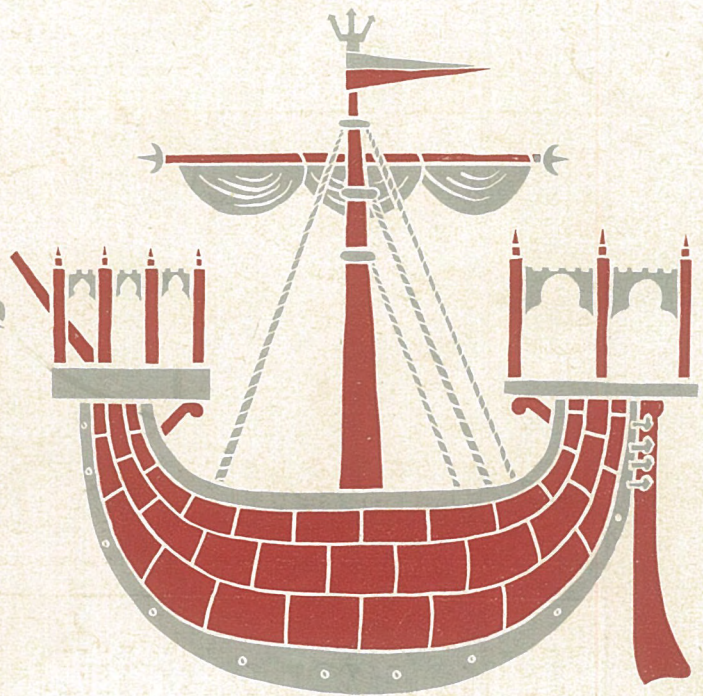
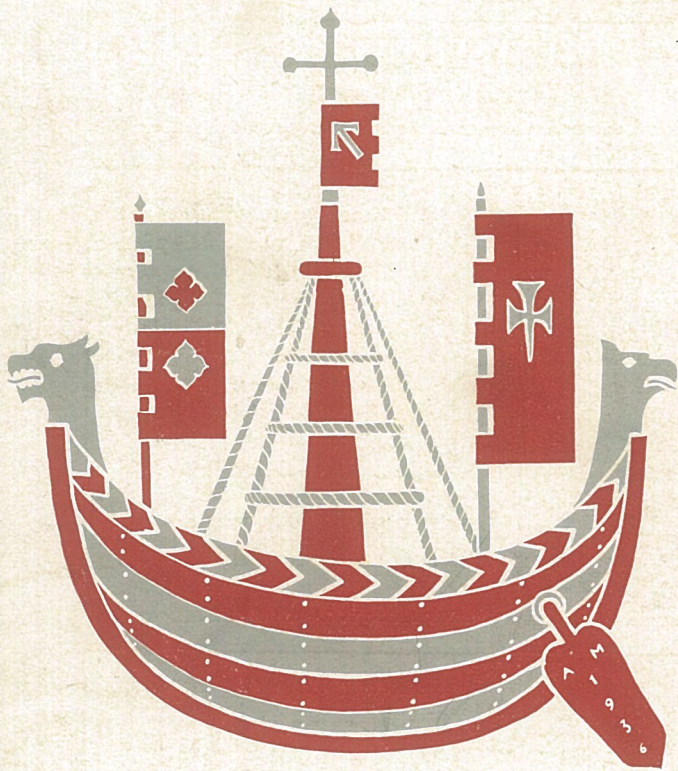
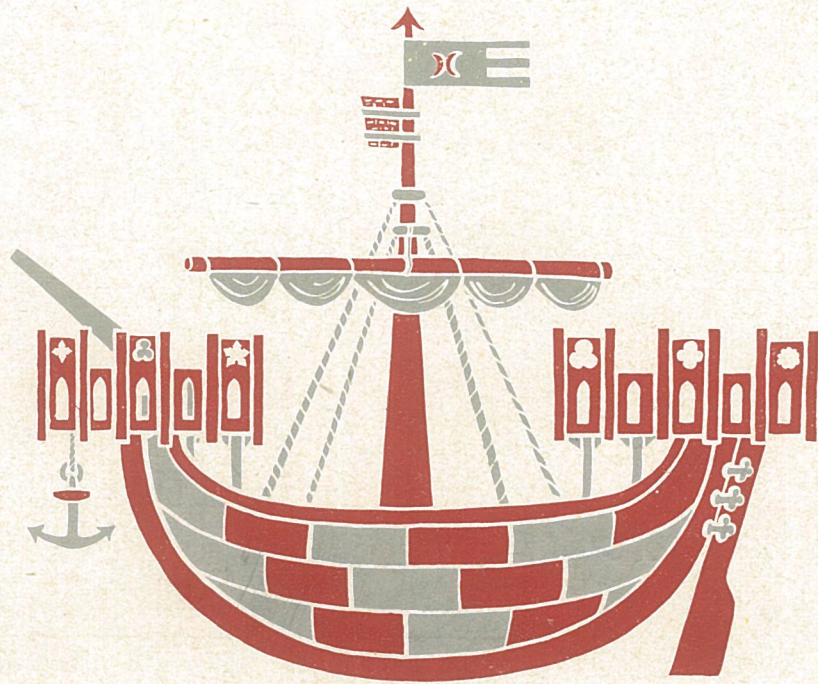


[22

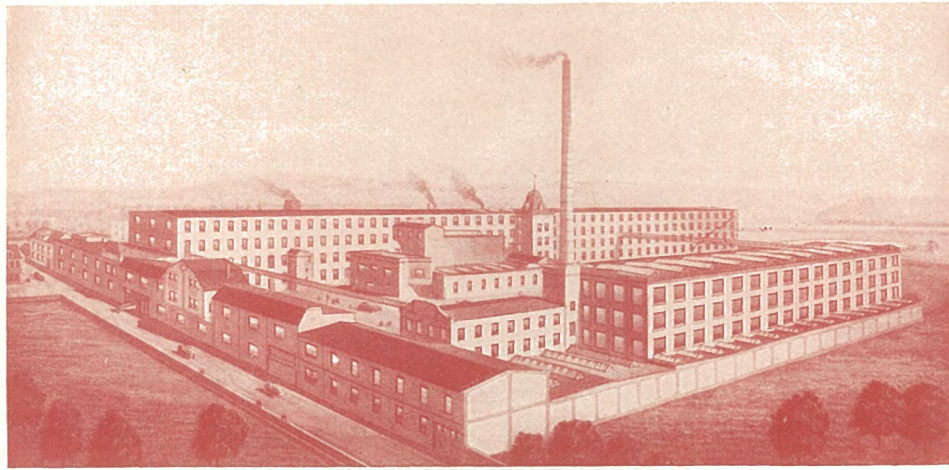


DER NORDEN

MONATSSCHRIFT DER NORDISCHEN GESELLSCHAFT

NR. 6 13. JAHRGANG JUNI 1936 PREIS 75 RPF. WILHELM LIMPERT-VERLAG, DRESDEN / BERLIN

A. M A H L A U



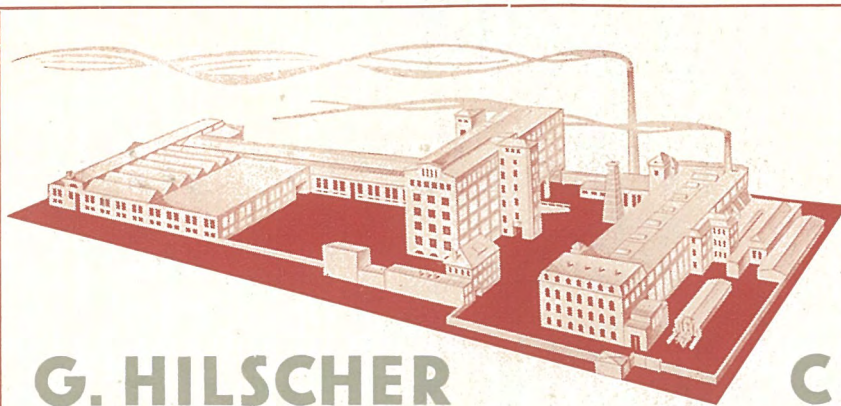
*Strümpfe- und
Sonnstoffs
in Kommoden
und Turnisogen*

Ferdinand Ehrler G. m. b. H. Crimmitschau i. Sa.

Fernruf: 2256 / Telegr.: Ferdinand Ehrler, Crimmitschau

Betriebszweige: Eigene Spinnerei, Zwirnerei,
Weberei, Färberei und Appretur

Staatslieferant für Reichswehr- und Arbeitsdienststoffe,
sowie für Beamte der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft

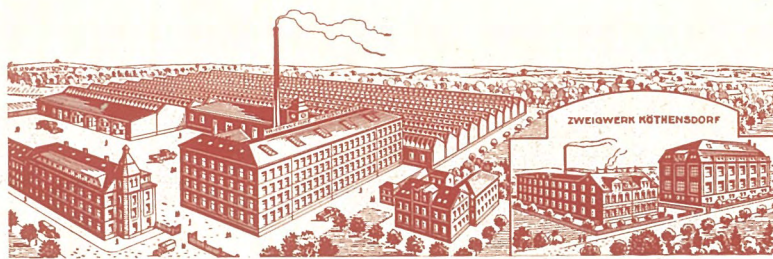


Hilscher baut Maschinen zur
Herstellung von Strümpfen
und Socken, regulär gear-
beiteter Unterkleidung usw.
Vor allem Einheits-Cotton-
Wirkmaschinen mit unge-
teilter Nadelbarre, Flach-
und Rundränder-Maschinen,
Rundstrick-Automaten, Dop-
pelzylinder-Maschinen

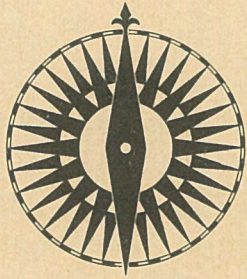
G. HILSCHER

CHEMNITZ

Trikotwerke Schüssler & Co., Taura/Sa.



Trikot- u. Feinstrick-
Unterkleidung
für Herren,
Damen u. Kinder.



DIE NORDISCHE GESELLSCHAFT
BEEHRT SICH
IHRE MITGLIEDER
IN DEUTSCHLAND UND IM NORDEN
ZU BITTEN
AN IHRER DRITTEN REICHSTAGUNG
VOM
19. BIS 21. JUNI 1936 IN LÜBECK
TEILZUNEHMEN

VERANSTALTUNGSFOLGE

DONNERSTAG, 18. JUNI

Nach dem Abendessen Zusammensein der bereits eingetroffenen Gäste im Kurhaus Travemünde. Kleine nordische musikalische Vorfürhungen, u. a. Hardangerspieler Torkjel Haugerud.

FREITAG, 19. JUNI

- 9.30 Uhr **Sitzung des Obersten und Großen Rates der Nordischen Gesellschaft** unter Vorsitz des Leiters der Nordischen Gesellschaft, Gauleiter und Oberpräsident Hinrich Lohse, im Rathaus zu Lübeck. Bericht über die Tätigkeit der Nordischen Gesellschaft und Aussprache.
- 10.30 Uhr **Eröffnung der Dritten Reichstagung der Nordischen Gesellschaft** in der Stadthalle.
„Saga“ von Jean Sibelius, ausgeführt vom Sinfonie-Orchester Lübeck unter Leitung von Generalmusikdirektor Heinz Dressel.
„Völuspa“. Dem Altisländischen nachgestaltet von Th. von Trotha, gesprochen von Asta Südhaus. Eröffnung durch den Leiter der Nordischen Gesellschaft, Gauleiter und Oberpräsident Hinrich Lohse. Begrüßung durch den Präsidenten des Senats der freien und Hansestadt Lübeck, Bürgermeister Dr. Drechsler.
- Vorträge:**
Thilo von Trotha, Leiter der Abteilung Nord im Außenpolitischen Amt der NSDAP.: „Das Persönlichkeitsgefühl beim nordischen Menschen.“
Dr. med. Arthur Gütt, Ministerialdirektor im Reichs- und preußischen Ministerium des Innern: „Aufartung durch Familienpflege.“
Hauptamtsleiter Erich Hilgenfeldt: „Der Nordische Gedanke in der deutschen Wohlfahrtspflege.“
- 13.00 Uhr zwangloses Mittagessen.
- 16.00 Uhr Eröffnung der Ausstellung „Haus und Hof“ in der 700-Jahr-Halle am Holstentor durch Professor Dr. Hans Reinerth, Vorsitzenden des Reichsbundes für deutsche Vorgeschichte.
- 23.45 Uhr Mitternachtskonzert in der Marienkirche. An der Orgel: Domorganist N. O. Raasted, Kopenhagen. Gesang: Kammersänger Sven Nilsson (Baß).

SONNABEND, 20. JUNI

- 10.00 Uhr **Fortsetzung der Vorträge:**
Dr. Ernst Timm, Reichsgeschäftsführer der Nordischen Gesellschaft: „Deutschland und der Norden 1936.“
Reichsfrauenführerin Frau Gertrud Scholtz-Klink: „Die Aufgabe der Frau unserer Zeit.“
Egmont-Ouvertüre von Beethoven, ausgeführt vom Sinfonie-Orchester Lübeck unter Leitung von Ebbe Hamerik, Kopenhagen.
- 12.00 Uhr **Besprechungen der deutschen Bauernführer mit nordischen Bauernführern** im Hansesaal des Rathauses. Leitung: Dr. Hermann Reischle, Leiter des Stabsamtes des Reichsbauernführers.
- 14.30 Uhr **Kreistagung der Landes- und Kreisdienststellenleiter der Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums** im Behnhause, Königstraße 13.
- 17.00 Uhr **Eröffnung der Ausstellung „Deutsches Schrifttum im niederdeutschen Raum“** durch Hans Hagemeyer, Leiter der Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums, im Behnhaus, Königstraße 13.
- 18.00 Uhr **Eröffnung der Wilhelm Petersen-Ausstellung** im Ausstellungsgebäude der Overbeck-Gesellschaft, Königstraße 13.
- 21.30 Uhr Festspiel „Macbeth“ von William Shakespeare auf dem Marktplatz.
Macbeth: Staatsrat Karl Wüstenhagen, Hamburg.
Lady Macbeth: Frau Antonia Dietrich, Dresden.
Spielleitung: Robert Bürkner, Intendant der Städtischen Bühnen, Lübeck.
Bühnenmusik: Johannes Liese, Berlin.
Musikalische Leitung: Fritz Müller, Lübeck.
Aufbau und Kostüme: Alfred Mahlau, Lübeck.

SONNTAG, 21. JUNI

- 11.00 Uhr **Nordische Kundgebung auf dem Marktplatz.** Es spricht Reichsleiter Alfred Rosenberg.
- 16.00 Uhr Vorbeimarsch des Festzuges des traditionellen Volksfestes und des Sommerfestes Lübecker Jugend vor dem Rathaus.
Anschließend **Lübecker Volksfest und Sommerfest der Lübecker Jugend.**
- 22.00 Uhr **Reichssonnenwendfeier des Deutschen Arbeitsdienstes** am Holstentor.

Diese Einladung bezieht sich ausschließlich auf das Mitglied selbst und höchstens auf einen weiteren Familienangehörigen.

Für die Anmeldung bitten wir den beiliegenden Vordruck zu benutzen!

DER NORDEN

MONATSSCHRIFT DER NORDISCHEN GESELLSCHAFT

NR. 6 13. JAHRGANG DER OSTSEE-RUNDSCHAU UND DES NORDISCHEN AUFSEHERS JUNI 1936



„Die Hoffnung“ — das im St.-Annen-Museum zu Lübeck befindliche Modell einer der berühmten Koggen der Hansezeit (Aufn. Wilh. Castelli jun.)

HANSE-KOGGEN IN BILDERN UND MODELLEN

Von Dr. phil. H. LÜBESS, Wismar

Von den stolzen Schiffen, die zur Hansezeit die Ost- und Nordsee durchfuhren, sind uns nur spärliche bildliche Darstellungen überliefert. Wenige Bilder, Siegel, Kirchstuhlwanen mit Schiffsdarstellungen vermitteln uns meist eine nur grobe Vorstellung von jenen Schiffen. In den Kirchen mancher Hansestädte hängen als Weihgeschenke mitunter Modelle solcher Koggen neben Darstel-

lungen neuerer Schiffe, aber sie stammen durchweg aus späterer Zeit, sind dementsprechend wissenschaftlich keineswegs zuverlässig: Gelegenheitsarbeiten alter Seeleute, Werke ihrer Mußbestunden.

Der Museumsleiter, der die Bauweise der Schiffe der Hansezeit etwa zur Darstellung bringen will, wird deshalb immer wieder vor zwei schwierige Fragen gestellt. Aus welchen Quellen nehme ich

diese Modelle? Und wie steht es mit der Darstellungstreue, mit der wissenschaftlichen Zuverlässigkeit der Modelle? — Denn die Frage, ob überhaupt Modelle (d. h. jetzt neu angefertigte Nachbildungen) in einem Museum oder einer Ausstellung berechtigt sind, kann wohl als endgültig in bejahendem Sinne entschieden angesehen werden, wenn auch mitunter noch Museumsleiter in Verkennung der neuen Aufgaben der Museen alles

eine Schule oder eine Ausstellung eine wissenschaftlich einwandfreie Darstellung einer Kogge — andere Schiffsarten mögen hier einmal unberücksichtigt bleiben — darbieten, so haben sie sich in erster Linie darüber zu versichern, daß die Planung des Modells wirklich exakt geschieht. Nicht ein Drauflosbauen, sondern nur eine strenge Planung gewährleistet ein einwandfreies Ergebnis. Große Museen hatten oder haben auch jetzt noch



Die Kogge als Schmuck in einem alten hansischen Bürgerhaus (Aufn. Krack-Mauritius)

„Neue“ und „Nachgemachte“ zugunsten des nur Alten als unsachlich ablehnen.

Bekannt als Quellen, und zwar als reich fließende Quellen für „antike“ Modelle von Koggen sind jene Fabriken, die Schmuckschiffe für den Salon mit romantisch gebräunten Segeln, mit phantastisch zusammengestellten Zierelementen und mit übertrieben groß dargestellter Bestückung herstellen und das kritiklose Publikum in geschickter Konjunkturnutzung mit ihren unsachlichen Erzeugnissen beglücken. Will ein Museumsleiter oder

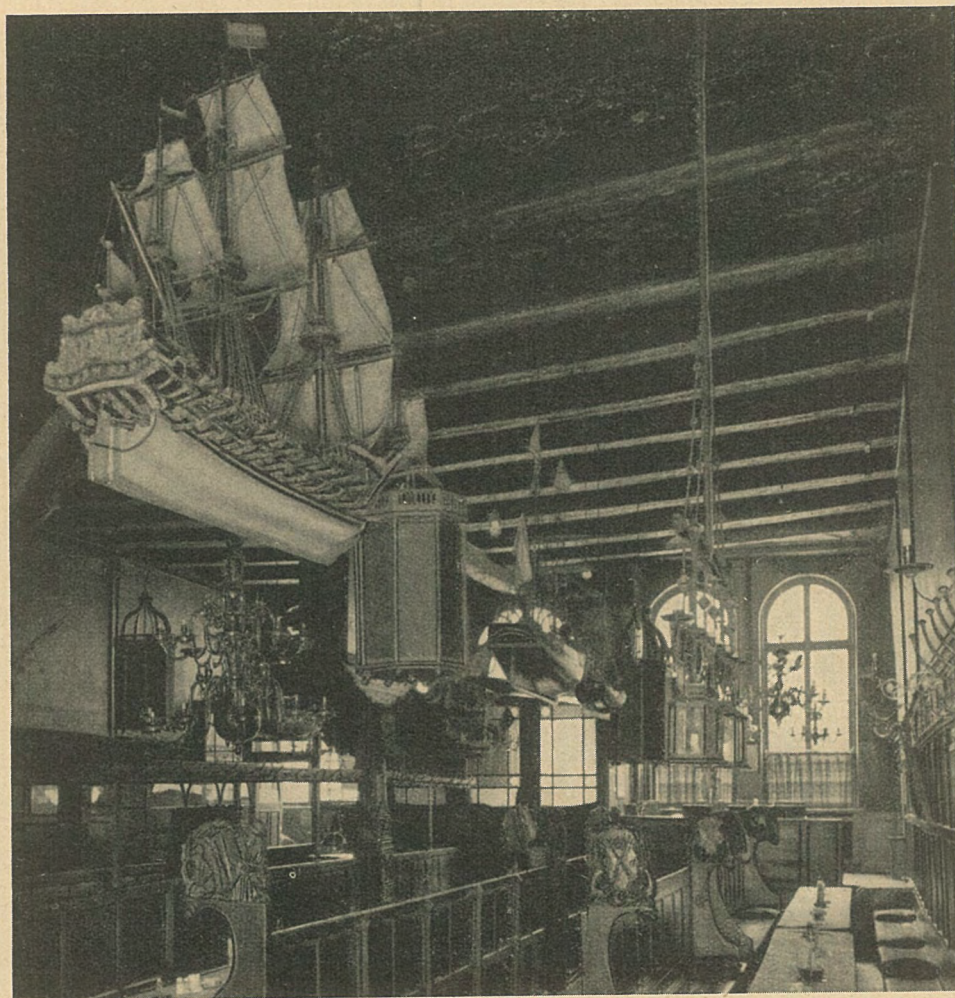
— in Lübeck das St. Annen-Museum jetzt neuerdings — eigene Modellschiffbauer und besondere Werkstätten dafür. Leider werden solche Künstler, wie man diese Modellschiffbauer in ihrem Arbeitskreis wirklich nennen muß, immer seltener. Ihre Kunst ist Handwerkskunst im ureigentlichsten und edelsten Sinne. Und solche Kunst stand leider lange niedrig im Kurse.

Glücklich darum ein Museum wie das Lübecker St. Annen-Museum, das, wie gesagt, eine eigene Modellschiffbauwerkstatt einrichten konnte und das vor

kurzer Zeit das von sachkundiger Hand gefertigte Modell der großen Lübecker Kogge „Der Adler von Lübeck“ (1535) erhielt. Es ist ein stolzer Viermaster mit zwei großen Masten vorn, zwei kleineren hinten und einem Bugspriet, stark bestückt, mit Marsen an allen vier Masten. Am Heck trägt der „Adler“ seinen stolzen Namen.

Reich an vorbildlichen Modellen sind die meisten norddeutschen Museen. Man denke an Hamburg,

Werkstatt am „Ziegenmarkt“, nur wenige Schritte vom Alten Hafen entfernt, schafft er nun schon über 40 Jahre. Über 300 Modelle schon entstanden unter seinen unermüdlich fleißigen Händen. In aller Herren Länder gingen seine Arbeiten. In Seemannsschulen, in die Rathäuser unserer Hansestädte (Hamburg, Wismar u. a.) wurden seine Schiffe geholt, weil sie die zuverlässigsten waren, die man erhalten konnte. Meister Dähncke erfüllt



Blick in die Schiffer-Gesellschaft zu Lübeck (Aufn. Wilh. Castelli jr.)

Altona, Bremen, Berlin. Eine ausgezeichnete Modellsammlung besitzt bekanntlich das Deutsche Museum in München.

Es leben und schaffen aber nur noch wenige von den Meistern, die diese Modelle in mühevoller Kleinarbeit schufen. Hier und da üben sie im stillen noch ihre Kunst.

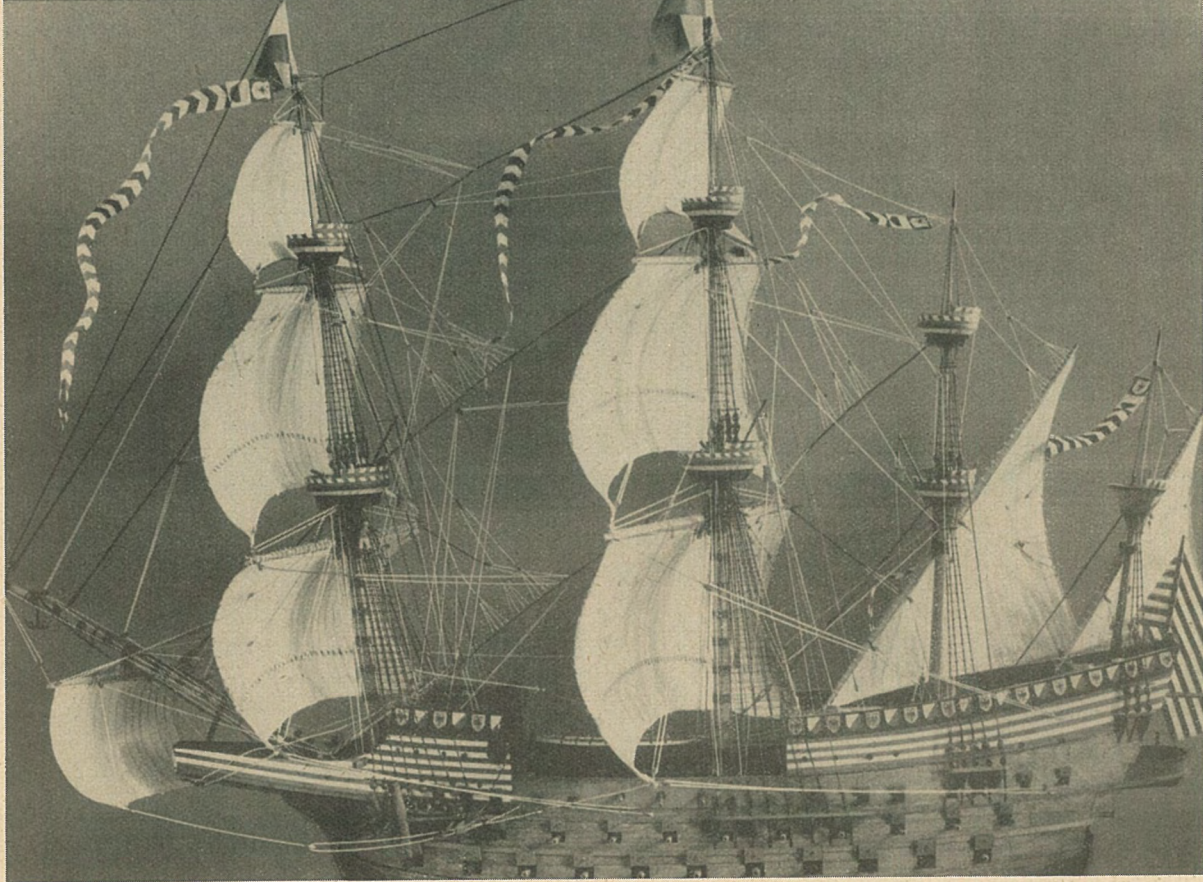
Von dem Werk eines dieser wenigen stillen Meister im Lande zeugen einige unserer Bilder: es ist der Meister Robert Dähncke, Modellschiffbauer in Wismar. In seiner kleinen, hellen und blitzsauberen

jene obengenannte Forderung nach der absoluten Wissenschaftlichkeit der Modelle restlos. „Wenn ich es nicht ganz genau rauskriegen kann, wie das Schiff gebaut war, dann baue ich es lieber gar nicht“, sagte er einmal. Eine reiche Sammlung von Bildwerken und Reproduktionen dient ihm als Unterlage für seine Rekonstruktionen. Und ständig sucht und forscht er weiter. Zur Hilfe kommt ihm dabei das Seemannsblut, das ihm von seinen Vorfahren her in den Adern fließt.

Unter den über 300 Modellen, die seine Werk-



Oben: Als Vorbild für den Modellbau dienen alte Gemälde und Stiche.
Unten: Meister Dähncke in seiner Wismarer Modellwerkstatt.
(Aufn. Krack-Mauritius)



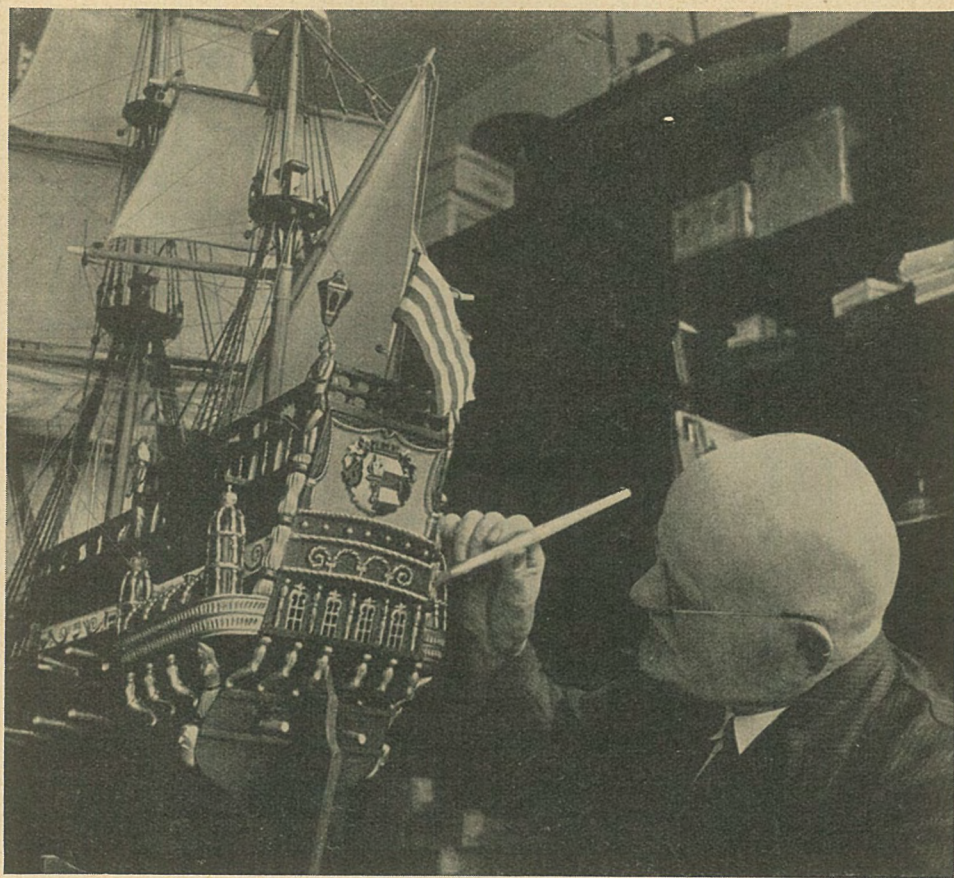
„Der Adler“—eine der berühmtesten Lübecker Koggen. Das obige Gemälde aus der Schiffer-Gesellschaft zu Lübeck diente als Vorbild für dieses in den Werkstätten des St. Annen-Museums zu Lübeck kürzlich gebaute Modell (Aufn. Wilh. Castelli jr.)

statt verließen, befinden sich die verschiedensten Schiffstypen bis hin zur „Niobe“. Aber seine Koggen sind ihm immer wieder die liebsten Modelle: die Hamburger, Lübecker und Wismarschen Hansekoggen.

Meister Dähncke arbeitet ohne Lehrling und ohne Gesellen. Vom Rumpf bis zum kleinsten Faden in der Takelage, von jeder einzelnen Kanone bis zur letzten Farbgebung, jedes kleine Zierelement am Bug wie am Heck — alles seiner Hände Arbeit.

Meister Dähncke ist alt. Alles Zureden hilft nichts: er nimmt keinen Lehrling an, der sein Handwerk fortsetzen könnte.

Solche Modelle, deren wissenschaftliche Exaktheit unsere Bilder bezeugen, sind natürlich die denkbar besten Mittel zur Veranschaulichung unserer Schiffahrtsgeschichte, insbesondere der Geschichte der Schiffe der Hansezeit. Durch sie entsteht vor unseren Augen von neuem der gewaltige und herbe Zauber jener Phase unserer Nord- und Ostseegeschichte.



Der letzte Pinselstrich (Aufn. Krack-Mauritius)



DAS LAND DES NORDWINDES Von ESKIL SUNDSTRÖM

Im Süden Schwedens kommt der Frühling langsam, sozusagen wie eine sanfte Liebkosung. Man hat Zeit genug zur Frühljahrsaussaat und nimmt alles so ziemlich mit der Ruhe. Der Winter wird sozusagen erst langsam aus dem Körper herausgeschüttelt.

In Mittelschweden, von Värmland, Geijers, Gustaf Frödings und Selma Lagerlöfs Landschaft im Westen sowie östlich nach den Gegenden nördlich und südlich von Stockholm zu ist man um Wochen hinter Schonen und der Westküste zurück, und der Frühling offenbart sich hier häufig so spät, daß der Sommer schon da ist, bevor man überhaupt Zeit hat, den Übergang zu bemerken.

Der zarte Lenz in Mittelschweden ist voll von bezaubernder Lieblichkeit, so recht etwas für Dichterseelen. Die getreueste und zugleich genialste Widerspiegelung des mittelschwedischen Frühlings in unserer schwedischen Literatur ist wohl Strindbergs Passionsdrama „Ostern“. Der Frühling vor dem Fenster lebt mit im Schauspiel. Der Lenz in Mittelschweden ist dramatisch.

Schwerer als die Sorgen des Dichters sind die des Landmannes. Alles muß geschwind gehen. Man darf nicht lange mit der Aussaat säumen, sonst muß man schwer büßen. Und doch ist hier ein Himmelreich im Vergleich zum höchsten Norden. Nördlich vom Dalelf kann man froh sein, wenn man eine einzige Frühlingswoche bekommt. Noch weiter nördlich dankt man seinem Schöpfer, wenn man das Feld Ende Mai bestellen kann, und in den nördlichsten Landschaften muß man bisweilen bis in den Juni hinein warten. Der Sommer kommt mit einem Schlage.

Dafür ist es aber auch Tag und Nacht hell. Man kann faktisch jede Stunde ausnutzen. Die ganze Frühljahrsaussaat muß in ein paar Tagen erledigt werden. In den meisten Elftälern von Ober-Norrland besteht das Erdreich des Festlandes aus Sand. Wenn die Sonne zu erstrahlen beginnt, trocknet die Erde rasch aus, es heißt also sich sputen.

Da dehnen sich die Weiten. Der Blick richtet sich nach oben. Wo die Elfströme beginnen, erhalten die Eindrücke eine fremde, seltsame Schwungkraft. Man sieht keine Einzelheiten mehr. Alles bekommt ein großes Format, die Wälder, die Gewässer, der Horizont.

Doben in Lappland denkt man kaum mehr an den Boden, auf dem man wandelt. Der Blick ist nach oben gerichtet, nach dem Spiel der Wolken. Ein lappländischer Sommerhimmel ist ein Feuerwerk ohnegleichen. Er verändert sich jede zehnte Sekunde in ein einziges schwindelndes Farbenspiel. Kaum, daß man es malen kann. Denn der Zauber liegt eben gerade in dem ewig fortschreitenden, raschen Wechsel.

Das Licht beherrscht Lappland, wenn der Sommer endlich kommt und die lauernde Finsternis verjagt. Lappland ist ein einziger Lichteffect. Es ist im ersten Augenblick nichts anderes. Es wirkt erstaunlich und verwirrend zugleich, ungefähr so, als ob man einen Schritt über die Schwelle von erdfester Wirklichkeit ins Wesenlose hinaus getan hat, etwas, was man nur ahnt oder träumt. Denn alles löst sich in jagende Luftsensationen auf.

Aber es gibt mehr in Lappland, als den bunten Widerschein der Mitternachtssonne. Wenn man mit dem elektrischen Zug durch die öden Weiten Lapp-

lands dahinfährt, durch dies große, rätselhafte Schweigen, das nur dann und wann durch ein ängstliches Pfeifen der stumm arbeitenden Lokomotive unterbrochen wird, dann kommt es einem vor, als ob man Zeuge des frenetischen Zusammenstoßes der Naturgewalten ist. Es wächst je höher man hinaufkommt. Es wächst mit verzweifelter Leidenschaft. Die Vegetation kämpft ihren lautlosen Kampf gegen eine unsichtbare feindliche Macht. Die Bäume sind zerrissen und nieder gebeugt; Wacholder und Kiefern kriechen wie unter einem Peitschenhieb zusammen. Es will wachsen, aber es kann nicht wachsen. Blumen können in ein paar Tagen oder Wochen hervorsprossen, aber Bäume brauchen Zeit. Sie müssen langsam wachsen. Sie müssen festes Erdreich unter sich fühlen. Diese armen Bäume haben es zu eilig. Sie werden vom Sonnenlicht Tag und Nacht gejagt. Es zuckt ihnen vor lauter Energie, aber die Materie der Zweige und Äste gestattet keine schnellen Sprünge. Sie winden sich. Es ist, als ob die geduldigen Bäume sich immerwährend in Geburtswehen befänden.

Droben jedoch, am Himmel, tanzen die Wolken leicht und luftig. Übersät von Milliarden von Lichtkristallen der Sonne, göttlichen Schmuckstücken gleich schweben sie dahin. Kein Wunder, daß der Blick nach oben schweift. Dort ist die Ruhe. Dort klingt kein Schmerz, nur die Harmonie der Sphären. Alles, was das Leben weiter südlich angenehm macht durch das, was die Erde an Fülle gibt, hat sich hier in Lichtpartikel aufgelöst. Sogar der Kebnekaise, Schwedens höchster Berg, erscheint einem, wenn man ihn auf 100 Kilometer Entfernung vom Zuge nach Gällivare erblickt, wie ein Teil einer Saga, ein versteinertes Ungeheuer, das zum Himmel ragt, als wolle es sich selbst heben.

Der elektrische Zug wirkt wie ein Hohn auf die Mächtigkeit dieser andächtigen Stimmung. Ein kleiner listiger Apparat, der sich durch die wilde Natur schlängelt, über Moore wadet, über Höhenzüge klettert und sich durch die Gebirgswände bohrt. Die ängstlichen Signale rollen dumpf über die Gebirgskämme und rufen Visionen von unsichtbaren Wolfsrudeln hervor. Und eine Stunde hinter Abisko liegt der Atlantische Ozean. Der Zug kommt nicht weiter, als bis zu dem kleinen grauen norwegischen Fischerdorf Narvik. Dort kippt er seine Ladung von Erz in die wartenden gewaltigen Schiffsräume. Es rasselt, dröhnt und knallt wie Kanonenschüsse. Man ist jetzt nicht länger in der Einöde. Man befindet sich am Vorposten des industriellen Nordens nach der westlichen Welt.

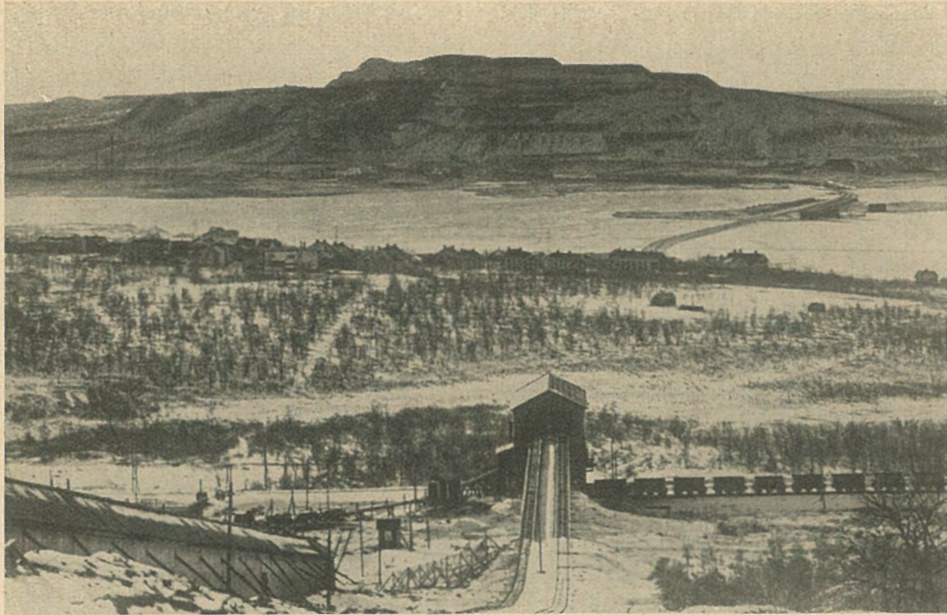
Lappland gibt Eisen und Gold. Es macht seinem romantischen Namen, als Land der schlummernden Millionen, alle Ehre. Die Schweden haben Lapp-

land erst sehr spät entdeckt. Das erste menschliche Wesen, das den Gipfel des Kebnekaise erreichte, war ein Franzose. Ausländische Finanzleute gaben die Impulse zur Verwandlung Lapplands und Norrlands zu einem industriellen Produktionszentrum von internationaler Bedeutung. Als jedoch die Initiative erst mal ergriffen war, hat sich der schwedische technische Sinn dort sehr bald gezeigt.

Die Züge, welche in normalen Zeiten allstündlich mit ihren Erzladungen von Gällivare und Kiruna durch die öde Leere hindurchziehen, werden von Porjus' mächtiger Kraftzentrale betrieben. Porjus wird von jedem Schweden mit einer besonderen kleinen Betonung des Stolzes genannt. Mechanische Effektivität ist dort bis zum äußersten vervollkommen. Der Mensch existiert nicht mehr. Die Elemente arbeiten. Alles, was der Hand und dem Auge noch verbleibt, ist eine bescheidene Kontrollarbeit. Auf graphischen Tafeln wird automatisch die wechselnde Belastung draußen auf der Eisenbahnlinie oder in den Gruben angezeigt. Der Kontrollzeiger steigt. Jetzt geht es einen Hügel hinauf, sagt der Kontrollbeamte, und die endlosen Weiten mit dem einsamen Zuge offenbaren sich in einer Fernvision.

Aber Kiruna ist natürlich die große Parade Nummer der Lapplandindustrie. Da liegt das Erz im Tageslicht, und die neuesten Betriebsgrundsätze werden bis ins kleinste angewandt. Die organisatorische Vollendung offenbart sich in einem beinahe beunruhigenden Gefühl von Menschenleere. Nach einstündigem Spaziergang durch rastlose Hallen und Labyrinth hat man nur die Erinnerung an selbstarbeitende Materie. Aber es ist nur Erz, das ausgespien und in die Welt hinausgeschleudert wird. Die Granithaufen wachsen zusehends. Man könnte eine Weltstadt davon bauen. Aber keine Weltstadt will am Rande des Polarkreises entstehen.

Man wird von einem zugleich ohnmächtigen und stolzen Gefühl ergriffen, daß die äußerste Grenze des menschlichen Unternehmungsgeistes hier erreicht wurde. Die Arbeiter fühlen sich wohl. Sie fühlen sich nur allzuwohl. Sie sind gut bezahlt, wohnen in guten Häusern und werden gut behandelt. Was früher Urgebiet war, ist jetzt Kolonieland. Der Sommer flieht rasch dahin, aber wie alles wächst, es ist als ob Zauberei dabei mitspielt. Die Kartoffeln werden reif aus der Erde gegraben, nachdem sie erst vor einem Monat gesetzt wurden. Die schmecken vortrefflich, enthalten jedoch wenig Stärke. Es gibt eine Menge Sörmländer, ja sogar Menschen aus Schonen, die sich auf ewig in diese merkwürdige Welt verliebt haben und niemals dieselbe wieder verlassen wollen. Das Rauschen des



Der Eisenberg Kirunavaara vom Luossavaara aus gesehen. Das gewaltige Erzwerk Kirunavaara ist das größte Eisenerzlager Schwedens und eins der erreichsten in der ganzen Welt. Die Erzader erstreckt sich vom Kirunavaara unter dem kleinen See Luossajärvi, der also buchstäblich einen eisernen Boden hat, bis zu dem auf der anderen Seite der Ortschaft gelegenen Luossavaara.

Nordwindes fesselt jeden, der einmal von dessen Melodie gepackt wurde. Die Familien sind zum größten Teil kinderreich. Das Leben pulsiert. Die Kraft- und Grubenindustrien besitzen jedoch nicht die gleiche wachsende Anpassungsfähigkeit. Es ist kein Platz da für das heranreifende Geschlecht. Vielen von ihnen bleibt nichts anderes übrig, als die Stimme des Blutes zu ersticken und nach südlicheren Gegenden zu wandern, oder sich als Moorsiedler niederzulassen.

Siedler zu werden ist ziemlich hoffnungslos. Die meisten Festansässigen, die versuchen vorwärts zu kommen, ohne die Verbindung mit der Grubenarbeit, leiden Schiffbruch.

Sie zerbrechen an dem harten Klima. Sie erschlaffen daran, daß alle ihre saure Mühe nur so geringen Lohn gibt. Man legt sich auf den Rücken und betrachtet inbrünstig das Mirakel der Wolken.

Das lappländische Milieu ruft eine ganz eigenartige Sinnesart hervor. Vor 200 Jahren war Lappland sozusagen unberührtes Heidenland. Im Jahre 1741 wurde zum erstenmal in Gällivare Gottes Wort von einer Kanzel verkündet. 100 Jahre später kam der Laestadianismus. Laestadius war ein seltsamer Mann. 26 Jahre alt, kam er als Pastor nach Karesuando, dem „Dorf des Schweigens“, Schwedens nördlichster Gemeinde. Er war ein interessierter Botaniker, hervorragender Kenner der Fanerogame von Nordskandinavien, fleißiger Mitarbeiter an wissenschaftlichen Zeitschriften und selbst ein geborener Erfinder. Er kam in kein Idyll hinein. Die Bevölkerung setzte sich fast ausschließlich aus Lappen und Finnen zusammen, und noch heute ist

diese Urbevölkerung geneigt, die Schweden als Eindringlinge zu betrachten.

Die Panik wohnt im Herzen Lapplands. Es ist nicht leicht, die Religion der Liebe in Gestalt lieblicher Blumen in diesen Gegenden zu predigen, denn Blumen können nicht auf Renntierrücken gepflanzt werden, und die nomadischen Lappländer verbleiben das starke und tonangebende Element hier oben um den Polarkreis herum. Der Kampf ums Dasein ist hart und wild. Die Erde sieht nicht aus, als ob sie das Recht hätte, Seligkeit, Schönheit und Frieden zu gewinnen. Die Seligkeit, Schönheit und der Friede, der einem geboten wird, der wohnt droben. Er spiegelt sich im Farbenspiel der tanzenden Wolken, dort, wohin wir kommen werden, wenn Gottes Arche aus rosigen Wolken niedersteigt, um sie zu holen, die sich hier unten nicht zum Selbstbetrug des irdischen Wohllebens verleiten ließen.

Der Neusiedler liegt auf dem Rücken und wartet. Vielleicht kommt sie morgen, die herrliche Arche. Der Lappe legt sich auf den Rücken und träumt desgleichen, solange der Sommer währt. Der Winter gibt ihm etwas anderes zu denken.

Lappland ist ein wunderbar reiches Land, das von heidnischer Romantik duftet, und wird es stets verbleiben, wie sehr auch die elektrische Eisenbahn in der Wildnis und die blinkenden elektrischen Lampen in den einsamen Hütten vom Vordringen der Zivilisation erzählen mögen. Anfang August wurde die Touristenstation von Saltoluokta geschlossen in dem Jahre, wo ich mich dort befand. Die letzten Gäste versammelten sich auf

einem Boot des stillen lappländischen Gewässers. Auf der anderen Seite des Sees streckte sich der Gebirgsrand gegen einen Horizont von spielerischen und wechselnden Konturen, und auf dem Gebirgskamm hoben sich die Silhouetten einer Renttierherde ab, die sich auf der Wanderung von Westen nach den Wohnstätten des Winters befand.

Der Winter stand vor der Tür, der grimmige sechsmonatige Winter mit seinen im Dunkel glimmenden Wolfsaugen. Noch heutzutage tötet der Lappe den Wolf mit einem Dolch. Der Wolf ist der Teufel selbst. Wenn ein Wolf ein Renttier zerrissen hat, wird der heidnische Blutdurst im Herzen des

Lappen entfacht. Er spannt seine Skier an und läßt die Wolfsspur nicht außer Sicht. Er ist schneller als der Wolf. Der Wolf rennt um sein Leben. Er flieht dahin, bis er zusammenbricht und der Lappe über ihn herfällt mit dem Dolch im Wolfsherzen.

Die Religion der hellen und freundlichen Blumen schlägt nicht leicht Wurzel in Menschen mit dem schwarzen Lapplandwinter und dem wilden Wolfs- haß im Blute von Urzeiten an. Immer noch erklingt im Verborgenen der Widerklang der ängstlichen, hitzigen, dumpfen und mystischen Rhythmen der Zaubertrommeln.

(Aus dem Schwedischen von E. Gibson, Stockholm.)



Der Nallo-Gipfel im Kebnekaise-Gebiet, den höchsten Bergen Schwedisch-Lapplands
(Aufn. Svenska Trafikföb.)

SOMMERLICHE KAMPFSPIELE

Von H. F. GEIST, Lübeck

Spiel und Tanz sind untrennbare Geschwister. Hand in Hand ziehen sie durch das Brauchtum des Jahreslaufes und des menschlichen Lebens. Sie sind die sichtbar gewordene Seele aller gemeinschaftlichen Feste und der frohen Begebenheiten im Dasein des einzelnen. Wohin sie auch kommen mögen, in den kalten Winter, in die heißen Sommertage, zur frühesten Kindheit, zum reifen Leben, ja gar zum gebeugten Alter, überallhin bringen sie Befreiung und Erlösung „von jeglichem Druck und jeglicher Beklemmung“ (Buytendijk). Wenn ich der frohen Spiele der Kindheit gedenke, dann frage ich mich bisweilen, ob es im Leben einen zweiten Zustand solch tatsächlichen Losgelöstseins von allem Erdenernst geben kann als in Tanz und Spiel. Spielend ge-

horcht der Mensch den Göttern. Er ist erlöst aus der Enge seines Bewußtseins. Er ahnt, wer er sein könnte und wie er in diesem oder jenem Lebensgefüge wirken müßte, um eine frohe Seligkeit zu gewinnen. In diesem Zusammenhang ist es wichtig, auf eine bedeutsame Stelle in Schillers Briefen über die ästhetische Erziehung des Menschen (1795) hinzuweisen: „Der Mensch spielt nur, wo er in voller Bedeutung des Wortes Mensch ist, und er ist nur ganz Mensch, wo er spielt. Dieser Satz, der in diesem Augenblick vielleicht paradox erscheint, wird eine große und tiefe Bedeutung erhalten, wenn wir erst dahin gekommen sein werden, ihn auf den doppelten Ernst der Pflicht und des Schicksals anzuwenden; er wird, ich verspreche es Ihnen, das ganze Gebäude der äs-

thetischen Kunst und der noch schwierigeren Lebenskunst tragen.“ (Brief 15.) Und weiter heißt es im Brief 27: „Das Tier arbeitet, wenn ein Mangel die Triebfeder seiner Tätigkeit ist, und es spielt, wenn der Reichtum der Kraft diese Triebfeder ist, wenn das überflüssige Leben sich selbst zur Tätigkeit stachelt.“ — Der Überschuß der Kräfte drängt zum Spiel, um im Spiel „zweck-tätige Willenshandlungen“ um ihrer selbst willen zu höchster Schönheit zu steigern, um erlöst zu sein, vom Unwert des bloßen Müßiggangs. Im Spiel erleben Spieler, Spielgemeinde und Spielgegenstand, eine vollkommene Vereinigung. Die Lebensdynamik des jungen Menschen kennt kein stärkeres Empfinden, als solch selige Vereinigung zu wiederholen. Im Spiel ergreift die Seele endlich Besitz vom ganzen Menschen.

Das Spiel! Wie unendlich reich ist dieses Gebiet, wie verlockend die Aufgabe, alle Arten der Spiele und Spielgegenstände darzustellen. Vom Holzpferd und von der Puppe, vom Zinnsoldaten und vom Kaufladen müßte erzählt werden, vom Reifen und vom Kreisel, von den Schusserln und den Abzählreimen. Von der fernsten Vergangenheit bis zur jüngsten Gegenwart könnte die Geschichte der Spiele aufgezeigt werden. Wie aufschlußreich wären die landschaftlich-bedingten Abwandlungen und die mundartlich verschiedenen Bezeichnungen der Spiele! Beschränken wir uns heute einmal auf eine besondere Gruppe: auf die Kampf- und Bewegungsspiele der Jugend bei sommerlichen Gemeinschaftsfesten.

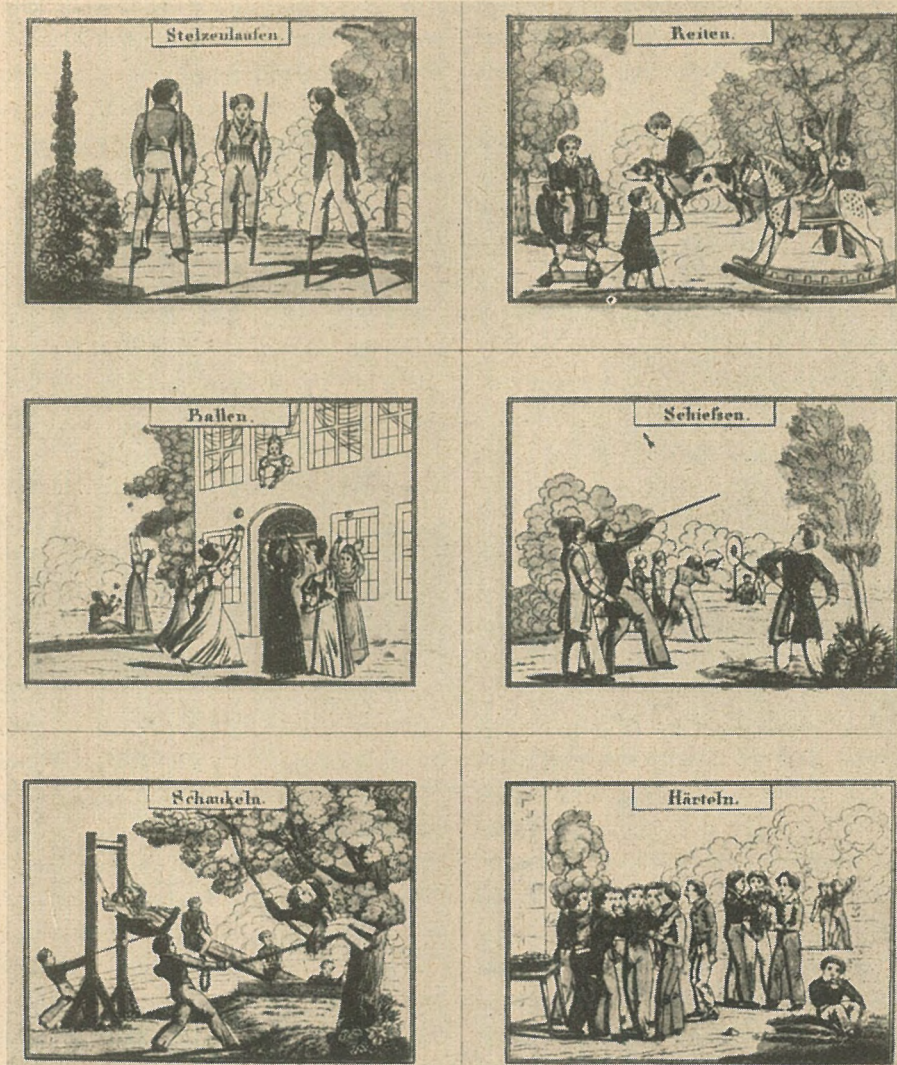
An erster Stelle sollen die Spieß- und Wurfspiele genannt sein. Das Schießen nach dem Holzvogel auf hoher Stange hat eine lange Geschichte, die sich bis in das 12. Jahrhundert zurückverfolgen lassen würde. In den ehrsam Schützengilden oder Schützenbrüderschaften wurde neben dem Bogenschießen vor allem das Armbrustschießen gepflegt. Erst sehr spät löste die Büchse die alten Schußwaffen ab. Nach dem Holzvogel schießen die Schützengilden heute nur noch in Sachsen, am Niederrhein und in Flandern. Allorts aber hat sich die Jugend dieses herrliche Ziel erwählt. Auf den Sommerfesten werden die Armbrüste wieder gespannt und die schweren (vorn abgeflachten) Holzpfeile steigen zum bunten Vogel empor. Der Holzvogel, der sehr verschieden geformt sein kann, besteht aus einem Mittelstück (Leib) aus Hartholz und einsteckbaren Teilen aus leicht splittendem Splintholz (Kopf, Federn, Beine, Schwanz, Krone, Zepter, Apfel, Fahnen). Er wird entweder auf einer 8 bis 10 Meter hohen Stange waagrecht liegend oder auf einer 2 bis 3 Meter hohen Stange (Baum) senkrecht hängend beschossen. Die zielsicheren Schüt-

zen erhalten als Trophäen ihres Sieges die abgeschossenen Teile. Mit der Armbrust oder dem Bogen kann auch nach der Scheibe geschossen werden. Die Holzscheibe ist entweder mit Figuren bemalt (Hase, Hirsch, Reh, Adler, Auerhahn, Schiff, Schloß, Tor) oder sie zeigt nur farbige Ringe. In Eckermanns Gesprächen mit Goethe schildert Eckermann einmal ausführlich die Brabanter Bogenschützen, die nach einer Tonwandscheibe schießen: „Das Schießen mit Pfeil und Bogen ist dort allgemein. Es ist keine Stadt so gering, die nicht ihre Bogengesellschaften hätte. Sie haben ihren Stand in irgendeiner Schänke, ähnlich unseren Kegelbahnen und vereinigen sich gewöhnlich spät am Nachmittage, wo ich ihnen oft mit größtem Vergnügen zugesehen. Sie schossen gewöhnlich in einer Entfernung von 60 bis 80 Schritt nach einer Papierscheibe auf einer nassen Lehmwand; sie schossen rasch hintereinander und ließen die Pfeile stecken. Und da war es nicht selten, daß von 15 Pfeilen 5 im Zentrum staken, von der Größe eines Talers, und die übrigen in der Nähe umher. Wenn alle geschossen hatten, gingen sie hin, und jeder zog seinen Pfeil aus der weichen Wand, und das Spiel ging von vorne.“ (1. Mai 1825.)

Wenn die Großen schießen, dann werfen die Kleinen. Das schönste Wurfspiel ist das Werfen mit dem Stock nach der Abwurftaube. Die Abwurftaube hängt schaukelnd an einem Galgen. In ein gedrehtes Mittelstück aus Hartholz (Kopf und Rumpf) sind Flügel, Schwanz und allerlei lustige Zutaten leicht eingesteckt. Auch hier sind die abgeworfenen Gegenstände (oft durch Süßigkeiten bereichert) die Jagdtrophäen. Wenn es mit Stäben und Stöcken noch zu beschwerlich ist, dann dient der Stoff- oder Lederball als Wurfwaffe. Auf einer waagrecht liegenden Stange werden 6 bis 8 Holzfiguren (Hähne, Möven, Fische, Hirsche, Männer, Frauen) an Klapp-scharnieren befestigt. Danach wirft die kleine Mannschaft. Jeder Treffer klappt die Figur nach hinten. Wer zehnmal getroffen hat, ist Hahnen- oder Möwenkönig. Zu den Wurfspielen gehört auch das Kegelwerfen. (Es gibt ungefähr 25 Kegelarten.) Nach geschnitzten und bemalten Figurenkegeln wird mit bunten Holzkugeln geworfen, in die fünf Fingerlöcher zum Greifen eingebohrt sind. Für dieses Spiel gibt es in Schleswig-Holstein besondere Rufe je nach den umgeworfenen Kegeln. Bei 1: „Een Pluck“, 2: „Hot af“, 3: „Hamborger Wappen“, 4: „Veer Fette“, 5: „Schöne Fief“, 6: „Half Dutz“, 7: „Half Liespunt“, 8: „Schöne Acht“, 9: „Alle Negen“ oder „De ganze Rummeli“. Hat der Spieler nichts geworfen, so heißt es: „R E, re, floiten güng he“.

Den kleinen Jungen und Mädchen macht das Werfen mit bunten Stoffbällen nach dem Großmaul eine große Freude. Ein groteskes Tier oder eine komische Menschenfigur mit großem Maul wird aus Holz gesägt, bemalt und mit allerlei lustigen Zutaten besteckt. Hinter dem Rachen hängt der Fangsack. Wer 10 Bälle einwirft, ist Ballkönig und darf dem Untier eine Zutat aus dem Balge reißen.

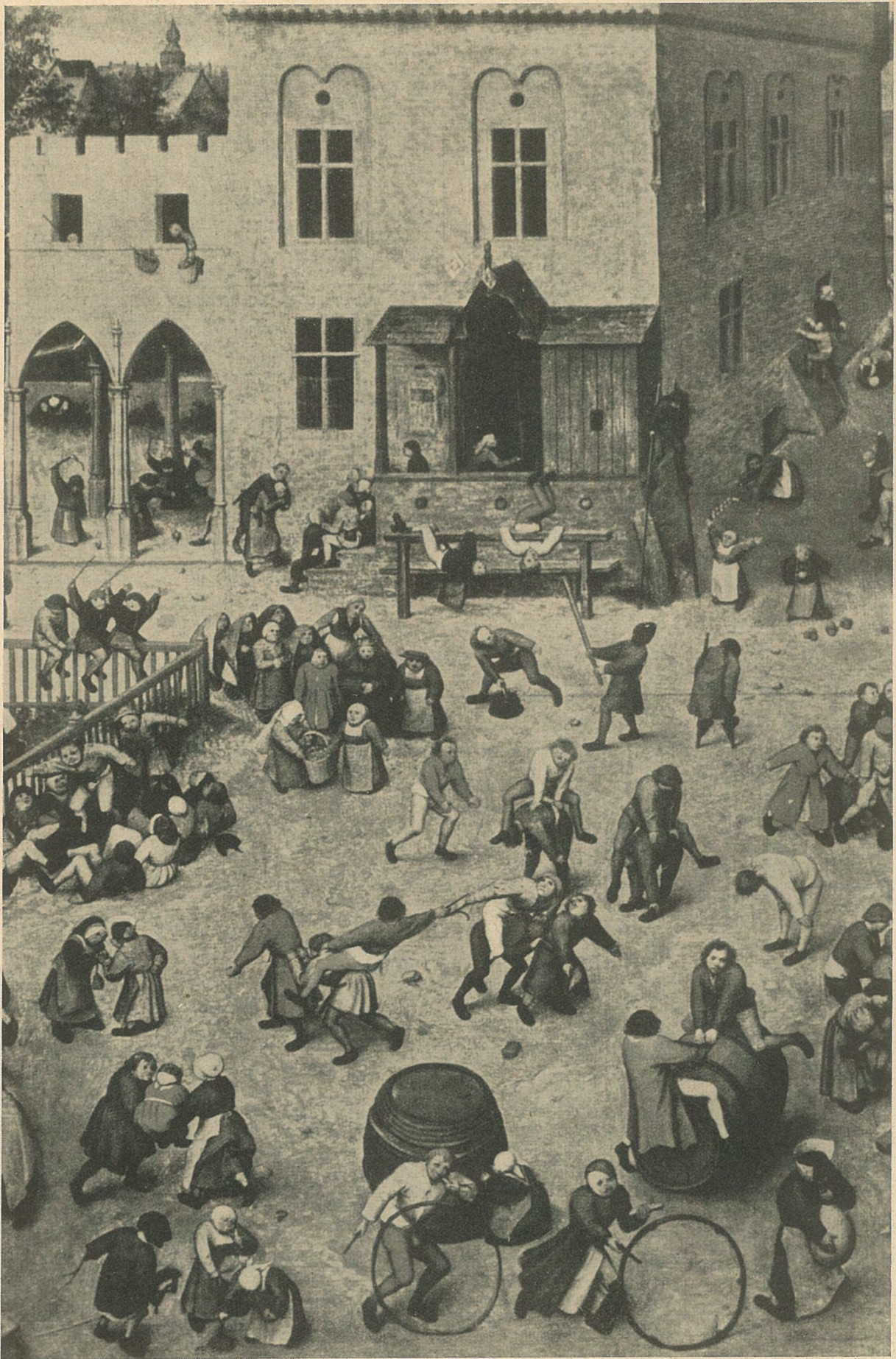
2 Läufer gemeinsam in einer dreibeinigen Hose. Wenn sie nicht gut „harmonieren“, fallen sie über den Haufen und kommen nur unter Hohngelächter zum Ziel. — Beim Wettlauf mit An- und Ausziehen müssen sich die Läufer nach und nach ihrer (meist lustigen und umständlichen) Kleider entledigen, um sie rückwärts wieder anzuziehen. — Beim Kartoffel-Sammeln heißt es am Ende der Laufbahn einen Korb Kar-



Die Spiele der Jugend: Bilderbogen aus Nürnberg (Anfang des 19. Jahrhunderts)

Die Lauf-, Sprung- und Fangspiele sind besonders reich an Variationen. Beim Hutrennen müssen 6 Läufer nach 6 Stangen laufen, auf denen ehrwürdige oder lustige Hüte hängen, die gar nicht immer leicht zu erreichen sind. Der schnellste Renner holt sich die goldene Krone und läuft als bejubelter Sieger zurück. Der „Latschfuß“ muß mit einem eingedrückten Zylinder oder einem alten Damenhut schwer blamiert zurückgehen. — Beim Hosenlaufen stecken je

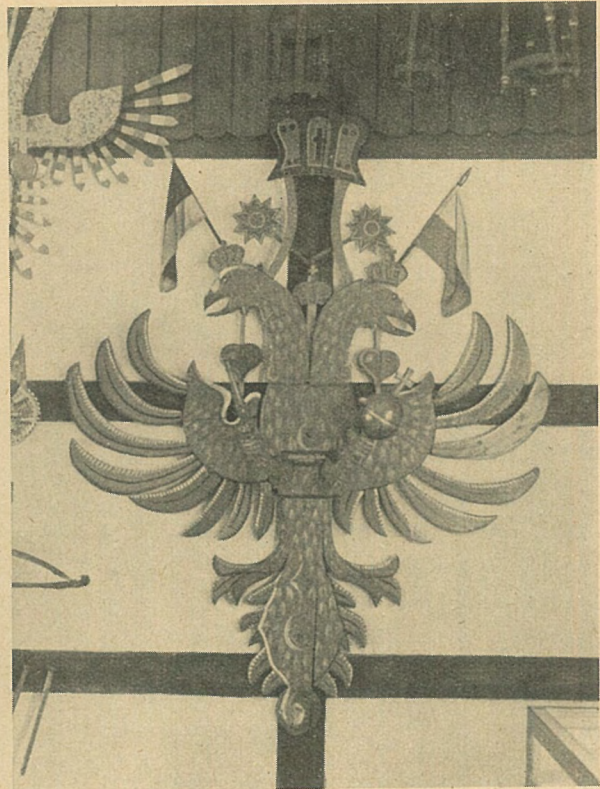
toffeln einlesen und ihn ohne Verlust zurückzubringen. — Beim Eierlauf oder Tassenrennen müssen die Läufer sehr vorsichtig gehen, um das zerbrechliche Gut wohlbehalten zum Ziel zu tragen. — Große Wein- oder Herings-tonnen (lustig bemalt) nach einem Ziel rollen, ist nicht leicht, wenn einem die widerlichsten Hindernisse in den Weg gebaut werden. Das Radtreiben mit echten großen Wagenrädern verlangt starke Jungens. — Das Schieb-



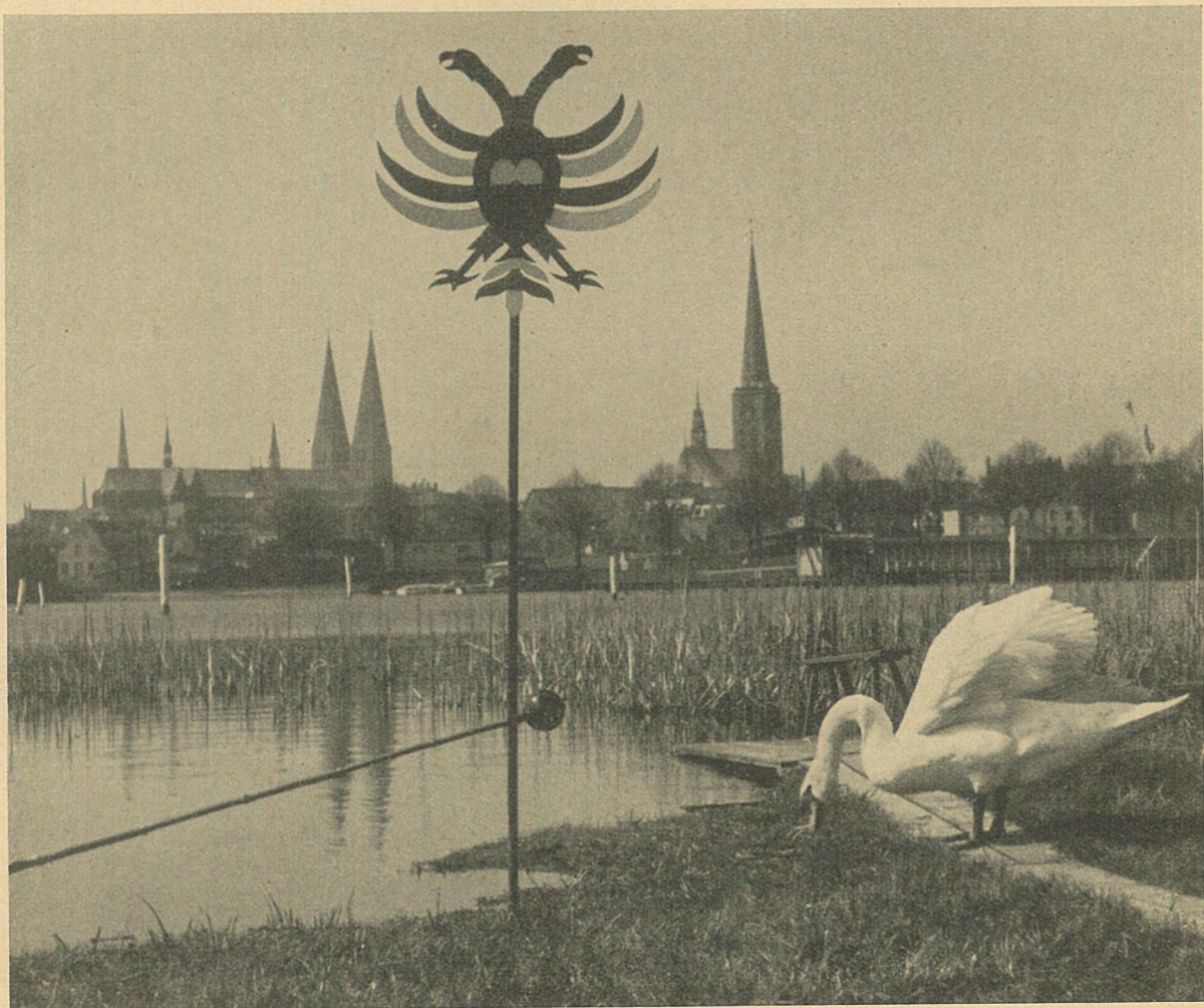
Ausschnitt aus Pieter Brueghels Kinderspielbild (16. Jahrhundert)



Holzvogel auf der Stange
(Handwerker-Arbeit, Seiffen i. Erzgeb.)



Holzvogel aus dem 19. Jahrhundert
(Museum für sächsische Volkskunst, Dresden).



Holzvogel auf der Stange (gesägt und bemalt von 14jährigen Knaben).
(Aufn. Wilh. Castelli jr.)

karrenfahren in der Laufbahn mit lebendiger oder toter Besatzung (Strohpuppen) ist ein lustiger Wettbewerb. Wenn freilich die Fahrer in Holzpantoffeln losgehen müssen, geht es nur beschwerlich um den Kreis. Ein Wettlauf der Stelzenläufer ist ein großes Ereignis und sehr gefährlich, wenn die Hosenbeine bis zum Erdboden reichen. — Die kleinen Jungens machen ihr Rennen auf Steckenpferden und die kleinen Mädchen schieben eifrig und eilig ihre Puppenwagen zum Ziel. — Das Hahnen- oder Gänsefeder greifen ist ein wenig bekanntes Sprungspiel. An einem Holzgerüst hängt ein Holzhahn oder eine Holzgans mit eingesteckten echten Federn. Die Läufer, die über ein Sprungbrett empor springen, müssen dem Tier eine Feder entreißen. Um das Spiel gefahrvoll zu machen, wird hinter dem Sprungbrett ein Wasser- oder Schlammloch gemacht. Denkt der Springer nur an seine Beute und nicht zugleich auch an einen weiten Sprung nach vorn, dann fällt er ins Loch. — Beim Hahnabdrehen ist ein breiter Hahn aus festem Holz (von einem Schraubengewinde abdrehabar) auf einer Stange eingesteckt. Die Läufer oder Fahrer (Fahrrad), die auf das Tier losjagen, müssen versuchen, den Vogel durch einen Lanzenstoß zu drehen. Sieger ist der, der den Hahn zu Fall bringt. Ähnlich ist das Rolandstoßen. Auf einem Pfahl steht eine mannshohe Holzfigur (Roland), deren Oberteil drehbar ist. In der rechten Hand hält der Roland ein Holzschild, in der linken einen Wasserpott. Die Spieler auf Rädern oder im Lauf müssen den Schild mit der Lanze treffen.

Sind sie nicht schnell und geschickt, dann fliegt ihnen das Wasser auf den Kopf. — Beim Tonenschlagen hängt eine bemalte oder blumengeschmückte Holztonne (Buttertonne) an einem Gerüst. Die Knaben jagen auf Fahrrädern unter der Tonne hin und suchen sie mit einer Keule zu treffen. Wer das letzte Stück herunterholt, ist Tonnenkönig.

Es würden sich noch viele Spiele für Volks- und Sommerfeste aufzählen lassen. Blinder Bock oder Blinde Kuh (mit großen Köpfen aus Pappmaché), das ist allbekannt. Ebenfalls das Flaschensteigen (Balancieren auf umgekehrt eingesteckten Flaschen mit verbundenen Augen), das Blumentopfsteigen, das Topf schlagen. Die Kletterstange mit der versteckten goldenen Uhr ist meist der Mittelpunkt der Festwiese. Links und rechts davon üben sich die großen und kleinen Kinder im Kringel- oder Fischbeißer bis zum Abend. So tollt und lacht, singt und jubelt die sommerliche Festgemeinde.

Alles echte Spielen ist Erlösung. Wer sich eine unvergleichlich schöne Schilderung vom ewigen Glück spielender Kinder aneignen will, der schaue einmal das große Kinderspielbild des Pieter Brueghel an. Da ist alles: Reifenspiel, Stelzenlaufen, Bockspringen, Steckenreiten, Drachensteigen, Kegelschieben, Kobolzschiagen. Der Pieter Brueghel hat die Welt sehr gut durchschaut. Er wußte auch, wo der einzige Trost des Lebens zu finden ist: bei den untrennbaren Geschwistern Tanz und Spiel.

JACOB FABRICIUS UND DAS GEBETBUCH DER SOLDATEN GUSTAV ADOLFS

Von WALTER EBERHARD DÖLL

Immer wieder entdeckt die Nachwelt interessante Dinge, die, durch ernste Forschungsarbeit oder durch unerklärliche Zufälle, als Überlieferung einer geschichtlichen Epoche, Zeugnis vom Leben und Schicksal der Vorfahren ablegen.

So ging kürzlich durch die Tagespresse die Notiz, daß sich in der Stadt Weißenfels a. d. Saale ein Liederbuch der Soldaten Gustav Adolfs gefunden hätte. Gewiß eine schöne Entdeckung, die dem Wissenschaftler und interessierten Laien aufschlußreiche Streiflichter und Bilder aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges vermitteln könnte. Leider aber hatte sich der Journalist seine Arbeit zu leicht gemacht, denn bei Nachprüfung des „Fundes“ stellte es sich heraus, daß es sich gar nicht um eine Liedersammlung, sondern um ein, allerdings seltenes Exemplar eines Gebetbuches aus dem schwedischen Kriegsheere handelte. Immerhin ist diese Auffindung insofern von Bedeutung, als daraus ein Stück Kultur und die religiöse Haltung der schwedischen Lutheraner im Glaubenskrieg zu uns spricht.

Der Herausgeber und Sammler der Kriegsgebete des schwedischen Heeres ist J a c o b F a b r i c i u s, der Hofprediger Gustav Adolfs und des „Consistorij Castrensis Praesidem“. Als Sohn eines Schuhmachers wurde er in Köslin geboren und war bei Ausbruch des Schwedischen Krieges (1630) Hofprediger Herzog Bogislavs XIV. Als solcher hörte ihn Gustav Adolf kurz nach der Landung in Stettin predigen und bat sich von Bogislav Fabricius als Feldprediger aus, da sein eigener schwedischer, den er mitgebracht hatte, Johann Botvidi, wieder zurück mußte. Von diesem Tage ab wurde Jacob Fabricius der ständige Begleiter und Vertraute des Königs. Fast zwei Jahre, bis zum Tode Gustav Adolfs in Lützen, hat er im Feldlager der Schweden gelebt und gepredigt.

In dieser Zeit gab er auch im Auftrage des Königs die Feldgebete in Druck. Bereits sein Vorgänger Botvidi ließ eine Sammlung der Kriegsgebete drucken, die unter dem Titel „Etlliche Gebete / Welche Im Schwedischen Feldlager gebräuchlich“ im Jahre 1630 herauskamen. Diese und eine Ausgabe von 1631 „Christliche KriegsGebete“ ist im Besitze der Universitätsbibliothek Halle, während, wie B. Kitzig berichtet, sich im Staatsarchiv Dresden eine Ausgabe von 1632: „Etlliche Gebete...“ findet, auf der Botvidi, trotzdem er seit zwei Jahren Bischof in Linköping ist, noch als Praeses des Feldconsistoriums genannt wird. Der

Fehler kann sich nur daraus erklären, daß es sich in diesem Falle um einen Nachdruck handelt. Bis zur Auffindung des Weißenfeler Buches ist (nach Kitzig) nur die Existenz dieser drei Exemplare von Gebetbüchern der schwedischen Truppen, herausgegeben von Botvidi, bekannt.

Die erste Ausgabe des Fabricius ist in der Göttinger Universitätsbibliothek aufbewahrt. Sie erschien unter dem Titel „Etlliche Gebett... Colligiret vnd im Truck gegeben durch Jacobum Fabricium... Franckfurt Bey Anthonij Hummen 1632“. Ein weiteres Fabricius-Exemplar von 1632 soll zum Druckort Nürnberg haben. Demnach waren bis zur Auffindung des Exemplares von Weißenfels nur fünf Büchlein dieser Art bekannt.

Das Weißenfeler Exemplar hat ein Format von etwa 9×12 cm und ist verhältnismäßig noch gut erhalten. Allerdings weist es äußerlich Spuren eifriger Benutzung auf. Der Einband ist von Schweinsleder und mit Leinenbändern zum Verschließen versehen. Das Titelblatt trägt folgenden Text:

„Etlliche Gebet / — Soin Koengl. Majest. zu Schweden Kriegsherr / neben den Psalmen Davids vnd der Christlichen Litaney / von den Feldpredigern gebrauchet / und der Soldatesca fürgebettet werden.

Colligiret vnd in Druck gegeben durch Jacobum Fabricium, S. S. Th. D. Königl. Maj. zu Schweden HofPrediger / vnd deß Consistorij Castrensis Praesidem.

Gedruckt zu Augspurg / bey Johann Vlrich Schönigk 1632.“

Drei Morgen- und drei Abendgebete enthält das Büchlein, Gebete, die sich allerdings wohl kaum von den sonst üblichen Morgen- und Abendgebeten unterscheiden, also nicht ausdrücklich auf die kriegerischen Zeiten Bezug nehmen. Jedoch zeugt der Inhalt von großer und tiefer Frömmigkeit, zu der der König seine Truppen oft angehalten hat. Fabricius erwähnt selbst in „Justa Gustaviana“ — der Leichenpredigt auf Gustav Adolf —, wie oft der König morgens die einzelnen Regimenter an die Betstunden habe mahnen lassen, wie er das Fluchen und gotteslästerliche Reden verboten und Feldprediger bestellt habe. Bei der rauhen Kriegsweise der Schweden war es sicher auch manchmal besonders vonnöten!

Das Erscheinungsjahr des kleinen Werkes ist 1632, das Todesjahr Gustav Adolfs. Gedruckt wurde es von Johann Ulrich Schönigk in Augsburg. Da

nun, wie schon erwähnt, Vanselow dasselbe Werk von 1632 mit dem Druckort Nürnberg angibt, muß es sich in unserem Falle um einen Nachdruck handeln. Daß diese Hefte verhältnismäßig so oft zum Druck kamen, ist zweifellos ein Zeichen dafür, daß der König sich auch dem geistlichen Wohl und Wehe seiner Soldaten verpflichtet fühlte und die Feldprediger zur Ausübung der Gebete vor den Truppen anhielt. Trotz des anstrengenden Kriegsdienstes nahm er sich auch seiner übrigen Umwelt, der Bevölkerung, insonderheit aber der theologischen Universitäten an.

Es könnte die Frage auftauchen, warum die Gebete in deutscher und nicht in schwedischer Sprache gedruckt sind. Der Grund mag darin liegen, daß in Deutschland, auch bei den fremden Heeren, die religiöse lutherische Sprache entweder lateinisch oder deutsch war. Für durchaus glaub-

würdig ist es jedoch, daß dies Büchlein ursprünglich auch in schwedischer Sprache erschien, da ja die ersten bekannten Ausgaben von 1630 von dem Schweden Botvidi geschaffen wurden. Daß nun der deutsche Feldprediger zwei Jahre später die Gebete schwedisch drucken lassen sollte, ist natürlich unmöglich.

Mit diesem Gebetbuch der Soldaten Gustav Adolfs ist in der Tat ein wertvolles Dokument von der Kultur und inneren Haltung des schwedischen Heeres erschlossen. Und es war ein deutscher Feldprediger, der der Königlichen Majestät zu Schweden als Hofprediger und Seelsorger diente, der aber auch in der Lützener Schlacht entscheidend mit in den Kampf eingegriffen hat, als die Kavallerie ins Wanken kam, und der nicht zuletzt als der Treuesten einer die königliche Leiche sicher durch Deutschland nach Stockholm brachte.

VON MONAT ZU MONAT

AUS DER ARBEIT DER NORDISCHEN GESELLSCHAFT

Knut Hamsun begrüßt Deutschland durch Barbra Ring

Im April wurde, wie bereits berichtet, die Vortragsreise der norwegischen Schriftstellerin Barbra Ring mit besonders starkem Erfolg abgeschlossen. Barbra Ring überbrachte Grüße von Knut Hamsun an Deutschland. In einigen Briefen an Frau Ring äußerte sich der große norwegische Dichter und gab die Genehmigung, daß die Briefe in Deutschland bekanntgegeben würden. Wir geben im folgenden einen der Briefe vollständig wieder:

11. 2. 1936.

Sehr verehrte Frau!

Um des Himmels willen bitten Sie mich nicht. Hier gibt es jeden einzigen Tag Post, und fast jeden Tag kommt ein Brief, in dem ich aufgefordert werde, etwas zu schreiben. Ich bin jetzt fast 77 Jahre alt. Ich bekomme Anfragen aus allen Weltteilen, von Persien (von einem lästigen Mann, der Lasarius heißt), von Indien (ich soll mich äußern über eine indische Erzählung auf englisch), ein ministerielles Schreiben aus der Türkei (ob ich N.N. empfehlen kann als Intendanten des neuen türkischen Theaters), von einem Professor in Kapstadt, der mir Korrektur einer Abhandlung über mich sendet und mich bittet, sie durch Einfügen von Daten zu vervollständigen und dann eine große Anzahl von Anfragen aus Amerika. Von Australien — Gott sei Dank — keine Briefe, aber von dort kommt einfach ein Mann! Er war Parlamentsmitglied, und da konnte ich nicht anders, als ihn empfangen. Er war erstaunt darüber, daß ich 2, 3 und 4 Jahre für ein Buch brauchte. Ja, sagte ich, ich werde so oft gestört!

Was soll ich für Sie an Deutschland schreiben? Ich kann nur den tiefen, ehrerbietigen Gruß eines einzelnen Mannes an unseren großen Stammesfreund senden. Nach meiner Überzeugung kämpft Deutschland heute einen Freiheitskampf, auch für unsere Völker im Norden. —

Ich habe mehrere Jahre beide Hände zum Schreiben brauchen müssen, weil die rechte so sehr zittert. Meine Frau ist in Berlin, ich mußte eine von den Mädchen veranlassen, hier die Feder zu führen.

Ihr ergebener

Knut Hamsun.

In einem weiteren Brief schreibt Hamsun aus Anlaß der Ossietzky-Angelegenheit, daß man auf jeden Fall Norwegen vor Demonstrationen gegen Deutschland schützen solle — „dem einzigen europäischen Bollwerk gegen das schlimmste, was uns treffen kann“. In allen Städten, in denen Barbra Ring sprach, haben die Grußworte des großen Norwegers helle Begeisterung hervorgerufen.

Abschluß des Vortragsprogramms der Nordischen Gesellschaft

Mit einer Reise von etwa 25 Vorträgen, die von der Schwester Karin Görings, Fanny Gräfin von Wilamowitz-Moellendorff gehalten wurden über die Themen „Schwedische Kulturbilder“ und „Nordische Schicksale und Gestalten“, wurde das Vortragsprogramm der Nordischen Gesellschaft 1935/36 abgeschlossen. Die letzten Veranstaltungen zeichneten sich durch starke Anteilnahme der Zuhörer und einen ausgezeichneten Besuch aus.

Aus der Arbeit der Kontore

Das Reichs-Kontor Berlin der Nordischen Gesellschaft veranstaltete einen Vortrag von Dr. Ernst Hermann über Island unter dem Thema „Vulkane unter Eis“. — Im Gauschulungsheim Spindlersfeld der NS-Frauensschaft sprach Günther Saß vom Reichskontor Berlin über das Thema „Der Norden und wir“, weiter sprach er im Schulungslager des NSDStB. an der Berliner Hochschule für Musik über den nordischen Gedanken und die Ziele und Aufgaben der Nordischen Gesellschaft.

Das Franken-Kontor veranstaltete einen Vortragsabend in Ansbach, auf dem Universitäts-

musikdirektor Kempff, Erlangen, über Island sprach.

Das Kiel-Kontor veranstaltete drei sehr erfolgreiche Vorträge von Senator von Hoff, Bremen, über das Thema „Der nordische Gedanke als Aufgabe“ in Flensburg, Neumünster und Rendsburg.

Das Main-Kontor brachte einen Vortrag des Präsidenten des Thüringischen Landesamts für Rassewesen, Prof. Dr. Astel, „Der nordische Mensch als Hüter des Lebens“.

Das Saale-Kontor führte den Kulturfilm der Nordischen Gesellschaft „Natur am nördlichen Polarkreis“ auf. — Im Saale-Kontor sprach Professor Bolko Freiherr von Richthofen über „Die Entstehung der ältesten germanischen Kulturen in Skandinavien“.

Das Sachsen-Kontor veranstaltete in Dresden einen Vortrag des Leiters der Abteilung Nord im Außenpolitischen Amt der NSDAP., Thilo von Trotha, über „Antike und Germanentum“.

DEUTSCHLAND



Der schwedische König besichtigt das Reichssportfeld in Berlin. Links Staatssekretär Dr. Lewald, rechts der Erbauer des Reichssportfeldes, Architekt March (Aufn. Hoffmann).

Auf der Durchreise hielt sich König Gustav V. von Schweden in Berlin auf.

Zu einem kurzen Besuch in Deutschland hielt sich die dänische Königin Alexandrine in Berlin auf.

Der Tenor der Sächsischen Staatsoper Einar Kristjansson gab in Dresden ein Konzert unter dem Thema „Die nordische Seele im Lied“.

Im Deutschen Lyzeumsklub in Berlin fand ein Liederabend mit der Altistin der Reichsvolkoper Berlin, Moja Petrikowski, statt, auf dem mit großem Erfolg altes Volksliedgut der nordischen Länder und neue nordische Musik gebracht wurden.

In Detmold fand im Rahmen der Richard-Wagner-Festwoche ein Edda-Abend statt. Es sprach u. a. Prof. Heinitz, Hamburg, über die Funde ger-

manischer Luren. Außerdem wurde Luren-Musik vorgeführt.

In Dresden wurde Bergmans Spiel „Seiner Gnaden Testament“ aufgeführt.

In Darmstadt kam Selma Lagerlöfs Komödie „Onkel Theodor“ mit großem Erfolg zur Aufführung. Das Theater hat für die nächste Spielzeit ein neues Schauspiel der schwedischen Dichterin „Der Kaiser von Portugalien“ zur Aufführung angenommen.

Auf einem Vortragsabend „Unsterbliche Jugend“ in Berlin sprach Asta Südhaus u. a. ein neuübersetztes Gedicht „Ikarus“ von V. A. Koskenniemi. Die Übersetzung war besorgt von Thilo von Trotha.

In Deutschland weilte eine Gruppe finnischer Frontkämpfer und Wirtschaftler. Die Finnen waren

ZWISCHEN LÖWEN UND HERZEN

Bilder aus der dänischen Geschichte

Von KAJ JØRGENSEN

(Schluß)

Wir schließen hiermit unsere Aufsatzreihe „Bilder aus der dänischen Geschichte“, die aus der Feder eines dänischen Verfassers stammen.

Auf den Volkshochschulen traf sich die bäuerliche Jugend aus allen Teilen des Landes. Schon dieses war von Bedeutung, denn Jüten und Inselbewohner standen einander bisher etwas fremd gegenüber. Hier saßen auch Hofbesitzersöhne neben Knechten, Großbauerntöchter auf der Bank mit Mägden. Sie hörten alle dieselben Vorträge, diskutierten, sangen die alten Balladen und die neuen Weisen, turnten und tanzten alte Volkstänze. Aller Unterricht wurde im Grundtvigschen Sinne gegeben: man wollte keine liberale Bildung, sondern Charakterausbildung. Es war kein militärischer Zwang, sondern freie und freiwillige Disziplin vorhanden, die die kleinen Schulgemeinschaften zusammenhielt. Hier wurde die Jugend aber vor allem im Geiste der Heldenzeit und zu ihren charakterlichen Idealen erzogen, Gegenwart und große Vergangenheit wurden hier miteinander verknüpft, um der Zukunft des Volkes zu dienen — nicht um eine äußere, sondern eine innere Größe zu schaffen.

Dänemark ging damals schweren Zeiten entgegen. Als die großen überseeischen Länder gegen Ende der siebziger und Anfang der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts Europa mit ihrem Getreide zu überfluten begannen, mußten die dänischen Bauern neue Wege suchen. Erst wählten sie die Viehausfuhr, wie ihre Vorväter es getan. Aber dank den deutschen Schutzzöllen mußte man auch dieses aufgeben. Da lernte man sich auf die Herstellung von Vieherzeugnissen wie Butter, Speck, Eier umzustellen. Durch Vereinheitlichung der Methoden (Typisierung) und durch Standardisierung der Produkte haben die Dänen im Laufe der Zeit eine Weltstellung erreicht, seit 1870 ist die Viehausfuhr um das 50fache gestiegen. Allein in der Zeitspanne von 1920—1927 hat sich

die Butterausfuhr verdoppelt, die Fleischausfuhr verdreifacht, die von Milch und Vieh vervierfacht, die von Schlächtereiprodukten verfünffacht und die von Bacon versechsfacht. Dänemark ist heute das relativ viehreichste Land der Erde und es hat die größte Außenhandelsquote pro Kopf.

Aber diese Resultate wurden nicht durch Müßiggang erreicht. Jahre ständiger und auch kostspieliger Versuche liegen dahinter, erst nach langen Experimenten gelangte man zu den heutigen Produktionstypen, nur langsam wuchs das System der dänischen Landwirtschaft hervor: überwiegend bäuerlicher Betriebe mit arrondiertem Gelände, einer stark auf Futterrüben und Klee gras angelegten intensiven Pflanzenproduktion, einer intensiven Milchwirtschaft auf Grundlage der Futterrüben und des Klee grasses, einer intensiven Schweinemast auf Grundlage der Magermilch und des einheimischen Getreides. Aber auch dieses wäre nicht möglich gewesen, hätte man nicht besondere Ein- und Verkaufsorganisationen geschaffen. Im Gegensatz zu den deutschen sind diese weniger Kredit-, als Betriebs-, Verwertungs- und Absatzgenossenschaften und wurden alle von den Bauern selbst geschaffen. Den Genossenschaften stehen dann die Konsumvereine gegenüber, die den gesamten Hausbedarf decken. Durch diesen Aufbau wurde es den Kleinbauern erst möglich, die Konkurrenz mit den Großbetrieben aufzunehmen. Bemerkenswert ist es, daß die Genossenschaften nur auf 5 Jahre gegründet werden — man hat dadurch ein moralisches Siebssystem geschaffen, das es ermöglicht, die schlechten Elemente allmählich auszuschalten. Dank dem sozialen Geiste der Bauern sind die Betriebsunkosten sehr gering.

Besonders bemerkenswert für die ganze Entwicklung ist es, daß die Kleinstbetriebe wohl eine sehr große Zahl ausmachen, aber doch nicht entscheidend sind, so wenig wie die ganz großen. Das Schwergewicht liegt bei den mittleren Be-

etrieben, also bei den echt bäuerlichen (15 bis 60 Hektar). Auf sie fällt wohl nur ein Drittel der Gesamtbetriebe, aber die Hälfte des dänischen Bauernlandes. Sie haben in den letzten 25 bis 30 Jahren die Führung gehabt und es waren ihre Besitzer, die vor 60 Jahren die ersten Volkshochschulen besuchten. Von eigentlichen Großbetrieben gibt es in Dänemark nur 0,2% der Betriebe mit 4% der Fläche. Auf Kleinbetriebe mit weniger als 15 Hektar fallen 65% der Betriebe und 24% der Fläche. Es sieht heute aus, als ob diese allmählich einen größeren politischen Einfluß erreichen, als es bisher der Fall war. Bei den dänischen Produktionsverhältnissen rechnet man, daß eine Familie bei einer Fläche von 5 bis 8 Hektar selbstständig existieren kann.

Daß diese aufstrebende und auch sehr selbstbewußte Bauernschaft eine ihrer wirtschaftlichen Bedeutung entsprechende politische Stellung im Lande einnehmen wollte, ist nur selbstverständlich. Auf den Reichstagen bildete sie eine festgeschlossene Front, die gegen die damaligen Konservativen (Beamte und Großgrundbesitzer) eine trotzig Haltung einnahm. Unter der Führung des selbstsicheren Christian Berg, des „Königs von Bogö“, später unter I. C. Christensen, einem klugen und gewandten Volksschullehrer, sabotierte sie jahrelang die Finanzbudgets, die weitgehende Vorschläge für die Begründung einer neuen dänischen Wehrmacht brachten — nicht aus Pazifismus, sondern weil sie mit Recht an der Regierung des Landes teilnehmen wollte. Leider war es ein sehr teurer Preis, den sie dadurch bezahlte, denn sie zerstörte zum Teil das Vertrauen der Bevölkerung in den Wert einer Landesverteidigung. Schließlich kam es zu einem innerpolitischen Vergleich und die Bauern hatten jahrelang die Leitung des Landes in der Hand. Bis die Welle der Sozialdemokratie, unterstützt von hyperliberalen Bürgern, zur Macht kam. Heute sind die Bauern, die nach dem Weltkriege wieder eine kurze Zeit zur Führung gekommen waren, ohne großen politischen Einfluß. Aber man darf bei der Beurteilung dieser Verhältnisse nicht übersehen, daß die Kluft zwischen Bürger- und Bauerntum nicht so groß ist in Dänemark wie anderswo. Die eigenartige Organisation der dänischen Landwirtschaft macht den Bauern gleichzeitig zu einem industriellen und kaufmännischen Unternehmer, er ist noch immer an die Scholle geknüpft, hat aber naturgemäß vieles vom Bürgertum angenommen. Man könnte ihn heute vielleicht einen schollegebundenen, einen bodenständigen Bürger nennen. Die stark entwickelte Ausfuhr nach überseeischen Ländern hat auch seinen Sehkreis erweitert und ihm eine besondere

Bedeutung in der Volksgemeinschaft verliehen. Leider wurde er durch die wirtschaftspolitische Haltung der deutschen Vorkriegsregierungen gezwungen, sich nach England zu orientieren. Damit folgte unwillkürlich eine noch kühlere Haltung Deutschland gegenüber.

25. Das neudänische Bürgertum

In demselben Zeitraum ist auch das neudänische Bürgertum — das im Gegensatz zum Bauerntum dem Ursprung nach ein deutsch-dänisches ist — einer starken Entwicklung unterworfen gewesen. Zunächst rein zahlenmäßig, denn die Stadtbevölkerung stieg viel stärker als die Landbevölkerung: Kopenhagen wuchs mit überraschender Schnelligkeit — um 1800 herum zählte es nur rund 100 000 Einwohner, heute hat es mehr als $\frac{3}{4}$ Million. Die anderen Städte wiesen eine ähnliche Steigerung auf, die doch der hauptstädtischen gegenüber ein bißchen geringer gewesen ist. Folglich spielt die Stadtbevölkerung in Dänemark eine wesentlich größere Rolle als in Ländern, die — wie die anderen skandinavischen — noch vorwiegend bäuerliche Bevölkerung besitzen. Obgleich Dänemark ein ausgesprochen landwirtschaftliches Land ist, lebt nämlich heute mehr als die Hälfte der Bevölkerung in den Städten und fast zwei Drittel ernähren sich durch bürgerliche oder wenigstens städtische Berufe. Es ist also durchaus verständlich, daß das Bürgertum eine entscheidende Rolle erhielt.

Zum Teil hat es auch dem nationalen Leben gedient. Es hat im hohen Maße, wenn auch unbewußt, eine Volksgemeinschaft vorbereitet: es fand im Laufe der letzten 100 Jahre eine langsame Nivellierung der bürgerlichen Schichten statt, Handwerker, Kaufleute, Beamte und freie Berufe näherten sich gesellschaftlich einander in immer höherem Maße. Sie rekrutierten sich aus allen Schichten der Bevölkerung, zum großen Teil auch durch Zustrom aus dem Lande, und ein ständiger Ausgleich vollzog sich: nicht nur in bezug auf den Lebensstandard, sondern auch auf den kulturellen Gebieten. Der Fremde, der den literarischen Geschmack des Bürgertums heute in Leihbibliotheken und Buchhandlungen nachprüfen würde, würde anerkennen müssen, daß das allgemeine Niveau verblüffend hoch, ja innerhalb Europas sogar als besonders hoch betrachtet werden muß. Das gegenseitige Verständnis der nicht-geistigen Berufe und der Geistesarbeiter, das durch den engen Raum des Landes bedingt wird, hat natürlich diese Entwicklung begünstigt. Aber bei dieser hat jene merkwürdige Schicht, die man als den „Grossererstand“ bezeichnet, beson-

ders mitgewirkt. Der Deutsche Jürgens wies auf die Eignung des Dänen für Kommissionsgeschäfte hin und der Schwede Kjellén hat die kaufmännischen Fähigkeiten des Dänen überhaupt hervorgehoben. Nun folgte es allerdings von selbst, daß in einem maritim bedingten Lande mit großer Landwirtschaft und kleiner Industrie der Handel hauptsächlich ein Kommissions- bzw. Vertreterhandel werden mußte. Die „Grosserer“ sind teils solche Vertreter, teils selbständige Großhändler. Sie werden aus allen Klassen rekrutiert, da treffen sich Söhne von Pastoren mit Söhnen von Arbeitern, die von Bauern mit denen von Beamten und Offizieren, alle Schichten des Bürgertums sind hier vertreten. Tüchtige und untüchtige, redliche und unredliche, fleißige und arbeitsscheue Menschen begegnen sich in der freien Betätigung des Handels — sie bleiben ihre eigenen Herren, können ihre Zeit einteilen, wie es ihnen beliebt, sie unterstehen niemandem. Deshalb wurde dieser Beruf in Dänemark so gesucht — er entsprach, wie sonst nur die Berufe des Künstlers und des Journalisten, dem Freiheitswillen des Dänen. Und da der Grossererstand aus allen Klassen rekrutiert wird, hat er auch zu allen Zutritt. Ähnliches gilt im übrigen den geistigen Berufen, nicht am wenigsten den Künstlern, die im hohen Maße aus dem Bauerntum erneuert werden — eine ganze Reihe von den besten Malern und Dichtern Dänemarks stammen aus dem Bauernstande. Und da die Söhne aller dieser Bürger als Ärzte, Beamte, Pastoren wieder auf das Land zurückströmen, um ihr Leben dort zu verbringen, entsteht eine stetige und enge Berührung zwischen Land und Stadt, die beide beeinflußt und ausgleicht.

Dieses Bürgertum ist unzweifelhaft lebensfroh, aber es hat doch immerhin keine unbedeutenden Leistungen hinter sich. Es liegen 100 Jahre zwischen dem großen wirtschaftlichen Zusammenbruch nach den Kriegen Napoleons und dem Heute und dieses Jahrhundert ist mit großer Energie ausgenutzt worden. Es ist nicht nur die Landwirtschaft, die Dänemark trägt, wenn sie auch den größten Teil des Exportes ermöglicht. Es ist gelungen, eine kleine, aber durch ihre Produkte anerkanntswerte Industrie aufzubauen, es ist eine Schifffahrt vorhanden, die mit einer Tonne auf je drei Einwohner eine sehr ansehnliche Leistung bedeutet und es ist möglich gewesen trotz der passiven Handelsbilanz, eine aktive Zahlungsbilanz zu schaffen. Die Staatsschulden waren wenigstens bis vor wenigen Jahren gering. Daran hat der „Grosserer“ seinen ehrenvollen Anteil.

Natürlich ist es hier aber auch gegangen wie in anderen Ländern: eben innerhalb des Bürgertums, das die meisten Verbindungen mit dem Aus-

lande aufrechterhält, findet man auch neben den Konservativen Kreise, denen das Gefühl der nationalen Würde weniger auf dem Herzen liegt. Aus ihnen entstand die radikale Partei, die Jahrzehnte hindurch — unter der Leitung des hochbegabten Hörup — gegen jede Wehrpolitik gekämpft hat, sein Motto war das törichte, aber bestechende Wort: „Wozu nützlich? Warum rüsten, warum ein Heer und eine Flotte halten: die Großmächte werden sie jedenfalls zerschmettern, denn gegen die Millionenheere vermag das kleine Volk nichts“. Aber selbst der Führer dieser Partei, derselbe Hörup, der ein solches Wort schuf, hat vertraulich und privat große Geldbeträge geopfert, wenn es dem Kampfe des Dänentums unter den in Schleswig so hart bedrängten Landsleuten galt. Und sicher hat die Partei, wie sehr man auch von ihrer Politik Abstand nehmen muß, eine Mission erfüllt, indem sie dazu beitrug, Arbeitertum und Bürgertum miteinander zu versöhnen. Sie hat ihren Anteil daran, daß heute das Arbeitertum nicht als Feind des Bürgers dasteht, sondern sich in so mancher Beziehung mit ihm identifiziert.

Es ist überhaupt ein Kennzeichen der dänischen Politik, daß die Grenzen zwischen den Parteien ziemlich fließend sind — große Teile der Bevölkerung gleiten hin und her, weil alle Parteien sich in grundsätzlichen Punkten einig sind, es besteht kein Haß zwischen ihnen, sie sind alle bürgerlich. Und in tiefstem Grunde sind sie auch alle national — es ist sicher typisch für Dänemark und die dänische Bevölkerung, daß man in allen Häusern, auf allen Restauranttischen die dänische Flagge findet. Nirgends liebt ein Volk seine Flagge so wie dieses. Vielleicht enthüllt sich darin am klarsten die im Alltage hinter einem skeptischen Lächeln verborgene Liebe zur Heimat.

Sie enthüllt sich aber auch in der Haltung dem König gegenüber: schon der alte König Christian IX., der zuerst mit Mißtrauen empfangen wurde, gewann das Herz des Volkes durch die Noblesse seines Wesens und die unerschütterliche Loyalität seiner politischen Haltung. Seitdem blieben König und Volk eng verbunden. Es ist sehr bezeichnend, daß man nach dem Weltkriege allgemein erzählte, daß, wenn in Dänemark eine Revolution mit dem Sturz des Königtums enden würde, dann würden die Revolutionären den König Christian X. zum Präsidenten wählen...

26. Die Sehnsucht nach der Ferne

Das Bürgertum lächelt gerne, es amüsiert sich gerne, es tritt gerne müßig durch die Alleen Tivolis an hellen Sommerabenden, es sitzt und plaudert vor den Restaurants, es flattert schein-

bar ohne Arbeit umher. Daraus hat man den Dänen einen Strick drehen wollen: Phäaken! Wer ein Volk beurteilen will, muß erstens seinen Entwicklungsgang kennen, zweitens muß er hinter die Kulissen blicken können. In Dänemark spielt sich das wahre Leben hinter den Kulissen ab: man zeigt nicht sein Innerstes nach außen, da ist man höflich (wie viele Völker könnten nicht etwas davon lernen!), man lächelt, man schwätzt. Die Zahlen der Statistik enthüllen erst, was geleistet worden ist — wer Näheres darüber wissen will, mag selbst nachsehen. Das ist immer das Sicherste.

Aber man erhält vielleicht eine kleine Ahnung von dem, was die Dänen noch immer leisten können, wenn man beobachtet, was Dänen im Auslande geschaffen haben — da, wo sie keine Verwandten unterstützten, wo es hart auf hart ging, und wo sie leider nicht die wichtige Hilfe hatten, die in der Zugehörigkeit zu einer Großmacht liegt. Die Dänen hatten meistens nur die Chance, die durch ihre persönliche Leistungsfähigkeit bedingt wurde.

Die alte Sehnsucht nach der Ferne, die aus dem Raume selbst entstand, blieb in der dänischen Seele durch alle Zeiten. Die Dänen nahmen teil an der europäischen Kolonialpolitik vom Anfang an — 200 Jahre hat die dänische Flagge auf Trankebar in Indien geweht, ebensolange auf der Guineaküste in Afrika (erst gegen 1850 wurden beide Kolonien an England verkauft), dänische Kriegsschiffe und Kauffahrteifahrer haben alle Ozeane durchpflügt, noch zeugen die prächtigen Gebäude der alten Ostindischen Compagnie in Kopenhagen von dieser Glanzzeit. Die letzten Kolonien wurden bekanntlich während des Weltkrieges an Amerika verkauft, es geschah nicht völlig freiwillig. In Amerika selbst zeugen noch einzelne Namen von früheren dänischen Einwanderern: der Stadtteil Bronx in Newyork hat seinen Namen von dem Dänen Bronk, der diese Grundstücke von den Indianern 1642 erwarb; ein dänischer Schmiedegeselle war einer der Gründer Kaliforniens — nach ihm heißt ein großer Vulkan Mount Lassen. Nach dem Dänen Vitus Bering trägt die Beringstraße ihren Namen. Und wie viele tapfere Dänen sind nicht durch das Inlandeis Grönlands gezogen? Männer wie Mylius-Erichsen und zwei seiner Begleiter auf der „literarischen Grönlandexpedition“ haben durch den Tod im ewigen Schnee bewiesen, daß die Dänen sich noch immer nicht fürchten, das Leben Idealen zu opfern. In Siam haben Dänen die Marine und die Gendarmerie organisiert, ein Teil von Bangkok ist von einem Dänen gebaut, die Telegraphenlinien durch China, die

Mandschurei und die Mongolei wurden von dänischen Ingenieuren ausgeführt, im Kongo haben Hunderte von Dänen als Offiziere und Seemänner an dem Aufbau mitgewirkt, rund umher auf der ganzen Erde sitzen Dänen, die sich zu den Besten des neuen Landes emporgearbeitet haben: der Vizepräsident der General Motors ist ein Däne, die „rechte Hand von Ford“ ist sein Landsmann, hier in Deutschland ist der Chef der Auto-Union ein Däne. Auch in der Kunst haben sie eine gewisse Bedeutung gehabt: da sind Buxtehude, der Sebastian Bach das Orgelspiel lehrte, Theophilus Hansen, der das Parlament in Wien baute, jener Admiral Dahlerup, der Österreichs Flotte bei der Eroberung von Venedig führte, waren Dänen . . . und man könnte noch unzählige nennen. Ein einzelner Name sei noch erwähnt, weil die Aufgabe, die diesem Manne übertragen wurde, von wahrhaft amerikanischem Ausmaße ist: Gutzon Borglum, der die gewaltigen Seiten des Stone Mountain in einen riesigen Bilderbogen aus der Amerikanischen Geschichte verwandelt. Er gilt heute als größter Bildhauer Amerikas. Und wirklich nicht nur, weil seine Werke in Kilometern gemessen werden müssen.

Daß dieses neudänische Bürgertum es auch verstand, weltumspannende Unternehmungen zu schaffen, beweist die Ostasiatische Kompagnie, die in Siam von bescheidenen Anfängen zu einem Weltunternehmen wurde. Die Tatkraft eines einzigen Mannes, der den echt dänischen Namen Andersen trägt, hat dieses Märchen aus der harten Wirklichkeit gedichtet. Oder man denke an die Große Nordische Telegraphenkompagnie, die eine entscheidende Rolle im Nachrichtenwesen des Fernen Ostens spielt. Oder an den Kgl. grönländischen Handel, der — wie ein deutscher Geograph, Otto Baschin, sagt — „in muster-gültiger Weise“ die große arktische Kolonie leitet und verwaltet.

Und wenn die deutschen Rundfunkhörer an ihren Lautsprechern der Stimme Helge Roswanges lauschen, dann werden vielleicht wenigstens einige von ihnen wissen, daß er ein Däne ist, der jene einfach-naiven und doch so liebevollen Worte des großen Märchendichters, des echten Andersen, zur Wirklichkeit macht:

„Einst warst du stolzer Herr im ganzen Norden, selbst England lauschte, wenn dein Ruf erklang — jetzt bist du scheinbar schwach und klein geworden, doch lauscht die Welt noch deiner Söhne Sang...“

27. Das dänische Arbeitertum

Vielleicht gab das Schicksal Dänemark sein schönstes Geschenk, als es sein Volk aller äußeren Macht entkleidete. Denn erst dann wurden die

Kräfte der dänischen Volksseele so konzentriert, daß sie sich völlig entfaltet. Da mußten sie innere Aufgaben suchen, um ihrer Dynamik eine natürliche Entspannung zu schaffen. Da bekam Dänemark erst die Möglichkeit, ein Volk zu schaffen, das eine Gemeinschaft bildet und diese Volksgemeinschaft immer höher zu führen und enger und inniger zu machen. Der Raum legte sich wie ein unzerbrechlicher, aber elastischer Ring um den Volkskörper, der überflüssiges und schädliches Verpuffen der Kräfte verhinderte. Damit wurde jener Ausgleich der sozialen Schichten erst möglich, der in Dänemark die „Klassen“ immer enger aneinander, ja so innig verknüpfen sollte wie sonst nirgendwo in Europa. Aber dieser Ausgleich war nicht das Produkt fremder Theorien wie anderswo, sondern die natürliche Folge des Raumes und des Blutes. „Wir sind alle gleich —“, das sagte ja kein Kommunist, sondern der Herzog der Normandie. Das hätte jeder Wiking gesagt. Darauf beruhte ihre Stärke. Darauf beruht die Stärke und die Gesundheit der dänischen Gesellschaft von heute.

Der dänische Raum hatte naturgemäß zur Entstehung einer Reihe von Industrien geführt: Zement-, Porzellan- und Ziegelindustrie als Folgen der chemischen Zusammensetzung des Bodens, Lebensmittelindustrie und Schiffswerften aus den natürlichen Bedingungen des Landes. Aber diese führten nun wiederum zur Entstehung von weiteren Industriekreisen, die in Dänemark keine Rohstoffe zur Verfügung hatten. Dänemark wurde damit abhängig von fremder Zufuhr und also auch von den fremden Preisen. Seine Arbeiterlöhne mußten immerhin in eine gewisse Übereinstimmung mit denen der Länder gebracht werden, die ihm Rohstoffe geben oder Waren abnehmen. Folglich wurde die dänische Industrie mit in den Wirbel der Lohnkämpfe gerissen. Dazu kam allerdings eine seltsame Kurzsichtigkeit bei den herrschenden Schichten, die nicht begreifen konnten, daß auch die Arbeiter ein menschliches Dasein führen müssen und daß es sich lohnt, selbst etwas weniger zu verdienen und dafür die Arbeiter zu Mitarbeitern, statt zu Sklaven, zu machen. Auch in Dänemark entstand deshalb eine nach marxistischen Theorien geschaffene Sozialdemokratie. Aber hier wurde der Verlauf ein anderer: erstens war die Kluft zwischen den Schichten schon damals kleiner als irgendwo sonst, zweitens führte die allgemeine politische Entwicklung Dänemarks sowieso zu einer Schwächung der reaktionären Elemente. Dank der wirklich weisen Führung und der großen Loyalität des alten Königs Christian IX. wurde ein politisches Gleichgewicht zu einer Zeit erreicht, wo in anderen

Ländern — vornehmlich in Deutschland — noch die härtesten sozialen Kämpfe geführt wurden und tiefe Bitterkeit die Klassen auseinanderriß. Damit war in Dänemark die eigentlich marxistische Gefahr überwunden: die Sozialdemokratie glitt — zum Teil dank ihrer Zusammenarbeit mit den linken Flügeln des Bürgertums, zum Teil und hauptsächlich infolge der ganzen dänischen Art — in durchaus bürgerliche Bahnen. Sie wurde zu einer national gesinnten und national fühlenden Arbeiterpartei, in manchem der Labourparty Englands verwandt. Es konnte auch gar nicht anders gehen. Denn mehr als die Hälfte der dänischen Unternehmer beschäftigen keine Arbeiter, fast ebenso viele nur von 1 bis 5 und bloß 317 von 89 000 Betrieben beschäftigen je über 100. Das sozialpsychologische Schwergewicht liegt also bei den kleineren und mittleren Betrieben. Und wenn man nun bedenkt, daß es die zahlenmäßig begrenzte große Industrie ist, die infolge der Einfuhr von Rohstoffen die passive Handelsbilanz schafft (ein deutscher Geograph, Sieger, sagt richtig, daß „die Industrie in der Einfuhr sehr stark, in der Ausfuhr sehr wenig hervortritt“), wäre es also völlig unerträglich, wenn dank dieser eine proletarische Politik entstände. Die Industrie und damit das Arbeitertum beruht ja letzten Endes nur auf den Bedürfnissen anderer Teile der Volksgemeinschaft. Es war deshalb durchaus folgerichtig, daß die Politik der Arbeiterpartei in das Bürgerliche hinüberschwenkte: sie mußte nach den besonderen Eigenschaften des dänischen Raumes diese Linie verfolgen. Für das Arbeitertum hat dieses auch nur Vorteile geschaffen: es erreichte nicht nur wirtschaftlichen, sondern auch kulturellen Ausgleich, Volks- und spezielle Arbeiterhochschulen haben in dieser Beziehung eine bedeutende Arbeit geleistet. Hierbei hat das alte Bürgertum und die Arbeiterpartei in hervorragender Weise zusammengearbeitet, wie sie es auf dem Gebiete der Arbeitergesetzgebung und der Fürsorge getan haben.

Der Arbeiter ist deshalb in Dänemark eigentlich nie ein „Proletarier“ gewesen — er ist ein zielbewußter Bürger geworden. Es gibt in Dänemark keine Art von Standeshochmut, es fällt niemandem ein, daß ein Arbeiter nicht genau so wertvolles Mitglied der Gemeinschaft wäre wie jeder andere, wie der Beamte, der Arzt, der Kaufmann oder der Künstler. Eben diese soziale Einstellung hat in gewisser Weise auch den Gegensatz zu dem Deutschland der Vorkriegszeit gestärkt — in dem starken deutschen Klassenhochmut von damals sah der Däne eine Gefahr für seine eigene freie Volksgemeinschaft. Leider hat man allerdings noch nicht begriffen, daß das Dritte Reich

eben auf diesem Punkte dem alten, nordisch-dänischen Gedanken der Volksgemeinschaft soviel näher steht.

28. Die Befreiung des dänischen Geistes

Während die Niederlage gegen Deutschland Dänemark auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiete zu einer neuen Kraftentfaltung führte, schien sie auf geistigem Gebiete zunächst nur Verderben und Untergang zu bringen. Hier mußte die tiefe seelische Verstimmung am stärksten zum Ausdruck kommen, das Geistesleben eines Volkes ist ja der feinste Gradmesser seines organischen Zustandes. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts war der dänische Geist fruchtbar und rege gewesen, jetzt schloß er sich in eine Dunkelkammer ein, wo er nur dem Schmerze und der tatenlosen Erinnerung lebte. Kein frischer Zug kam da hinein, es war alles leer und trüb. Nur in den grundtvigischen Kreisen lebte noch die Hoffnung, aber das Bürgertum versank geistig in völlige Kraftlosigkeit.

Da kam ein einzelner Mann und erweckte neues Leben. Ein Mann fremden Blutes — darin lag seine Stärke und seine Schwäche. Die Stärke, weil er von den nationalen Traditionen und folglich auch vom nationalen Verlust weniger beeinflußt war: er war frei von den Hemmungen der Anderen. Schwäche, weil er dem Kern des dänischen Wesens fremd war und blieb. Es war seine persönliche Tragik, daß er später seine Epoche überlebte, aber es war die Tragik seines Blutes, daß sein Geist abstieß, selbst wo er befruchtete. Die aggressive Art, in der er seine Ansichten verkündete, die flammende Beredsamkeit, der unerschütterliche Glaube an sich selbst, aber auch der Mut, alles dieses, das sein Wesen ausmachte, zu enthüllen, gab ihm eine besondere Bedeutung: man kam nicht an ihm vorbei. Mit glühenden Worten verkündete er die Lehre der Zeit, als ob sie die seine wäre. Er baute selbst nicht auf, aber er riß die Mauern nieder, die die Dunkelkammer umgaben: er befreite die damalige Jugend, das war eine große und bedeutungsvolle Tat. Er wurde nicht der Luzifer, der er zu werden hoffte, aber wohl ein Streichholz, das ein morsches Gebäude in Flammen steckte. Von ihm lernte die Jugend, daß es eine freie und kämpferische Welt draußen gab und daß die Welt nicht bei der Niederlage Dänemarks stehengeblieben war.

So notwendig Georg Brandes — denn so hieß dieser Mann — war, um diese Tat auszuführen: die Jugend zu erwecken, so notwendig war es auch, daß er überwunden wurde. Dieses geschah gänzlich unbewußt und unbeabsichtigt —

nicht immer, indem die Jugend sich von ihm abwandte (einige blieben, wie J. P. Jacobsen, ihm immer treu), sondern indem sie ihr eigenes Wesen entfaltete. Sie blieb dänisch auch nach ihrem Sündenfall, aber sie hatte aus ihm gelernt weiter und freier zu sehen, sie hatte von dem Baume der Lebenserkenntnis gegessen. Doch eben deshalb erhielt sie einen neuen Wert: ihre Sprache wurde lebendiger und bewegter, reicher nuanciert, sie bekam einen ganz anderen Klang, einen volleren Ausdruck, einen Glanz, dem man nie vorher der dänischen Sprache zugetraut hätte. Und in dieser neuen Sprache lehrte sie den alten Heroismus des nordischen Wesens. Denn das ist das Größte bei denen unter ihnen, die heute noch Wert haben, und das gibt ihnen heute allein diesen Wert, ob bewußt oder nicht — sie verkünden einen neuen, stilleren Heroismus, einen Heroismus des Alltages, von dem man bisher nichts gewußt hatte: die bürgerliche Treue zu sich selbst, zum Volke, zur Pflicht, zum Leben, selbst, wo es scheinbar verneint wird. Oft kleideten sie allerdings diesen Heroismus in fremdes Gewand: wie Gjellerup in die Gestalt Buddhas, Johannes Jørgensen in die des heiligen Franz von Assisi, aber andere blieben auch im dänischen Milieu und fanden hier ihre heroischen Helden — wie Jacobsen in Niels Lyhne und Marie Grubbe, Herman Bang in „Tine“ und in so vielen anderen Gestalten des dänischen Alltages, wie Henrik Pontoppidan und andere.

Die folgende Generation wies aber ein anderes Gesicht auf. Während die brandesianische noch vom Auslande gelernt hatte: von den großen Engländern wie Darwin, Spencer und Stuart Mill oder von Franzosen wie Taine, Zola, Verlaine, so stand die neue Generation ganz auf eigenem Fuße, selbst wo sie fremdes Leben schilderte. Sie war auch im Gegensatz zu ihrer Vorgängerin nicht städtischer und auch nicht neudänischer Herkunft, sie kam aus dem Lande, sie trug das Gepräge der Scholle, sie war vom schweren ungemischten Blute der dänischen Bauern: Johannes V. Jensen, Jeppe Aakjær, Jacob Knudsen, Martin Andersen-Nexø — nicht als ob sie alle auf dem Lande geboren wären, sondern weil sie alle vom Bauerntum geprägt sind. Ihre Sprache ist kräftiger und herber geworden, sie sind schwerfälliger, aber auch ursprünglicher, und ihre Wirkung auf die große Masse des Volkes folglich größer geworden: mit ihnen trat die Literatur aus den Salons in das lebendige Volksleben hinaus. Aus ihnen spricht — selbst wo sie wie Johannes V. Jensen Fremdes, ja Exotisches schildern — doch immer das Blut und der Boden Dänemarks.

In der Malerkunst fand eine ähnliche Entwicklung statt. Auch hier hatte die dänische Jugend einen Führer gefunden, in dem dänischblütigen Karl Madsen, der als Kritiker und Anreger eine große Rolle gespielt hat. Seine eigentlichen Zeitgenossen lernten eine neue Malerkunst in Frankreich, aber auch sie blieben Dänemark seelisch und geistig treu: Krøyer, Viggo Johansen, Anker, Haslund, Jerndorff. Wie in Herman Bang etwas Fremdes und Abenteuerndes hineingekommen war, so auch in Zahrtmann, der dem Urdänischen seines Wesens eine fast barock-fremdartige Form gegeben. Aber neben diesen städtisch und bürgerlich bedingten Künstlern, die — wie Krøyer und Johansen — zum Teil blendende Virtuosen sind, erhob sich eine andere Schule, die aus dem Bauernlande kam, schollenschwer und etwas träge von Blut, aber tiefinnerlich und ehrlich — die geistige Welt des dänischen Bauern und der dänischen Landschaft umfassend; unter ihren Vertretern sind Syberg und Ring vielleicht besonders typisch. Doch über alle erhob sich Joachim Skovgaard, der größte Schöpfer, den der germanische Norden je in der bildenden Kunst hervorgebracht hat. In seinen gewaltigen, von ungeahnter religiöser Inbrunst, Einfachheit und Reichtum getragenen Kirchenbildern entfaltet sich die dänische Seele wie noch nie. Da ist jene Welt nordischen Christentums, von der Grundtvig träumte, zum erhabenen Leben geworden.

29. Zwischen Skylla und Charybdis

So reich war Dänemark, als der Weltkrieg kam. Und mit einem Male versank das Land in den wüsten Trubel der Neutralität: der Strom der gewaltigen Begebenheiten ging um das Land herum, der Heroismus blühte anderswo, in den neutralen Ländern blühte das Geschäft. Es war ein bitteres Schicksal und doch war es unumgänglich — es gab ja Augenblicke, in denen mancher Däne gerne gesehen hätte, daß auch sein Land mitkämpfte, aber die Kriegführenden hatten gar kein Interesse daran, es war ihnen lieber, neutrale Lieferanten zu haben.

Dänemarks Haltung zu Deutschland wurde von zwei Motiven bestimmt. Ein gefühlsmäßiges: die Erinnerung an 1864 und an die Behandlung, die das zweite Reich den Dänen in Schleswig zuteil werden ließ. Ein wirtschaftliches: dank der deutschen Schutzzölle war Dänemark gezwungen worden, England zum Kunden seiner Produkte zu nehmen. Mit dem Herzen und mit der Börse stand man also der Entente näher. Aber in der dänischen Politik haben diese Strömungen sich nicht Ausdruck gegeben, die Regierung wahrte eine absolut

loyale Neutralität, der deutsche Gesandte Brockdorff-Rantzau hat dieses oft genug anerkannt. In der Regierungspresse pflegte man sie ebenso sorgfältig, nur die Opposition, die aus dem deutschfeindlichen Konservatismus bestand, tobte sich etwas aus. Doch muß daran erinnert werden, daß die Engländer sogar den Eindruck hatten, daß die Deutschen sich in Dänemark auch während des Krieges wohl befanden . . . „sie sind wie zu Hause“, meinte der Leiter der englischen Wirtschaftsspionage, Vizeadmiral Consett. Und er fügt hinzu: „In Stockholm befand der Deutsche sich nicht wohl, in Christiania war er außerhalb seines Elements“. Er spricht sogar etwas irritiert von der gegen Deutschland „freundlichen Neutralität“ Dänemarks. Daß dieses in wirtschaftlicher Beziehung alles, ja mehr leistete, als man streng genommen von einem Neutralen verlangen konnte, ging zum Überfluß aus den erregten Stimmen der Entente-presse und aus mancher Verhandlung des englischen Parlamentes hervor. Es soll gerne eingeräumt werden, daß es nicht aus Liebe zu Deutschland geschah, es geschah aber auch nicht um des Geldes willen allein, denn England war ein ebenso eifriger Kunde. Man handelte, wie man tat, aus einem gewissen inneren Gerechtigkeitsgefühl heraus, das um so aner kennenswerter wird, wenn man bedenkt, daß das Herz zum Teil auf der anderen Seite stand.

Und eben dieselbe innere Haltung macht auch das Auftreten Dänemarks in Versailles besonders ehrenvoll. Wie leicht wäre es gewesen, viel größere Teile von Schleswig zu erhalten, das doch einst ein dänisches Land gewesen. Es wurde Dänemark immer wieder angeboten, man wollte es ihm aufzwingen — aber Dänemark wies mit kühler Höflichkeit alles zurück, was im Augenblick der Friedensverhandlungen nicht unbedingt dänisch war. Gegen den Willen und den Wunsch der dänischen Regierung wollte man noch in der letzten Minute eine Abstimmung in der dritten Zone durchsetzen, da lehnte die dänische Öffentlichkeit, die Regierung und der Reichstag den Vorschlag wieder empört ab. Es soll hier nur auf die Äußerung des französischen Delegierten Laroche hingewiesen sein, der erklärte, die Kommission in der Schleswig-Angelegenheit hätte eine ganz andere Stellung als sämtliche übrige Kommissionen: „Wir stehen in der Tat einer Regierung gegenüber, die im Gegensatz zu aller Gewohnheit weniger fordert als sie das Recht hätte zu fordern“.

Und noch eins: in Dänemark hätte man es durchaus vorgezogen, die Sache mit Deutschland allein zu regeln. Nach dem Waffenstillstand fanden gleich direkte Verhandlungen zwischen dem deutschen Außenminister Dr. Solf und dem dani-

schen Gesandten Graf Moltke statt. Diese wurden — ich folge hier, um nicht mißgedeutet zu werden, einem deutschen Historiker, Wilhelm Ziegler — von der Entente schroff unterbrochen: „Es war der dritte Protest der Entente (Tardieu) gegen die störrische Haltung der dänischen Regierung . . .“ Und Dr. Ziegler bemerkt noch: „Mehr gezwungen als freiwillig erschien so die dänische Regierung auf der Konferenz (Versailles, Hamburg 1933, S. 236)“. Und dort verlangte sie also zum Entsetzen der Entente weniger „als ihr das Recht erlaubt hätte“!

Bescheidenheit und Anstand gehörten ja tatsächlich zu den selten gesehenen Gästen in Paris. Nur der Friedensengel war noch seltener: er kam überhaupt nicht.

Diese ganze Lage zwischen zwei Mächtegruppen, die während des Weltkrieges und bei den Verhandlungen in Paris Dänemarks Los wurde, ist aber bezeichnend für das dänische Schicksal von heute. Die Raumlage, die einst so günstig war, als es noch keine Großmächte in Ost und West, in Nord oder Süd gab, ist gefährlich und verhängnisvoll geworden: das dänische Staatsschiff segelt zwischen Skylla und Charybdis. An jeder Seite seiner Wege, bei jedem Schritt drohen ihm Konflikte. Im Süden dringt — auf friedlichem Wege, unter dem Druck des gewaltigen deutschen Kraftzentrums — das Deutschtum unaufhaltsam weiter. Es ist Dänemarks Schicksal geblieben, daß sein Hauptgebiet, Jütland, zum deutschen Raume gehört, daß keine natürliche Grenze das Dänentum von dem Deutschtum trennt, ja, daß — wie wir schon gesehen haben — auch keine blutmäßigen Unterschiede vorhanden sind: die germanischen Teile der Bevölkerung Norddeutschlands sind die allernächsten Verwandten der Dänen. Aber es ist nicht weniger verhängnisvoll, daß Dänemark wirtschaftlich von England abhängig ist; ohne diesen Abnehmer seiner landwirtschaftlichen Produkte wäre das heutige Dänemark dem Untergange geweiht. Doch nicht nur dieses bringt das dänische Volk in eine gewisse Abhängigkeit von England; nicht weniger wichtig war jene Erfahrung, die der Weltkrieg brachte, nämlich daß Dänemark ohne Zufuhr von Getreide und Futtermitteln gar nicht existieren kann, daß es also mit anderen Worten sich niemals der Möglichkeit einer englischen Blockade aussetzen darf. Es leuchtet jedem unvoreingenommenen Beobachter ein, daß damit der dänischen Außenpolitik gewisse Bahnen angewiesen wurden, denen sie folgen muß, wenn sie nicht zu Katastrophen führen will. Jeder einseitige Anschluß mußte nach der strategischen und wirtschaftlichen Bedeutung der dänischen Raumlage stets die Feindschaft der anderen Seite

mit sich bringen, solange die europäischen Mächte noch nicht zu einer Verständigung untereinander gekommen sind. Die rein romantische und sentimentale Einstellung des „höheren Bürgertums“ in Dänemark zu den verschiedenen Völkern, seine etwas snobistisch gefärbte Vorliebe für Frankreich und seine echtere und natürlichere für das wesensverwandtere England hat für die Außenpolitik keine Rolle gespielt. Sie hat sich wohl in privaten Äußerungen, auch vielleicht in dem Kulturleben der letzten Jahrzehnte mit seinem überwiegenden Interesse für französische Malkunst und für englische Literatur, hin und wieder in den Aufsätzen und Nachrichten einer lebhaft und unbekümmert plaudernden Presse Ausdruck gefunden; die Außenpolitik hat aber darauf keine Rücksicht genommen, welche Partei auch am Ruder saß. Sie ging unbekümmert den schwierigen Weg, den ihr die Lage des dänischen Raumes und die Lebensbedingungen und Kräfteverhältnisse des Volkes anwies, obgleich es wahrhaftig kein leichter und ebener Weg war. Für Dänemark kann das große Friedensangebot des deutschen Führers und seine entschlossene Friedenspolitik deshalb von größter Bedeutung werden. Durch eine Verständigung zwischen den großen Mächten Europas im Süden und Westen Dänemarks wird die Selbständigkeit des Landes besser gesichert als durch selbst die klügste Fahrt zwischen Skylla und Charybdis. Die Durchführung des deutschen Friedensprogrammes würde Dänemark zum erstenmal seit Jahrhunderten frei aufatmen lassen.

Aber wie schwierig die dänische außenpolitische Lage auch in den letzten Zeiten gewesen ist, das Volk und seine Regierungen haben doch nie die Ideale, an die sie glauben, aufgegeben. Selbst unter den schwersten Verhältnissen hat man versucht, die Nüchternheit mit dem Idealismus zu verbinden. Allein von allen kleinen europäischen Staaten hat Dänemark zweimal seit der nationalsozialistischen Machtergreifung in Deutschland sich im Namen der Gerechtigkeit gegen eine Diffamierung des deutschen Volkes durch den Völkerbund widersetzt. Beide Male stellte es sich gegen die allgemeine Stimmung, beide Male machte es sich bei mächtigen Nationen unbeliebt. Aber seine Regierung kümmerte sich nicht darum, sondern nur um das, was ihr recht erschien. Denn trotz aller Schwierigkeiten, die der dänischen Freiheit auf so vielen Punkten entgegengestellt sind, hat Dänemark doch nie seine große, rein idealistische Hoffnung auf eine kommende Versöhnung der europäischen Völker aufgegeben, immer noch arbeitet es — nach seinen geringen Kräften — auf die Verwirklichung jenes großen und entscheidenden Ausgleiches der großen und kleinen Mächte

hin, die allein die volle Entfaltung der Fähigkeiten und Kräfte Europas ermöglicht. In dieser Haltung, die eine eigentümliche Mischung von Romantik und Nüchternheit, beider im besten Sinne, aufweist, eine seltene Einheit von Idealismus und Materialismus, enthüllt es die tiefste Grundlage der dänischen Art.

Vom Purpur zum Lodenstoff

Denn was könnte dänischer sein als diese Mischung, in der die Gegensätze durch eine liebenswürdig-kühle Grundstimmung ausgeglichen und zusammengeschweißt werden? Noch immer ist die alte Sage von dem Königskinde mit den goldenen Waffen und der Korngarbe das Symbol der dänischen Psyche geblieben. Allerdings: das Kind ist inzwischen erwachsen, es hat vieles gelernt, es hat bittere und blutige Erfahrungen gemacht und die ersten Blütenesselbstverwirklichungen sind längst verwelkt. Die goldenen Waffen, mit denen es einst die eigene Scholle verteidigte und — um sie zu sichern — sogar versuchte, die halbe Welt zu erobern, sind längst verrostet. Man glaubt nicht mehr — und welche Erfahrung, welche Ernüchterung könnte bitterer sein? — man glaubt nicht mehr an die Möglichkeit der kleinen Völker, sich mit den Waffen zu verteidigen. Es ist sicher falsch, aber wie verständlich ist es nicht, wenn man die Welt seit dem Ausbruch des Krieges betrachtet? Denn wo wir noch kleine Nationen unabhängig finden, da wissen wir genau, daß sie es nicht sind, weil sie imstande waren, sich mit den Waffen ihre Freiheit zu sichern, sondern nur weil sie Steine im Spiel der Großmächte sind. Die Waffen, die einst Dänemarks Ruhm schufen, sind also fortgelegt, aber die Korngarbe trägt noch immer goldene Früchte, reicher als je. Und den Reichtum, den man durch unermüdete Arbeit und unübersehbare Opfer geschaffen hat, verteidigt man mit dem Idealismus und der nüchternen Überlegung, die zusammen das dänische Lächeln als beste Wehr gegen fremde Arroganz hervorgebracht haben. Und vielleicht hängt mit ihm auch jene neue Errungenschaft der Dänen zusammen, die sie nicht eben beliebt gemacht, die aber manchmal geholfen hat, wo nichts anderes helfen konnte: jene Fähigkeit, die ein schwedischer Schriftsteller, Carl Laurin, besonders der Kopenhagener Presse zuschreibt: „die Fähigkeit, den Mund und die Feder zu gebrauchen“, die nach seiner Ansicht bei den Dänen fast unerreichbar sein soll. Vielleicht ist diese Waffe nicht so schlecht, mag sie auch zunächst wenig heroisch erscheinen. Mund und Feder haben ja heute einen anderen Wert als einst.

Blicken wir auf die dänische Geschichte zurück, sehen wir, wie in alten Tagen die beiden grund-

legenden Elemente der dänischen Psyche — die Romantik und die Nüchternheit — immer da gewesen, nur standen sie einander damals schroffer gegenüber. Es gab Perioden, in denen — wie wir gezeigt haben — die purpurne Romantik das Volksleben beherrschte und in seine Bahnen von Brand und Blut lenkte; das waren die Zeiten der Wikinger, des Nordsee- und Ostseeimperiums, auch jene vielleicht, in denen die deutsch-dänischen Könige den Versuch machten, ein skandinavisches Großreich unter dänischem Szepter zu schaffen. Seine letzten traurigen Ausläufer fand diese politische Romantik, die nicht mit den Kraftreserven des Volkes zu rechnen verstand, in den Napoleonskriegen und den schleswigschen Kämpfen mit Deutschland — sie mußten tragisch werden, weil Wille und Vermögen in allzuschreiendem Widerspruch miteinander standen, und sie führten deshalb zu Verlust und zum Verbluten. In anderen Perioden herrschte die Nüchternheit auf politischem Gebiete vor, wie in den Zeiten Sven Estridsens oder Waldemar Wiedertags, wenn der „Heroismus des Hasen“ wiederaufbaute, was die Helden mit Ruhm zerschlagen hatten. Aber immer war doch beides vorhanden, nur herrschte bald das eine, bald das andere vor, während das Verdrängte sich scheu hinter dem Rücken des Geschehens verbarg — dann äußerte es sich meistens nur als negative Kritik bald im fortschrittlichen, bald im reaktionären Sinne, ein flüsterndes Meckern hinter der Front der Taten. Es ist dem neudänischen Typ vorbehalten gewesen, einen besseren Ausgleich zu finden, oder richtiger einen, der unserer Zeit gemäßer ist. Nüchternheit und Romantik, Idealismus und Realismus haben einander in einer gesunden Harmonie gefunden. Wir finden sie überall, wo das dänische Leben sich ungestört von fremden Einflüssen entfaltet. In der Kunst, wo der Schwung der Gefühle durch die nüchterne Beobachtung der kleinen und kleinsten Einzelheiten gebunden und oft gehemmt wird. In der Literatur, in der die allzu phantastische Muse ihre Flügel zu Hause gelassen, um bald in den Holzpantinen der Bauern, bald in den ausgetretenen Schuhen des kleinen Mannes, bald in dem Lack der höheren Bourgeoisie umherzustolzieren; sie wurde mit der Zeit also weniger romantisch, aber dafür um so lebens- und volksnäher — und erfüllt damit ihre Aufgabe von heute. Es ist kein Zweifel: eben durch diese Kreuzung von Realismus und Idealismus hat die dänische Kunst und Literatur ihre Bedeutung für andere Völker erst erhalten, wie still ihre Stimme auch blieb. Wir spüren übrigens diese Mischung schon in den alten Heldensagen, wo ein noch grobschlächtiger Realismus und ein handfester Materialismus urplötzlich

mitten in der gewaltigsten und am höchsten gespannten Tragik emportaucht, wie z. B. in den Starkadrsagen oder im Bericht von dem Besuche des Königs Hrolf beim Schwedenkönig. Wir finden ihn auch in den so poetisch empfundenen Balladen des Mittelalters und wir werden ihn wohl immer finden, wo die dänische Seele aus sich selbst hinaus Kunst schafft. Nur wo fremde Einflüsse wirkten — wie in den Kunstrichtungen der Kriegs- und Nachkriegszeit — verlor man gänzlich den Boden unter den Füßen und wurde in einer recht langweiligen und unbedeutenden Weise international. Aber wenn auch eine ununterbrochene Linie der Entwicklung von den ältesten Zeiten bis heute führt, können wir doch eine wichtige Wandlung feststellen: die altdänische Seele war damals idealistischer und romantischer als heute. Sie wob damals ein königliches Purpur, auf dem die Nüchternheit ihre Flecken setzte, und verschenkte Königskronen, heute ist die neudänische Seele nüchterner und sie webt nur einen bescheideneren, aber dafür haltbareren und zeitgemäßen Lodenstoff, in dem die Romantik nur ihre glitzernden Ornamente stickt. Statt der Königskronen exportiert man heute Butter, Eier und Speck.

Im täglichen Leben des Volkes hat diese Wandlung viel bedeutet. In den romantischen Kinder- und Jugendjahren waren es die einzelnen, die das Leben bestimmten und es genossen, die große Masse lebte jedenfalls in Perioden in tiefer Not. Heute nimmt die Menge teil an den Freuden des Lebens, ihre Arbeit ist zur Ehre geworden und sie trägt die Nation; Dänemark wurde dadurch wohl allmählich ärmer an Genien, aber reicher an glücklichen Menschen. Und dank dieser seelischen Einheit von Idealismus und Realismus im Zeichen der Nüchternheit ist das Volksdasein deshalb auch schöner geworden, es blieb Idealismus genug übrig, um auch dem Leben des kleinsten Mannes die Note des Häßlichen zu nehmen. Da wirkte wiederum der Raum mit seinen frischen Seewinden, seiner starken und erregenden Luft, seinem hohen Himmel, seinen sanften Wäldern und Gärten schöpferisch mit. Man denke nur an Kopenhagen, von dem H a n n s J o h n s t gesagt hat, es liege wie ein schöner weißer Schwan auf dem Wasser. Hier hat die neudänische Art mit ihrer vom Idealismus geleiteten Nüchternheit ein Stadtbild von berückender Anmut geschaffen. Hier haben Alltag und Fest, Arbeit und Feierabend, Tag und Nacht sich ineinander verliebt und einen innigen Bund geschlossen, wie sonst nirgends in der Welt. Fremde lassen sich leicht täuschen, vor allem gilt es den Deutschen, die das Leben schwerer und ernster nehmen und deshalb geneigt sind, die Kopenhagener nur als Phäaken zu be-

trachten; sie irren sich — man versteht auch dort zu arbeiten, der Schwede Carl Laurin sagt, „man arbeitet tüchtig“ dort. Und gewisse Ausländer, die den Dänen gern etwas anhängen, sprechen mit offenem Degout von dem dänischen „Geiz“ oder „Kleinlichkeit“, weil die Dänen — wie Carl Laurin mit Recht betont — sehr haushälterisch sind. Sie haben die Fähigkeit, mit wenig Geld das Leben festlich zu gestalten, weil sie festlich empfinden können. Es war aber sehr schwere und ernste Arbeit notwendig, um Dänemark aus der großen Pleite erst der Napoleonszeit, dann der Zeit nach den schleswigschen Kriegen wieder zum dauernden Wohlstand zu bringen; das schafft kein Volk im Schlafe. Und es gehörte auch Kraft dazu, aus einer Großstadt mit $\frac{3}{4}$ Million Einwohnern die Not und das Elend zu entfernen, das man in allen anderen Großstädten der Erde findet; in Kopenhagen ist sie nicht, es gibt wohl Armut, aber kein Elend. Wir finden aber diese Mischung von Idealismus und Realismus auch in den Provinzstädten, wo eben heutzutage mit großer und nüchterner Energie gearbeitet wird und man doch gleichzeitig mit bewunderungswürdiger Pietät — wie man sie in Deutschland nur jetzt im Dritten Reiche findet — die alten Traditionen zu wahren sucht oder richtiger: das Beste und Echteste in ihnen. Man findet sie bei den Bauern, wo seit den ersten Tagen der grundtvigschen Volkshochschulen die Poesie das bäurische Leben und das Ringen um die Scholle nimmer verlassen hat, noch heute verleiht es ihm eine edle Note. Wie bezeichnend ist es nicht für den dänischen Bauern, daß seit Jahrzehnten jährliche „Thing“ stattfinden, von einem großen und volkstümlichen jütländischen Dichter Jeppe Aakjær geschaffen und geleitet! Wir treffen ihn bei den Arbeitern und den aus dem Arbeitertum hervorgegangenen Häuslern und Kleinstsiedlern, bei denen die Liebe zur Arbeit, zur Scholle und zum Vaterland eine wunderbar ergreifende Einheit bilden. Und wie tief verbunden das städtische Arbeitertum mit dem Wesen des dänischen Volkes ist, erkennen wir vielleicht am besten aus jenen einfachen Worten, die Kopenhagener Arbeiter auf ein Geschenk eintreten ließen, das sie der Stadt Kopenhagen gaben: „Gleich zu deinen Großen und deinen Kleinen leuchte das Lächeln um deinen Mund . . .“ In diesen Worten des noch ringenden Arbeitertums spricht kein international-proletarischer Trotz; in ihnen singt jene süße und sanfte und so innige Stimme, die wir aus den Sagen und den Volksliedern kennen!

Und vergessen wir nicht die dänische Frau, in deren Wesen diese Einheit von Idealismus und Realismus ihre schönste Blüte gesetzt hat. Ob

blond und blauäugig oder dunkel und mit braunen Augen hat diese lächelnde und doch tiefempfindende Frau einen ungeheuren Einfluß ausgeübt und sie tut es noch heute. Sie war tapfer, wenn es notwendig war — das hat schon jene seltsame Gestalt des siebzehnten Jahrhunderts, Eleonora Christina, bewiesen, die das kraftvollste Buch geschrieben hat, das eine Frau je schrieb —, aber sie hatte stets eine weiche und milde Hand und eine Heiterkeit der Seele, die über alle Sorgen hinweg trug. Das ist vielleicht das Besondere ihres Wesens, das sie von ihrer heroischen aber ernsteren Schwester in Deutschland unterscheidet; sie ist heiterer, sie lächelt leichter als die deutsche. Und doch weiß sie sehr wohl die Grenzen zu wahren, die eine Frau nie überschreiten darf, ohne ihre Fraulichkeit zu verlieren. Laurin hat von der Kopenhagenerin gesagt: „Wie die Blume das Lächeln der Felder und Wiesen, so ist die Kopenhagenerin das der Straßen.“ Er hätte dasselbe von allen dänischen Frauen (vielleicht mit Ausnahme der westjütischen) sagen und noch hinzufügen können, daß sie auch das Lächeln der Heime wäre. Sie ist — idealistisch in ihrer Sehnsucht, schwärmerisch in ihrer Liebe, realistisch in ihrer Fähigkeit als Hausfrau und Trägerin des Heimes — ein lebendiges Symbol der Harmonie, die dem dänischen Wesen eigen ist. Nicht unberechtigt erhielt sie früh ihre soziale Freiheit und ihre politischen Rechte — ohne allzuviel Lärm erreichte sie eine Stufe stiller und schweigsamer Macht, wie vielleicht nirgends in der Welt, so daß ein dänischer Dichter bereits vor mehr als einem halben Jahrhundert singen konnte:

„Wir dir's sagten so oft und du weißt es so gut:
Du bist mächtig, du Mädchen im Nord!
Du berückst unser Herz, du bezauberst uns ganz
Mit dem Blick, mit dem leisesten Wort . . .“

Wenn auch nicht schön gedichtet, war es doch um so besser gemeint. Und es war unzweifelhaft wahr. Die Macht der Frau in Dänemark ist groß und man schämt sich nicht einmal darüber — denn welche Macht könnte weiser sein als die einer guten und wertvollen Frau, die gleichzeitig Geliebte und Mutter zu sein versteht?

Aber verschweigen wir nicht, daß eben diese Entwicklung vom Purpur zum Lodenstoff auch große Gefahren enthält. Der Idealismus wird leicht fadenscheinig, wenn es einem zu gut geht, die goldenen und bunten Ornamente verblassen und nur der graue Lodenstoff ist dann übrig. Aus dem Realismus wird schließlich ein grober und flacher Materialismus werden. Und wo der allein übrig bleibt, verliert das Leben eines Volkes seinen inneren Wert und damit seine Berechtigung. Völker ohne Idealismus verurteilen sich selbst zum Tode durch den Selbstmord. Und es hat unleugbar Augenblicke gegeben, in denen es aussah, als ob das dänische Volk im Begriff wäre, in den Sumpf des ideallosen Materialismus zu versinken. Ein langer Friede ohne Sorgen und ohne allzu harten Kämpfe um die nationale Freiheit ist zu bequem und läßt allzu leicht vergessen, daß jeder Augenblick Umwälzungen bringen kann, die größere und stärkere Kräfte beanspruchen als eine Zeit gemütlichen Wohllebens. Erst bei solchen Katastrophen wird sich endgültig entscheiden, ob der alte Heroismus und die Liebe zum Vaterland — die springenden Löwen und die glühenden Herzen im Wappen Dänemarks — noch in der Seele des Volkes leben. Damit entscheidet sich auch Dänemarks Zukunft. Denn ist es nicht so, wie ein tapferer englischer Soldat, Jan Hamilton, gesagt hat: „Eine Nation lebt nur im Herzen ihres Volkes?“ Und gibt nicht erst die immer opferbereite Liebe einem Volke das Recht zur Freiheit?

Gast des Reichskriegsopferführers Oberlindober in Berlin. In Hamburg fand ein Empfang durch das Hamburg-Kontor der Nordischen Gesellschaft statt.

Eine Gruppe schwedischer Kunsthistoriker besuchte zu Studienzwecken Deutschland. Der Hauptaufenthaltsort der Gruppe war München.

Ehrungen und Auszeichnungen

Dem deutschen Schriftsteller Günther Thaer wurde vom finnischen Reichspräsidenten Synhufvud das Ritterkreuz der Weißen Rose verliehen.

Der Berliner Biologe Albrecht Hase wurde von der finnischen Entomologischen Gesellschaft zum korrespondierenden Mitglied ernannt.

Die Berliner Universität, landwirtschaftlich-tierärztliche Fakultät, ernannte Professor Dr. H. Nilsson-Ehle und Professor Dr. H. Funkquest aus Schweden zu Ehrendoktoren der Landwirtschaft.

Deutsche Besuche im Norden

Die Reichsfrauenchaftsführerin Frau Gertrud Scholtz-Klink besuchte auf einer Reise durch die nordischen Länder die Städte Oslo, Stockholm und

Helsinki, in denen sie Vorträge über die Arbeit der Frauenschaft in Deutschland hielt. Die Vorträge waren von außerordentlich großem Erfolg begleitet. Die Presse brachte ausführliche Besprechungen und Interviews, die sich sehr eingehend und anerkennend über die deutsche Arbeit äußerten. In Finnland stattete die Reichsfrauenchaftsführerin auch der finnischen Frauenorganisation, den Lotten, einen Besuch ab.

Der Adjutant des Stellvertreters des Führers, Alfred Leitgen, sprach in Oslo, Stockholm, Helsinki und in einigen weiteren Orten. Seine Vorträge haben großes Interesse erregt, wovon ausführliche Besprechungen der Presse Zeugnis ablegen.

Der Reichsstatthalter von Thüringen, Fritz Sauckel, sprach in einer Reihe von Vorträgen vor der Auslandorganisation in Stockholm, Göteborg, Helsinki und Kopenhagen.

Zur Förderung des Reiseverkehrs hielt sich der Oberbürgermeister der Stadt Frankfurt a.M., Dr. Krebs, in Schweden auf. Sein Begleiter, Direktor Wagner, nahm anschließend in Finnland die Führung auf.

SCHWEDEN

Prof. Schering sprach in Upsala

In Upsala sprach vor der Schwedisch-deutschen Gesellschaft und der musikhistorischen Vereinigung der Direktor des musikhistorischen Seminars der Universität Berlin Professor Dr. Arnold Schering über „Beethovens Musik in neuer Deutung“. Der Vortrag wurde durch musikalische Beispiele am Klavier erläutert.

Edwin Fischer in Stockholm

In Stockholm konnte der deutsche Pianist Edwin Fischer mit seinem Kammerorchester in der Kgl. Musikakademie einen außergewöhnlich großen Erfolg erringen. Die Veranstaltung wurde als ein Konzertereignis der Saison bezeichnet.

Graf Rosen spricht über das neue Deutschland

In Stockholm sprach der schwedische Forschungsreisende Graf Eric von Rosen über das Thema „Mit Hitler, Göring, Blomberg, Ribbentrop — Parteitage und Jagdpartien“. Der Vortrag fand

im größten Saal Schwedens, im Stockholmer Auditorium, statt.

Deutsche Musik und deutsche Kunst im schwedischen Rundfunk

Im Berichtsmonat stand im schwedischen Rundfunk deutsche Kunst und deutsche Musik besonders im Vordergrund und war in einer großen Reihe von Sendungen vertreten. Wir nennen die wichtigsten Veranstaltungen:

Wagners Oper „Lohengrin“, Sinfoniekonzert aus Göteborg, Werke von Beethoven und Bach, Musik von Schubert und Lyrik von Goethe, Sinfoniekonzert aus Stockholm, Beethovens Symphonie Nr. 3 (Eroica), Beethovens Sonate Es-Dur op. 12 Nr. 3, Kammermusik mit Werken von Schumann und Brahms, Lessings Lustspiel „Minna von Barnhelm“, Vorlesungen und Schallplattenmusik unter dem Titel „Mozartiana“, Liszt-Konzert des Rundfunkorchesters, „Die Fledermaus“ von Johann Strauß.

DÄNEMARK

Deutsche Künstler und deutsche Musik in Dänemark

In einer Reihe von dänischen Städten gab der Magdeburger Domchor beachtete und erfolgreiche Konzerte.

Auf einer Gastspielreise in Skandinavien hielt sich der bekannte Pianist Edwin Fischer mit seinem Kammerorchester in Kopenhagen auf.

Das Akademische Orchester und der Akademische Chor brachten in Kopenhagen Haydns „Jahreszeiten“ zur Aufführung.

Ein Konzert der Kgl. Kapelle stand unter dem Thema „Händel, Mozart, Beethoven“.

Aus dem Rundfunkprogramm seien erwähnt: Händels Oratorium „Judas Maccabäus“ (Übertragung aus Randers), eine Kammermusik mit einem Quartett von Mozart, die Übertragung der „Entführung aus dem Serail“ aus dem Kgl. Theater, Lieder von Schubert und Klaviertrios von Schu-

bert, Frühlingslieder von Mozart, Schubert, Schumann und Brahms.

Dänisch-deutscher Aktenaustausch

Nach längeren Verhandlungen wurde zwischen Dänemark und Deutschland ein Austausch von Akten vereinbart, der inzwischen vorgenommen wurde. Das Staatsarchiv in Kiel hat eine große Reihe von Amtsrechnungen und Kanzleibüchern sowie Akten aus dänischer Zeit an das dänische Reichsarchiv abgegeben, das frühere Götterper Archiv ist als Gegenleistung nach Kiel gekommen.

„Das alte Spiel vom Jedermann“ in Ribe

Es wurde beschlossen, im kommenden Sommer in Ribe mit dem Personal und der Inszenierung des Kgl. Theaters „Das alte Spiel vom Jedermann“ als Freilichtaufführung zu bringen.

NORWEGEN

Norwegische Kunsthochschüler nach Deutschland

Eine Gruppe von etwa 60 norwegischen Schülern der Kunstakademie unternimmt eine längere Reise zu Studienzwecken nach Deutschland. Die Fahrt soll über Berlin nach Dresden gehen und zurück über Hamburg führen. Als Leiter der Reise wird Prof. Wilhelm Rasmussen genannt.

Deutsche Musik in Norwegen

Wir erwähnten bereits in unserer letzten Nummer das Konzert von Edwin Fischer, das in Oslo ein großer beachtenswerter Erfolg wurde.

Aus dem Programm des Rundfunks seien erwähnt: Orchester-Konzert mit Mozarts Symphonie Nr. 40, ein Liederprogramm mit Werken von



Der neue Gesandte des Deutschen Reiches in Oslo, Dr. Sahl (Aufn. Atlantic).

Mozart, Wolf, Richard Strauß und Pfitzner, ein Schallplattenkonzert mit Werken von Schubert und Brahms, eine Kammermusik mit der Sonate in G-Moll von Händel.

FINNLAND

Prof. Schering in Helsinki

Prof. Schering, über dessen Gastvertrag in Schweden wir berichteten, hielt ebenfalls in Helsinki einen vielbeachteten Vortrag. Die Presse berichtete ausführlich über das Schaffen von Prof. Schering und über seine neue Beethoven-Theorie.

Ein Denkmal für einen deutschen Architekten in Helsinki

Eine Gesellschaft in Helsinki trägt sich mit dem Plan, dem deutschen Architekten Johann Carl Ludwig Engel ein Denkmal zu setzen. Engel ist der Erbauer der Nikolaikirche, des Universitätsgebäudes und vieler anderer Gebäude in Helsinki. Seine künstlerische Richtung hat wesentlich das Stadtbild von Helsinki gestaltet.

SPORT

Im Zeichen der Olympiade

Nach einem Beschluß des Segel-Olympia-Ausschusses wird das Olympische Feuer in Kiel auf einer historisch einwandfrei nachgebildeten Hansekogge entzündet werden. Dieses Schiff soll während der Dauer der Segelolympiade vor dem Hindenburgufer liegen.

Schwedens König weilte auf dem Reichssportfeld, das er unter Führung von Exzellenz Lewald und Reg.-Baumeister March besichtigte. Das schwedische Staatsoberhaupt fand für die großartigen Anlagen des Reichssportfeldes ehrliche Worte der Anerkennung und des Lobes.

Bei der in Stockholm durchgeführten schwedischen Säbelmeisterschaft ging Prinz Gustav Adolf als Sieger hervor.

Eine Sportmannschaft der Nationalpolitischen Erziehungsanstalt Berlin-Spandau weilte in Stockholm. Die deutschen Sportjungen waren Gäste des Stockholmer Gymnasiums „Södra latin“ und trugen im Laufe der letzten Woche eine Reihe von Wettkämpfen gegen ihre Gastgeber aus. Die deutschen Jungen zeigten gute Leistungen. Die Presse widmete den Leistungen sowie der sportlichen Haltung der Deutschen ganz allgemein anerkennende Worte.

Das dänische Olympische Komitee beschloß jetzt endgültig, Niels Bukh mit der Vertretung Dänemarks bei den turnerischen Vorführungen gelegentlich der 11. Olympiade zu beauftragen. Bukh wird mit einer Frauen- und einer Männermannschaft nach Berlin kommen und die Vielgestaltigkeit der dänischen Gymnastik zum Vortrag bringen.

Im Kopenhagener „Forum“ fand eine Ausstellung „Turnen und Sport“ statt, deren Reinertrag für die Beschickung der Olympischen Spiele in Berlin dienen soll. Fast alle Sportarten sind an der Ausstellung beteiligt. Auch ein Modell des Reichssportfeldes, des Olympischen Dorfes sowie der Olympischen Glocke haben in dieser Ausstellung Aufnahme gefunden.

Auf Grund der Ausscheidungskämpfe hat Dänemark folgende Ringer für Berlin aufgestellt: vom Bantamgewicht an aufwärts Robert Voigt, Einer Christensen, Robert Nielsen, Aage Meier, Hans Frederiksen, Johan Siboska, Peter Larsen.

Der finnische Meisterfahrer Hellberg trainiert die finnischen Radfahrer für die olympischen Straßenrennen.

Die schwedischen Radfahrer werden in Upsala von dem deutschen Straßenfahrer Paul Kroll vorbereitet.

Vom 15. Mai bis 1. Juli findet in Stockholm eine internationale Luftfahrtausstellung statt. Deutschland wird unter den dreizehn Nationen, die die Ausstellung beschicken, am stärksten vertreten sein.

Nach der Ausschreibung zur Kieler Woche, die vom 16. bis 22. August stattfindet, ist als wichtigster Kampf der Länderkampf Deutschland—Amerika—Schweden der 30-qm-Schärenkreuzerklasse anzusehen.

Gunnar Höckert, den Nurmi als einen der aussichtsreichsten Langstreckler für Berlin bezeichnet, gewann in Helsinki die finnischen Studentenmeisterschaft im Geländelaufen.

Nach den vorläufigen Anmeldungen, die bisher bei dem finnischen Olympischen Komitee eingegangen sind, wird Finnland 116 Aktive nach Berlin entsenden.

Norwegen hat seine olympische Florettmannschaft für Berlin zusammengestellt. Sie besteht aus Jons Frölich, J. Ch. Falkenberg, Th. Guthe, C. Mölbach-Thellefsen und N. A. Jørgensen.

Norwegen entsendet vier Reiteroffiziere zu den Olympischen Spielen. Neben Lt. Ording kommen die in Berlin schon bekannten Rittmeister Quist, Rittmeister Johannsen und Lt. Skougard mit einem Aufgebot sehr guter Pferde.

Norwegens Leichtathletik-Verband hat folgende Landesmeister als vorläufige Olympiamannschaft aufgestellt: Johannessen (400 m, 800 m), Lie (1500 m), Hansen und Bognerud (5000 m), Braathe (10000 m), Markusen und Albrektsen (400 m Hürden), Berg (Weitsprung), Halvorsen und Pettersen (Hochsprung), Haugland (Dreisprung), Sorlie (Diskus), Nadvik (Speer und Zehnkampf).

Für die Olympischen Spiele wurden in den verschiedenen Ländern weitere Mannschaften ermittelt: Schweden stellt auf Grund der Meisterschaften folgende Fechter auf: Drakenberg, Granfelt, Thofelt, Dyrssen und Almgren (Florett); Tingdal, de Beche und Ljungquist (Säbel).

Fedor-Otto von Wieckede.

BUCHER

Wilhelm Moberg: *Sänkt Sedebetyg*. Albert Bonniers Forlag, Stockholm. (Herabgesetztes Betragenszeugnis.)

Moberg hat einen großen und schönen Roman geschrieben mit breiter epischer Fülle, sorgfältiger und sicherer Charakterisierung der Personen und klarer Handlungsführung.

Knut Toring ist Redakteur in Stockholm und sorgt für die Unterhaltung der Menschen durch eine Unterhaltungszeitschrift. Ein müder und abgepannter Mann der Großstadt, hinter dem aber lebendige Kräfte bäuerlicher Herkunft stehen. Nachdem der Verfasser den Mann gezeichnet hat, richtet er den Blick in die Kindheit und die Jugend zurück, und hier ersteht die ganze Fülle bäuerlicher Schilderungskunst und eindringlich gestalteter Menschen. Diese kleine Stadt Lidalycke und diese Menschen kommen uns sehr nahe. Es liegt eine unendliche Wärme und Liebe in Mobergs Schilderungen. Der schüchterne, immer um Verzeihung bittende Knut wächst aus sich heraus und wird selbständig; er begehrt auf, und das trägt ihm in der Schule „sänkt sede-betyg“ ein. Das Urteil geht ihm nach auch in den Jünglingsjahren. Es macht ihn dem Ort fremd, dazu trägt auch seine unverstandene Liebe zu Büchern bei. Beides vermehrt die Sehnsucht zur Stadt und den Wunsch, „etwas Besonderes“ zu werden. Wunderbar die Schilderung der Liebe zu Ebba; die letzte Bindung zum Land wird gelöst, als ihre Liebe zueinander zerbricht. So wird der Weg zur Stadt frei. Hier schließt der Roman, der der Anfang einer Serie ist. Man kann diesen Roman mit gutem Recht neben die führenden epischen Darstellungen der Neuzeit stellen, wobei Galsworthy zum Vergleich nahe liegt. Hier bei Moberg liegen die Wurzeln aber nicht in bürgerlicher Sphäre, sondern in bäuerlicher Art. Sein Werk ist lebensfrisch und stark. Man erwartet mit Interesse die folgenden Werke um diese Gestalt des Knut Toring.
H. Jessen.

Tito Colliander: *Glimtar från Tyskland*. Taina. Söderström & Co., Förlagsaktiebolag, Helsinki.

Tito Colliander, der sich 1934 im Deutsch-Nordischen Schriftstellerhaus in Travemünde aufhielt, schrieb nach seiner Rückkehr nach Finnland ein sehr interessantes Buch über das neue Deutschland. Die kritischen Bedenken, die bei seiner Hinfahrt ihn bedrängten, schildert er, um dann mit ruhiger, sachlicher Einstellung die Einrichtungen und charakteristischen Auswirkungen des Nationalsozialismus zu würdigen. So entstand ein schönes und durchdachtes Buch, das sich mit dem Leistungsprinzip, dem Arbeitsdienst, Landjahr, der SA., aber besonders mit dem deutschen Menschen und dem deutschen Land im nationalsozialistischen Staat auseinandersetzt, gewißlich mit der kritischen Einstellung des Ausländers, die aber in fast allen Dingen dieser Entwicklung zustimmt. Wir sind ihm für dieses mutige Buch dankbar.

1935 erschien ein neuer Roman Collianders. Er schildert die Erlebnisse des russischen Mädchens Taina, das bei der Freilassung verirrt Fischer durch die Sowjets im Schlitten der Fischer über das Eis mit nach Finnland kommt. Verängstigt findet man sie, die ihr Leben bei dieser Flucht wagte, verhört sie und bringt sie in einer finnischen Familie unter. Das Leben dieses Mädchens zwischen der immer wieder erwachenden Sehnsucht nach ihren Angehörigen und der Fremdheit seiner Umgebung und den Menschen, die ihr wohlwollen, versteht Tito Colliander mit einfachen Mitteln eindringlich zu gestalten. Es zieht sie zu den Menschen, die wie sie leiden an irgendeinem seelischen Leiden, an einer Unvollkommenheit. — Die Erzählung kennzeichnet ein wunderbarer lyrischer Hauch. Sie ist eine herrliche, zarte Schilderung der Welt dieser Taina. Das Buch zeigt deutlich die Begabung des jungen Dichters. Einige Längen fallen nicht ins Gewicht.
H. Jessen.

Häskomster och Livsintryck. Finlandska Minnen (Erinnerung und Erlebnisse, Finnländische Erinnerungen). J. A. Lindblads Forlag, Uppsala.

28 Verfasser aus Finnland, die zum großen Teil den schwedisch sprechenden Finnen angehören, berichten über Eindrücke aus Finnland in der Neuzeit, die sich mit wenigen Ausnahmen auf die Zeit der Russifizierung, die erwachende Selbstständigkeitsbewegung und den finnischen Freiheitskrieg beziehen. Besonders diese Beiträge sind für uns von Interesse, weil sie Einzelheiten, Meinungen und oft die kleinen Dinge im Kampf des finnischen Volkes schildern. Durch die Vielzahl der Verfasser entsteht natürlich kein einheitliches Werk.

Es wird sicher auch der deutsche Leser an vielen dieser Schilderungen seine Freude haben, zumal bekannte Namen vertreten sind, u. a. Jarl Hemmer mit einem beachtlichen Beitrag. Von den verschiedensten Gesichtspunkten wird das große Ereignis beleuchtet. Beiträge über die junge finnische Außenpolitik (Gummerus) und die Versuche, Unterstützung für den Freiheitskampf zu bekommen, über die Finanzierung des Krieges (Ossian Donner), über Kriegszensur (Lauri Pohjanpää), über Pressetätigkeit (Gunnar Castrén), über Hilfstätigkeit der Krankenschwestern und den Einsatz der Lotten (Dagmar Runi-Ramsay) sind anregend und spannend.

Johan Bojer: *Dagen och Natten* (Tag und Nacht). Gyldendal Norsk Forlag, Oslo. 1935. 5,50 Kr.

Der neue Roman des norwegischen Schriftstellers vermag nicht neben den großen bekannten Werken, etwa neben den „Lofotfischern“ zu bestehen. Bojer schildert das Leben des Ingenieurs Leif Sund, der ein Maschinengewehr erfand und im Weltkrieg reich und berühmt war. Er kehrt in seine kleine Heimatstadt in Norwegen zurück, und der früher unbekannte wird jetzt als großer Mann gefeiert. Man will ihn zu einer neuen, noch durchschlagenderen Gewehrkonstruktion veranlassen und dann in dem stillen Ort eine Rüstungsspekulation und -industrie aufmachen. Er sagt zu, erfindet ein noch besseres Maschinengewehr, zerstört es aber und vernichtet die Pläne, um in Armut zu leben, nachdem er sein ganzes Geld verlor. Dieser Umschlag entsteht in ihm nach langem Kampf, in dem in ihm Ruhm und die Erinnerung an die grauenhaft gequälten Opfer seiner Erfindung sich gegenüberstehen.

Der Roman ist viel zu breit und zerfließt in Kleinschilderung, auch die eingeflochtenen familiären Konflikte, die zwei zerbrochenen Ehen machen das ganze nicht einheitlicher. Der Stoff hätte für eine Novelle gereicht. Die seelische Beobachtung und Darstellung ist auch in diesem Roman interessant.
H. Jessen.

Aage Rasmussen: *Paa Havsens Bund*. Roman. Nyt Nordisk Forlag. Arnold Busch.

Es ist der erste Roman des Verfassers, der bisher nur Lyrik veröffentlichte. (Er erhielt die H. C. Andersen-Erinnerungsmedaille.)

Das Buch schildert Menschen, die ihr Leben nicht gelebt haben, weil sie sich dem Leben nicht gaben. Die kräftige Hausfrau Stine und der etwas arbeits-träge Hendrick gehen im Alltag unter, die Tochter Esther will der Arbeit durch Krankheit entgehen und bildet sich ihre Leiden ein, wird bettlägerig und schließlich geisteskrank. Ihr Geschick zeigt den Eltern, daß sie nicht zu leben verstanden — aber es ist zu spät. Der Sohn Jon Martin findet den Weg zu einem freudigeren, schaffenden Leben.

Man hat den Eindruck, als ob die seelische Entwicklung und die Stimmung allein den Dichter interessierte. Es fehlt völlig das dramatische Moment. Aus diesem Grunde wirkt der Roman breit und gedehnt. Es ist aber unverkennbar, daß der Verfasser talentiert ist und noch weiteres bringen wird. Dieses Buch ist für Deutschland aus einer etwas ungesunden und dem heutigen Deutschland fremden Einstellung nicht geeignet.
H. Jessen.

Björn Björnson: **Nur Jugend**. E. P. Tal & Co., Verlag, Wien, Leipzig. Geb. 3,50 RM., Leinen 5,50 RM.

Der bekannte Schriftsteller und große Bühnenmann Björn Björnson, der Sohn des norwegischen Dichters Björnstjerne Björnson, plaudert und erzählt aus seiner Studienzeit und ersten Tätigkeit und von seinen Reisen von Norwegen über Kopenhagen, Berlin, Wien, Meiningen, St. Gallen, Paris, Hamburg. Theater- und Kunstverhältnisse, Persönlichkeiten nordischer und mitteleuropäischer Dichtung und Kunst und besonders viele Deutsche tauchen hier vor uns in persönlicher Nähe auf. Björnson, Grieg, Drachmann, Krogh finden wir hier und spüren daneben die tiefen Beziehungen zur deutschen Kultur und zum deutschen Leben. Ein munteres und heiteres Buch über Kunst, Musik, Theater und das Leben überhaupt.

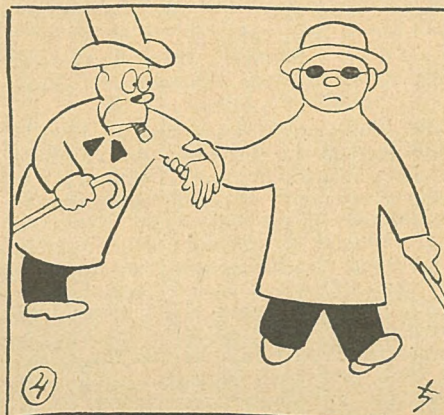
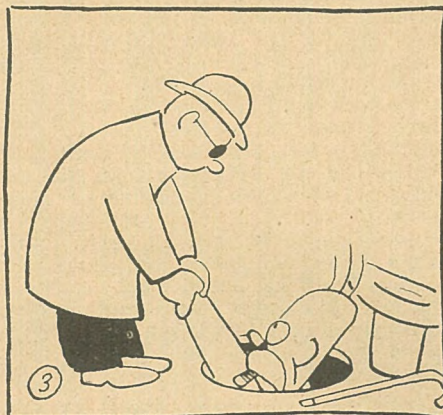
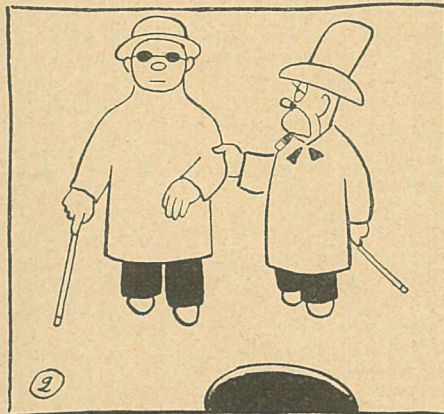
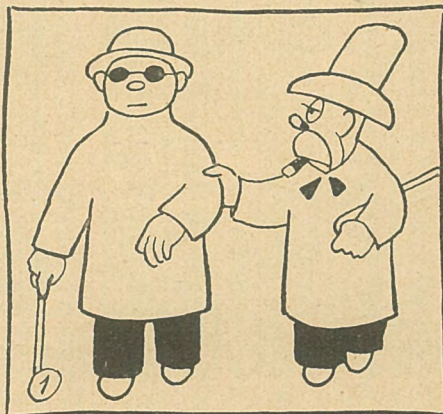
Warum konnte dieses Buch des Deutschenfreundes, das so viele Erinnerungen an Deutschland freigibt, nicht in einem deutschen Verlag erscheinen?
H. Jessen.

Dinge hart und klar zu sagen; in diesem Fall aber wird diese Klarheit peinlich. (Hat vielleicht auch der Übersetzer daran etwas Schuld?)

Auf diese Übersetzung hätte man lieber verzichten sollen und nur den gesunderen Werken in ihrer inneren reinen Haltung den Vorrang lassen sollen.
H. Jessen.

Clara Nordström, „Roger Björn“. Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart/Berlin.

Die deutschschreibende schwedische Verfasserin hat mit ihrem neuen Buch wiederum einen gelungenen Unterhaltungsroman geschaffen. In geruhiger und breiter Schilderung erstet das Leben eines schwedischen Dorfes und seiner Einwohner. Die Schicksale einiger Menschen sind in geschickter Zusammenfassung gegeben, wobei allerdings manchmal die Schilderung etwas zu breit wird (besonders bei der Zeichnung des Pastors, dessen Wesen schon sehr bald dem Leser klar ist). Stark und in seiner Art naturburschenhaft ist Roger Björn, der Bauer mit den neuen Anschauungen vom



Adamson lebt noch!

(Söndagsnisse Strix)

Wilhelm Moberg: **Weib eines Mannes**. Roman aus dem Schweden des 18. Jahrhunderts. Paul Zsolnay Verlag, Berlin, Wien, Leipzig. 1936. L. 5,50 RM.

Unverkennbar zeigt sich Mobergs stilistische und kompositorische Kraft auch in diesem Werk, aber man hat doch den Eindruck, als ob Moberg sein Können hier in den Dienst eines schlechten Stoffes stellte. Ein Ehebruchsroman (eine Frau zwischen zwei Männern), der in immer neuen Szenen den inneren und äußeren Gang des Ehebruchs zeichnet und dazu auch vor einer Abtreibungsszene nicht zurückschreckt, ist für deutsche Verhältnisse und ein sauberes deutsches Schrifttum nicht zu rechtfertigen. Hinzukommt, daß diese Menschen — die durch die Ehe unbefriedigte, von den Sinnen getriebene und haltlose Märit, der kurzsichtige Mann Paul und der schlechte Bauer und Verführer Haakon — uns nichts zu sagen haben. Wir empfinden zwar die psychologisch einwandfreie Begründung, aber wehren uns gegen die breite Schilderung dieser Themen. Mobergs Art ist es, die

Bauerntum, gezeichnet, dessen innere Kraft die Schicksalsschläge überwindet, die ihn treffen. Herb und schön ist auch die Zeichnung Dagnys. Beide Hauptgestalten sind sympathisch, aber auch in der gesamten Zeichnung sehr idealistisch. Man spürt, daß die Verfasserin die stärkste Vorliebe für diese Personen hatte, deren positive Art oftmals fast zu einseitig erscheint, selbst dann, wenn sie vom Wege, der ihnen bestimmt ist, abweichen. Im ganzen ist „Roger Björn“ ein guter lesenswerter Unterhaltungsroman mit klarer und eindeutig positiver Einstellung zum Leben und seinen Problemen.
H. Jessen.

Gudmund Schütte: **Sigfrid und Brünhild**. Aschehoug, Kopenhagen. Frommansche Buchhandlung, Jena 1935.

Gudmund Schütte versucht, in einer ausführlichen, unter Heranziehung großen Materials durchgeführten kritischen Darstellung, die Nibelungensage und ihre Ausgestaltungen in den verschiedenen Überlieferungen als ein „als Mythos verkannter histo-

rischer Roman der Merowingerzeit“ zu erweisen. Er belegt die einzelnen Gestalten des Epos mit historischen Personen und will so der These von der mythischen Begründung eine andere, bisher von den Forschern nicht sonderlich beachtete und zumeist abgelehnte Ansicht gegenüberstellen. Die mit großem Nachdruck und starker Eindringlichkeit dargestellten Gedanken erscheinen einleuchtend, werden aber sicher manches Für und Wider erfahren. Es ist zu begrüßen, daß diese Frage ernstlich angeregt worden ist. Nach diesem Einsatz wird die weitere Erörterung dieser Probleme nicht mehr zu umgehen sein. Eine kritische Darstellung überschreitet den Rahmen dieser Ankündigung.
H. Jessen.

Erziehung zu deutscher Kunst. 75 Jahre Weimarer Kunsthochschule. F. Bruckmann A.-G., Verlag, München. Steifgeb. 1,50 RM.

Die kleine Schrift bietet als Jubiläumsschrift einen knappen geschichtlichen Überblick über die Gründung und Entwicklung der Weimarer Kunsthochschule seit Karl Alexanders Gründung 1860 und erwähnt auch Vorläufer und frühere Pläne. Einige grundsätzliche Bemerkungen des Direktors Paul Schultze-Naumburg folgen, und dann wird ein Gesamtüberblick über die verschiedenen Arbeitsgebiete gegeben. Reich mit Bildern ausgestattet, gib die Schrift einen guten historischen und Leistungsüberblick. Aufmachung und Ausstattung sind schön und geschmackvoll.

H. Jessen.

Robert Walter, „Eva von Trott“. Ein Liebesroman aus der Reformationszeit. Verlagsbuchhandlung Broschek & Co., Hamburg. RM. 4,80.

Robert Walters Name bürgt schon für einen stilistisch und im Aufbau geschickten und interessanten Roman. Die Liebesgeschichte der Eva von Trott mit dem Herzog Heinrich von Braunschweig-Wolfenbüttel läßt Walter durch den Chronisten Tile Iseken aufzeichnen. Das Bild der Reformationszeit und seiner Wirren erstrahlt in knappen Zügen und gibt den Hintergrund für die sorgen- und leidvolle Liebe der Gräfin. Das Buch ist spannend und vermittelt ein anschauliches Bild. Die Charaktere sind

sorgfältig gezeichnet und auch sprachlich ist es bei deutlichem niederdeutschem Einschlag gut durchgearbeitet.
H. Jessen.

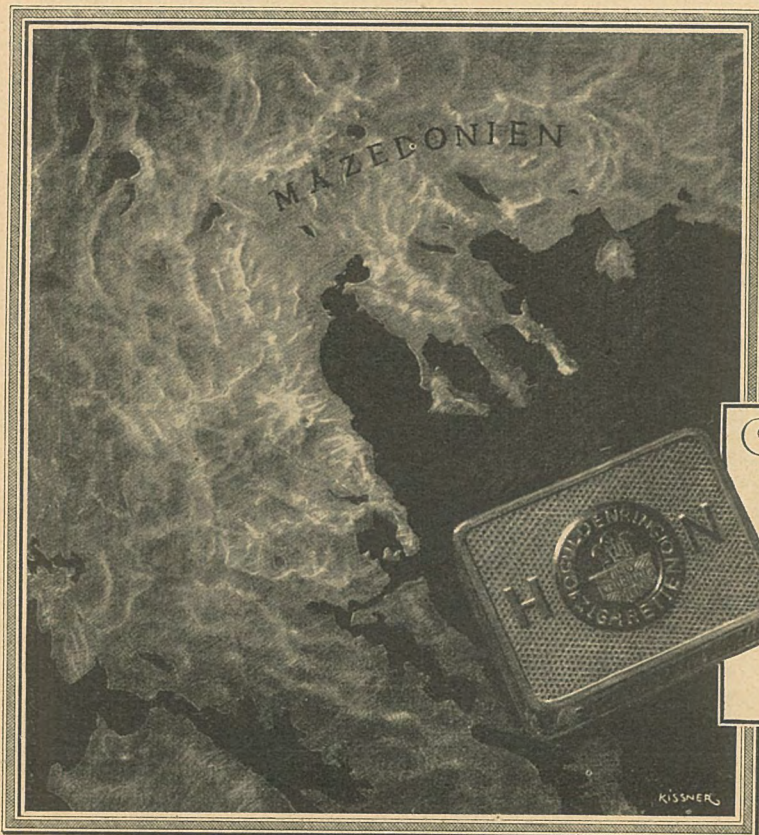
Hans Friedrich Blunck: Von Geistern über und unter der Erde. Eugen Diederichs Verlag, Jena.

Bluncks Märchen, die bisher in drei Einzelbänden erschienen sind, hat nun der Verlag Diederichs in einer sehr ansprechenden Volksausgabe nach kluger Sichtung vereinigt. Damit ist uns Deutschen wiederum ein Märchenbuch gegeben, das unserer Zeit entspricht und uns wieder nachdenken läßt über eine der schönsten Dichtungsformen in unserem Volk.

Märchen, das ist das Mysterium der Landschaft in seiner Ewigkeit mit der Naivität des Kindes erfaßt und mit der ganzen Kraft des erwachsenen Menschen gegenwärtig gestaltet. Märchen hat seine Quelle in der Erinnerung.

„Meine Großmutter“, erzählt Blunck, „dessen innere ich mich noch, wußte ungeheuer viel Geschichten. Leuchttürme, Ebbe und Flut, ein- und ausfahrende Schiffe, spielen stark in jenen Erinnerungen mit, dazu der Waterkerl, der im Graben hinter dem Garten saß, und den ich so leibhaftig gesehen habe, als sie ihn mir zeigte, daß ich heute noch schier einen Eid darauf leisten könnte.“

Mit diesem Satz wird uns mit einem Schlage der Mutterboden für Bluncks Märchendichtung, die nur einen Teil seiner Werke ausmacht, lebendig. Aber er blieb nicht beim Gestalten der Erinnerung an Großmutterns Geschichten, sondern versuchte, aus der tiefen Bindung, die er zur Natur seines Landes hat, und die ihn gottesgläubiger machte als manch anderen, neu zu gestalten. Bewußt schreibt Blunck seine Märchen, nicht in den Irrtum verfallend, sie seien nur für Kinder, für Erwachsene, und unterscheidet sich dadurch eigentlich von allen neueren Märchendichtern. Andersens Märchen sind wohl zumeist für Große gedacht, aber für Kinder geschrieben. Bluncks Märchen sind die ersten, die durch ihre Bodenständigkeit, aber gleichzeitig auch durch die dichterische Formung neuer Einrichtungen vom Kinde gern gehört, vom Erwachse-



GÜLDENRING

4 Pf. Mit Goldmundstück

OVERSTOLZ

5 Pf. OHNE Mundstück

RAVENKLAU

6 Pf. Mit Goldmundstück

Natürlich ist die Tabak Qualität die Hauptsache bei einer Zigarette. Aber, es hängt sehr von der Verpackung ab, ob alle Feinheiten noch da sind, wenn Sie die Zigarette rauchen. Bei den Tropen-Packungen von Haus Neuerburg haben Sie die Gewissheit, dass nichts davon verloren gehen kann, weil ihr Inhalt durch einen besonderen Verschluss-Streifen geschützt ist.

Haus Neuerburg
G. M. B. H.

nen begriffen werden. Altes Brauchtum, verbunden mit neuem Volkerlebnis, sind der Inhalt dieser Märchen. Mehr als dies bei den Märchen des 19. Jahrhunderts der Fall ist, sind seine Märchen der bodenständigen Volksüberlieferung und Urgeschichte entwachsen, zusammen mit den Kindheitseindrücken aus der Zeit der Jugendbewegung. Aber er bleibt nicht beim Klabautermann, beim Zauberer aus dem Schleswiger Land oder beim Tier, das in der Rauhnacht spricht, stehen, sondern es gelingt ihm auch, in der technischen Entwicklung unseres Jahrhunderts einen Mythos zu finden.

Plötzlich kommt der Schlotpucker aus dem großen Maschinenkessel, fahren die Rauchkerle aus den Schornsteinen, die schwarzen Jumper trippeln aus dem Kohlenlager, und die Turbine wird zur Frau Susesum. Und plötzlich ist der Schornstein in der Landschaft, der Klang des Rädergetriebes der Maschine neben dem verträumten Dorf kein notwendiges Übel mehr, sondern erhält Bindung mit dem Boden des fruchtbaren Kornes, mischt sich der Klang der Maschine in das Raunen des Waldes und wird nicht zur Disharmonie, sondern zum Akkord neuen Lebens und zum Erlebnis gestalteter Landschaft.

Blunck hat in seinen Märchen den Klang der deutschen Seele festgehalten, gleichzeitig aber auch alles Verbindende herausgeschält, das wir germanischen Völker gleichen Blutes besitzen.

Fred J. Domes.

Bad Brambach

Stärkstes Radium-Mineralbad der Welt

Das ganze Jahr geöffnet

5 mod. Kurhäuser in eigen. Regie

Radiumbäder im Hause

Personenaufzüge usw.

Auskunft durch die Badeverwaltung

Gicht · Rheuma · Aufbrauchskrankheit.

Herz- und Blutgefäße · Klimakterium

Haustrinkkuren mit

WETTINOUELLE

der stärksten Radium-Mineral-
quelle der Welt · Pauschalkuren

Kunstseide- und Mischgewebe-

*Kleider- und Futterstoffe, Wäsche, wollene, h'wollene,
b'wollene Gewebe, Velveton, Genuacord*

Ausrüstung

*Erfinder u. Lieferant vom Saphico-Kugel-
Schreibstift und dazugehörenden echten Signierfarben*

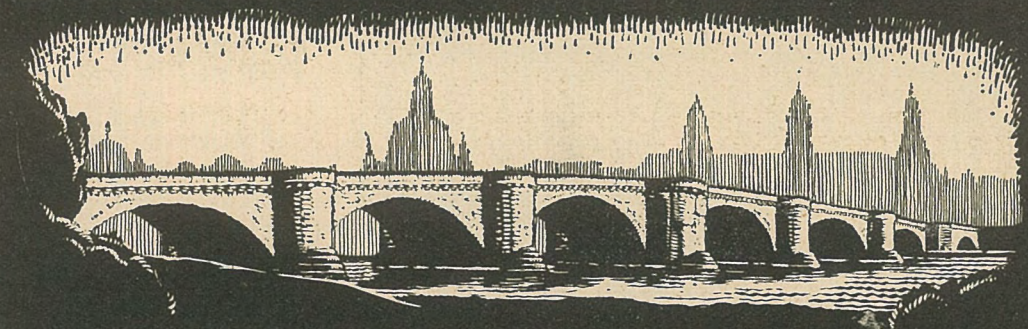
F. A. Bernhardt A.G.

Textilveredlung

Zittau

(Sachsen)

DYWIDAG
DYCKERHOFF u. WIDMANN A.G.



BRÜCKENBAUTEN

**Kaimauern/Schleusen/Baggerungen/Werft- u. Hellinganlagen
Druckluftgründungen/Grundwasserablenkungen/Rammarbeiten**

DRESDEN

**Biebrich a/Rh./Berlin/Breslau/Düsseldorf/Hamburg/Karlsruhe/Leipzig/München
Nürnberg/Saarbrücken/Stuttgart/Königsberg/Danzig**

H.G. RAHTGENS

G
M
B
H

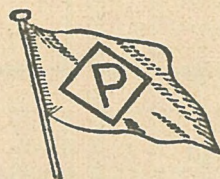
LÜBECK, MENGSTRASSE 12 · RUF 22996/97

BUCHDRUCKEREI

STEINDRUCKEREI

OFFSETDRUCKEREI

Erze
Schwefelkiese
Metalle
Chemikalien
Bleicherden
Pharmazeutica



Roheisen
Walzeisen
Stahl
Kohlen
Koks
Briketts

Ölbunkerei – Betriebsstoffe, Öle, Fette

Sanitäre Anlagen

Bearbeitung technischer Verfahren

Befrachtung, Versicherung

POSSEHL-LÜBECK

Gegründet 1847



LÜBECK

die herrliche alte Hansestadt · 750-jährige Tradition in Handel und Verkehr mit den **nordischen Ostseeländern**

Regelmäßige

Schiffsverbindungen

mit

Schweden Norwegen

Finnland Dänemark Lettland

LÜBECKISCHE KREDITANSTALT (Staatsanstalt)

Fleischhauerstr. 17-19

Depositenkassen: Schwartauer Allee 71a; Schlutup, Lübecker Straße 1; Fackenburg, Segeberger Straße 3

Geschäftsstelle: Moisling, Niendorfer Straße 15

Die Bank des gewerblichen Mittelstandes / Erledigung aller bankmäßigen Geschäfte

LÜBECKER VOLKSBOTE

Parteiamtliches Blatt der N.D.D.P.
Gau Mecklenburg-Lübeck

Wirtschaftszeitung für alle skandinavischen Beziehungen
Amtsblatt der freien und Hansestadt Lübeck
Für Deutschlands Geltung im Ostseeraum!

Ratskeller-Betriebe - Lübeck

Telefon 20311

Ratsweinkeller · Ratsbierkeller
Historische Sehenswürdigkeit
Internationale Küche · Weine erster Häuser

Besuchen Sie die schöne
Hansestadt **Lübeck**



Joachim Parbs Bahnspedition
Lübeck Möbeltransport
Lagerung

Kontor am Bahnhof / Fernruf 25901 u. 25902



Die weltbekannte Schutzmarke für un-
sere milchwirtschaftlichen Maschinen
und Apparate

Moderne Anlagen
für die städt. Milchversorgung

Kühlanlagen
jeder Größe und Leistung
für alle Gewerbe

Bergedorfer Eisenwerk A. G.

Astra-Werke
BERGEDORF-HAMBURG

Beratungsstelle für
Gas- und Elektrizitäts-
Verbraucher

LÜBECK

Moislinger Allee 9 / Fernruf 26926

Gegründet 1856

Commerz-Bank in Lübeck

Lübeck, Kohlmarkt 7-13

Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte



Rheinische Landeszeitung
Volksparole

Die Parteizeitung an der Spitze der Presse

Der französisch-englisch-italienische Post



Die Braune Post

Der letzte Ruf

Die „Rheinische Landeszeitung-Volksparole“ gehört zu den fünf größten deutsch-Tageszeitungen

„Die Braune Post“ ist die Sonntagszeitung von vielen Hunderttausenden von Familien

Die „Völkische Frauenzeitung“ unterrichtet die Frau über alles, was sie interessiert und was sie wissen muß



Völkische Frauenzeitung

Bücher als Gefährten

Völkischer Verlag
Düsseldorf · Albert-Leo-Schlageter-Allee 17/25



Bredenbacher Hof
Düsseldorf

nach grundlegender Neugestaltung wieder nach alter Tradition
Die Stätte vornehmer Hotelkultur
bevorzugt von Industrie und Handel
150 Zimmer ab RM. 5,50 · 50 Privatbäder ab RM. 9,—
Bredenbacher Grill · Bredenbacher Bar · Palette
Täglich Abend-Musik · Einzigartig im Westen

1836

100 JAHRE

1936

L.W. Cretschmar · Düsseldorf

Schiffahrt, Spedition, Internationale Transporte,
Autoverkehr, Lagerung, Versicherung

Direkte Rhein-See-Dampfer nach Nord- u. Ostsee

NIEDERLASSUNGEN: NEUSS, REMSCHEID, HAMBURG

Rhein- und Seehafen Düsseldorf

einer der bedeutendsten Binnenhäfen Deutschlands

verfügt rechts- und linksrheinisch über

6 Hafenbecken und 3 Werften mit großen Lagerhäusern
und **70** elektrisch betriebenen **Kränen** mit 1½ bis 25 Tonnen
Tragfähigkeit

Güterumschlag über **2 Millionen** Tonnen im Jahr
Schiffsverkehr über **15000 Schiffe** im Jahr

Auskünfte über Ansiedlungen erteilt die

Städtische Hafenverwaltung / Düsseldorf
Hafenamtstraße 3 · Fernsprecher 10411

HOTELS

Dresden Hotel Bellevue

Das schöne Hotel an der Elbe, gegenüber der Staatsoper / Garten, Terrassen mit herrlicher Aussicht / Jeder Komfort / Mäßige Preise
Eigene Großgarage mit Tankstelle am Hotel / Fernsprecher 25281

Dresden

HOTEL EUROPAHOF

Das bekannte Haus in der Prager Str. (Nähe Hauptbhf.)
Zimmer von RM. 5— an, Doppelzimmer von RM. 8.50 an
I. Direktor W. A. Ed. Herzog



Chemnitzer Hof

Chemnitz

Das neue Weltstadt-Hotel!
3 Minuten vom Hauptbahnhof

200 Betten / Zimmer von RM. 4.50 an / Große und kleine Hotel-Halle mit Restaurant / Bier-Restaurant / Bräustübl / Wiener Grinzing / Café mit Konzert und Tanz / Tanz-Bar mit erstklassigem Kabarett-Programm / Festsäle / Sitzungszimmer

Italienisches Dörfchen / Dresden

Adolf-Hitler-Platz 3 — Fernruf 19675

Das herrlich gelegene Restaurant inmitten der Schenswürdigkeiten Dresdens / Herrl. Elbterrasse / Schattiger Garten / Sonntags Tanz-Tee

Preiswerte Mittag- und Abendgedecke
im Restaurant bei dezenter Musik

Anerkannt vorzügliche Küche / Zu erreichen durch Linie 11 und alle Autobusse
INHABER HEINZ BEYER



Trompeterschloßchen, Dresden

Historisch berühmte Sehenswürdigkeit

Hotel
Restaurant
Garage

HOTEL STADT HAMBURG, LÜBECK

Modernstes Haus am Platze

im Zentrum der Stadt

Vollständig neu eingerichtet / Herrliche Lage am Klingenberg / Direkte Verbindung vom Bahnhof Linie 4
Zimmer mit fließendem warmen und kalten Wasser sowie Reichstelephon / Einzel- und Doppel-Zimmer mit Privat-Bad / Konferenzzimmer / Ausstellungszimmer / Gesellschaftsräume für Festlichkeiten
Gutbürgerliches Bier-Restaurant



Wirkliche Erholung

bietet Ihnen die im herrlichen Großen Garten in unmittelbarer Nähe der Reichsgartenschau gelegene

Große Wirtschaft

mit ihren

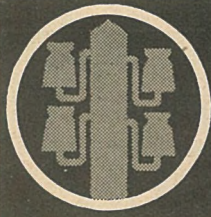
täglichen Konzerten / Freitags Nachm. Tanz!

Englischer Garten Dresden

am Rathaus

Ein Restaurant
von Weltruf
seit 1874

Trinkt Dresdner Felsenkeller-Biere!



Dresdener Neueste Nachrichten

DIE GROSSE ABENDZEITUNG DER SCHÖNEN
HAUPTSTADT SACHSENS / AUFLAGERUND 100000



Villeroy & Boch, Steingutfabrik, Dresden

Leipziger Straße 6

Steingutgeschirr · Sanitäre Spülwaren

Fernsprecher: 52076 · Telegramm-Adresse: Steingutfabrik



Braunkohlen-Briketts Marke „UNION“

für Hausbrand, Gewerbe und Industrie!

Auskunft und Beratung durch

Rheinisches Braunkohlen-Syndikat, Köln

Rheinterrasse Düsseldorf

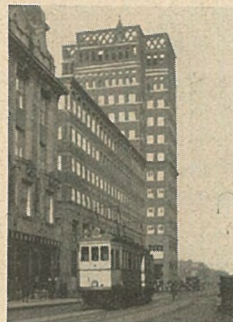
Die vornehme Gaststätte am Rhein.

Vorzügli-

gastronomische Leistungen.

Täglich Konzerte und sonstige Dar-
bietungen.

Schöne Festsäle und Tagungsräume



Straßenbahnen

Schnellbahnen

Fernlinien

Autobusse

Motorboote

Düsseldorf

Am Wehrhahn 34—36

Rheinische Bahngesellschaft



Dom-Hotel Köln/Rh.

Haus ersten Ranges, in ruhiger
Lage an den Grünflächen des Domplatzes.
200 Zimmer ab RM. 5,—. Jeder moderne
Komfort. Restaurant unter den Kolonnaden.

GRAUGUSS

Maschinen- und handgeformt
In bester Ausführung

Max Beyreuther Nchf.

Großenhain i. Sa., Fernruf 448

Hotel Europäischer Hof · Hamburg

Das neuerbaute Hotel am
Hauptbahnhof Ankunftseite

Eröffnet März 1936 / 200 Betten / Aller Komfort der Neuzeit
Einheitspreis RM. 4.— / In Verbindung mit dem Restaurant
Deutsches Bierhaus / Ruf 241101 / Tel.-Adr. Euberco



*Siemens-
Glas*

Dresden

**RICHARD
KLIPPGEN & CO.**

Papiergroßhandlung

GEGRÜNDET 1870

CHEMNITZ **DRESDEN** HAMBURG

KERBSTIFTE und KERBNÄGEL

senken die Gestehungskosten!

Fordern Sie bemustertes Angebot!



KERB-KONUS G.M.
B. H. **DRESDEN**

**Nähmaschinen-
Schiffchen, Spulen und Teile**

für alle Systeme in erstklassiger Qualität



NÄHMASCHINEN-TEILE-A.G.

DRESDEN-N. 23 · POSTFACH 7

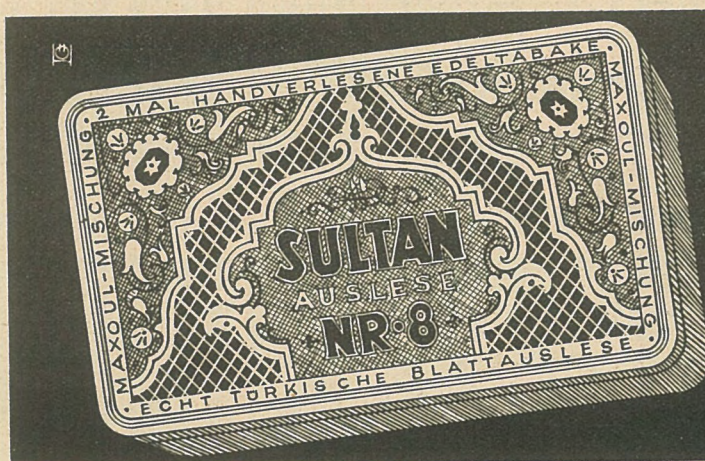
*Dresdner Chromo- & Kunstdruck-
Papierfabrik*

Krause & Baumann
Aktiengesellschaft

HEIDENAU Bez. Dresden

*empfiehlt zur Herstellung
von wirkungsvollen Druckerarbeiten*

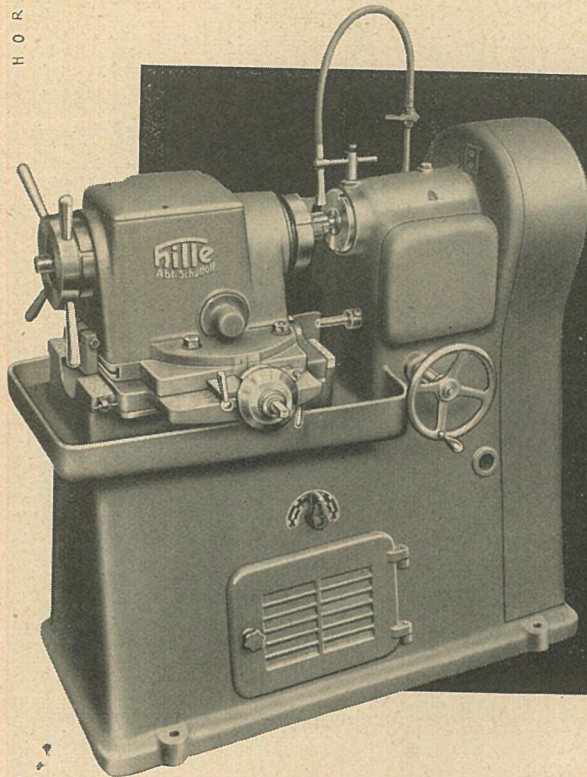
Gestrichene Papiere und Kartons



Edelste türkische

4 Pf.

Blattauslese



UNSER WERKSPROGRAMM

ABTEILUNG BOHRMASCHINEN

Hauser-Hille-Lehrenbohrmaschinen, Radialbohrmaschinen.

Feinbohrwerke und Honingmaschinen.

Tisch-, Säulen- und Ständerbohrmaschinen in Ein- und Mehrspindel-ausführung, von 3 bis 100 mm Bohrleistung in Stahl, mit mecha-nischem (Räder- oder Kurven-) oder hydraulischem Vorschub.

Spezialbohrmaschinen in Vertikal-, Horizontal- und Schräganordnung der Bohrspindeln für den Automobil-, Motorrad- und Motorenbau, für Eisenbahnbedarf, für Armaturen- und ähnliche Industrien.

Spannwerkzeuge.

ABTEILUNG SCHÜTTOFF

Kurzgewinde-Fräsmaschinen für Innen- und Außen-, rechts- und links-gängige Gewinde, Langgewinde-Fräsmaschinen mit Sondereinrich-tungen für das automatische Abwälzen von Keilwellen, Stirn- und Schneckenrädern, Schnecken- und Spezialgewinde-Fräsmaschinen, Hinterdrehbänke.

ABTEILUNG AUERBACH & CO.

Revolverdrehbänke mit vertikal und horizontal angeordnetem Re-volverkopf, Optik-Revolverbänke, Konusdrehautomaten, Hahnein-schleifmaschinen.

HILLE-WERKE AKTIENGESELLSCHAFT DRESDEN



Wir liefern

**kompl. Sägewerks-
Einrichtungen**

GEBR. LEIN, G. m. b. H., PIRNA 59



**Kieler Lagerhaus G.m.b.H.
KIEL-NORDHAFEN**

Neuzeitliche Lager- u. Umschlags-
anlagen unmittelbar am Kiel-Kanal

**Günstiger Sammel- und Verteilungsplatz
von und nach den Ost- und Nordseehäfen**

**Bank für Handel
und Verkehr
A.-G. Chemnitz**

Gründung 1883 am „Neuen Rathaus“

Unsere Geschäftskreise:

Handel, Mittelindustrie und Gewerbe



STAATLICHE
PORZELLAN-MANUFAKTUR



MEISSEN

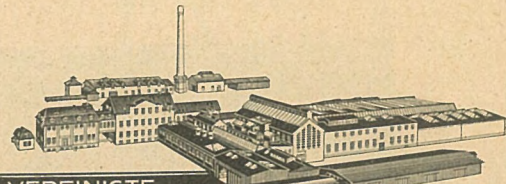


Grenzquell

*das nicht nur im Deutschen
Reiche, sondern auch im
Auslande bestens bekannte
und eingeführte deutsche
Qualitäts-Pilsner.*

Berg-Brauerei H. Günnel

Wernesgrün im Vogtland

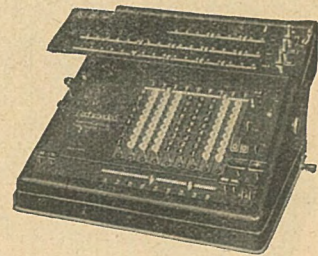


**VEREINIGTE
KOKOS-TEPPICH-FABRIKEN**
WAGENKNECHT & VÖGGLER
RADEBERG, SA.

Fordern Sie
Prospekte an

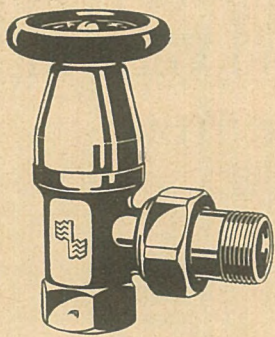


Archimedes
Rechenmaschine



Universal-Tasten-Rechen-
maschinen für alle Zwecke

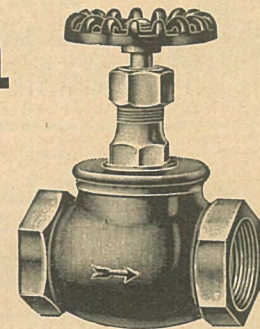
Glashütter Rechenmaschinen-Fabrik
Reinhold Pöthig / Glashütte (Sachsen)



Armaturen

aller Art seit 62 Jahren

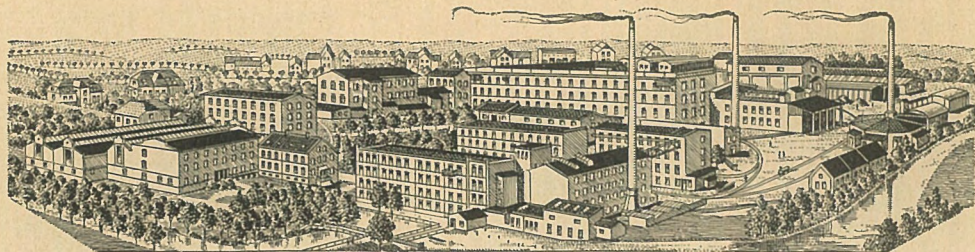
für industrielle Anlagen
für Heizungs-Anlagen
für Rohrleitungsbau
für Hochdruck-Anlagen
für Gas- und Wasser-Installation



Buschbeck & Hebenstreit
Armaturenfabrik, Bischofswerda/Sa.

Gegründet 1874 / Ca. 800 Gefolgschaftsmitglieder

Vertreter
in
allen
Staaten



Export nach den nordischen Ländern
und dem übrigen Ausland.



Ledertuch - Wachstuch - Kunstleder

in allen Qualitäten, Farben und Pres-
sungen für jeden Verwendungszweck,
insbesondere auch für Rolloverhänge.

Erste Deutsche Ledertuchfabrik
Ernst Ferd. Waentig G.m.b.H., Großenhain/Sa.

Fluralsil

das geruchlose, unbrennbare
Holzprägniersalz gegen Fäul-
nis und tierische Holzzerstörer!

Pinosol

zur Verhütung der Holzbläue!

Fordern Sie aufklärende Druckschriften von den

Brander Farbwerken

Chemische Fabrik G.m.b.H., Brand-Erbisdorf i. Sa.
Fabrik für Holzprägnier- und Mauerkonservierungsmittel,
farbig. Karbolineum u. schwarze u. bunte Dachschutzmassen

Textilrohstoffe für Tuch-
und Deckenfabrikation

Gebrüder Kaufmann

CRIMMITSCHAU i. SA.

Staatl. Sächs. Hütten- und Blaufarbenwerke

FREIBERG IN SACHSEN

Gründungsjahr 1612

Abt. Goldscheideanstalt

Umarbeitung von Gekrätz
und Scheidgut, Rücklieferung
sämtlicher Edelmetalle

Abt. Bleiwarenfabrik

sämtliche Bleiapparaturen
für die chemische Industrie,
homogene Verbleiungen

Lötermontagen in aller Welt

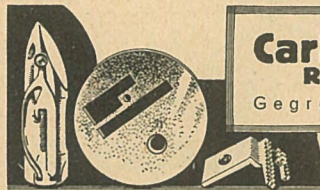
Gebrauchte

Textilmaschinen

für Spinnerei, Weberei und Appretur

liefert nach allen Ländern der Welt:

Walther Arnold, Crimmitschau i. Sa.



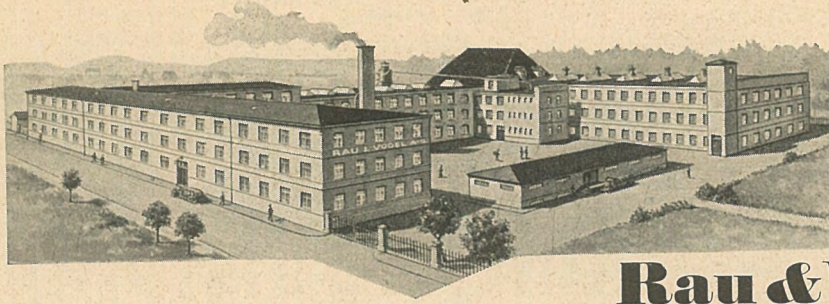
Carl Barth
Radeberg 9

Gegründet 1869



INGETRACENE SCHUTZMARKE

fabriziert Nähmaschinenschiffchen aller Art!



Gegr. 1889

Schuhfabrik

Rau & Vogel AG. Großharthau i. Sa.

Spezialfabrik für Turn- und Sportschuhe in vorzüglicher Beschaffenheit

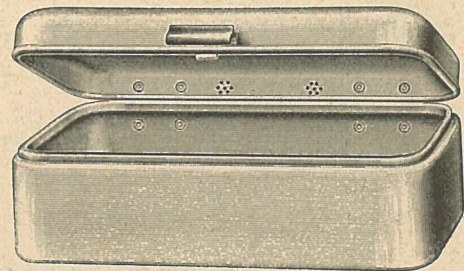


Radeberger Pilsner

das erste deutsche Pilsner

bewahrte zu allen Zeiten
seinen alten Ruf durch

Höchstqualität



Hochwertige
Emaille-Fabrikate von Weltruf

Spezialität:
Brotkästen



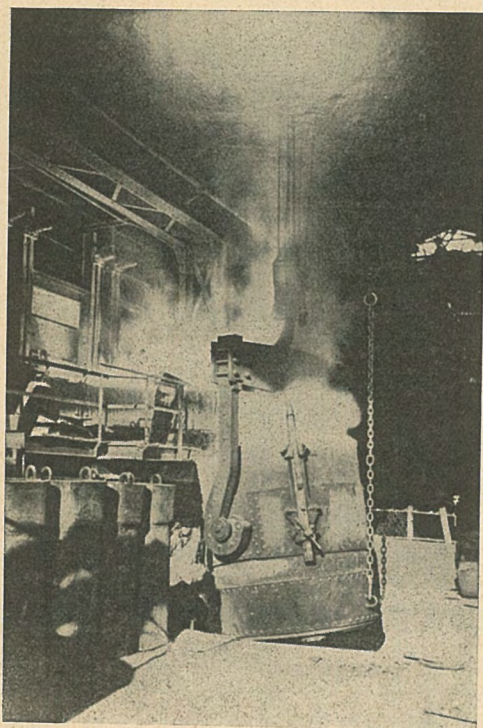
BING-EMAILLIER-WERKE
AKTIENGESELLSCHAFT
GRÜNHAIN (SACHSEN)



Erzeugnisse haben Weltgeltung!

VOMAG-BETRIEBS-AG PLAUEN

Lastkraftwagen
Omnibusse
Benzin- und Dieselmotoren
Druckmaschinen
Stereotypieanlagen
Stickmaschinen
Webstühle Feinstbohrwerke
Metall- und Eisenguß



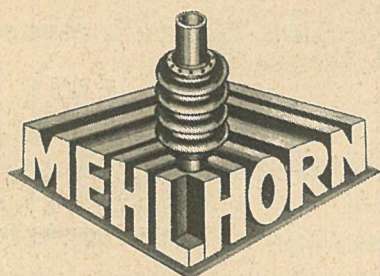
Seit über 80 Jahren
**Qualitäts-
 und Edelstähle**

hergestellt in

SM- und Elektro-Stahlwerk
 Edelstahl schmiede · Walzwerk · Zieherei
 Preßwerk mit Nebenbetrieben
 und neuzeitlichen Vergütungs-Anlagen



SÄCHSISCHE GUBSTAHL-WERKE DÖHLEN
 AKTIENGESELLSCHAFT FREITAL i. SA.



SEITENWELLEN-KOMPENSATOREN
 in unserer ges. gesch. Ausführung sind die besten
 Ausdehnungskörper für Rohrleitungen jeder Art
Mehlhorn & Co., Zwickau/Sa., Kompensatorenbau

Robert Würker Ges.m.b.H.
Reichenbach i.V.

Kammgarnspinnerei und Zwirnerei

Spezialitäten:

Voiles, Crêpons, Spiralgarne, gasiert
 und ungasiert in allen Garnstärken,
 Drehungen, Aufmachungen · Moulinés
 mit Baumwolle und Kunstseide, sowie
 Mischgarne mit Zellwolle

Sächsische Steinkohle
Sächsischer Zechenkoks
Sächsische Steinkohlenbriketts



für Hausbrand, Gewerbe und Industrie

Zu beziehen durch den Kohlenhandel oder durch das

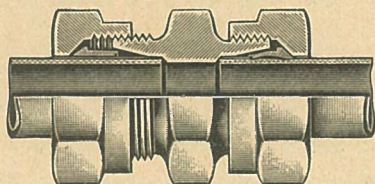
Sächsische Steinkohlen-Syndikat m. b. H., Zwickau/Sa.



Rohrverschraubungen

gewährleisten druck- und schwingungsfestes Anschließen bzw. Verbinden von Rohren jeder Wandstärke durch einfachen Anzug der Überwurfmutter ohne Hilfswerkzeuge.

vor dem Anzug nach dem Anzug



DRP.

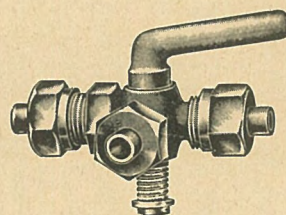
Ausl.-Patente

für Stahlrohre bis ca. 30 mm \varnothing
für Kupfer- und Alumin.-Rohre bis ca. 55 mm \varnothing



Armaturen

Ablaßhähne, Manometerhähne, Lufthähne, Durchgangsventile und -hähne, Filter, Verschraubungen, Tankverschlüsse



für Automobil- und Motorrad-Industrie,
Maschinen- und Apparatebau

Metallwerke Zöblitz Aktiengesellschaft, Zöblitz/Erzgeb.

PLANETA

Zylinder-Automaten / Buchdruck - Schnellpressen

Zweitourenmaschinen

Hochleistungs-Ein- und Zweifarben-Offsetpressen

Anerkannte Qualitäts - Maschinen von höchster Leistungsfähigkeit.

**DRESDEN - LEIPZIGER
SCHNELLPRESSENFABRIK AKT.-GES.
COSWIG BEZ. DRESDEN**

Das Papier für vorliegende Zeitschrift lieferte die Firma J. Kliemt, Dresden

Der Norden, Monatsschrift der Nordischen Gesellschaft

Herausgeber Dr. Ernst Timm; verantwortl. Schriftleiter Dr. Walter Zimmermann; Ausstattung Alfred Mahlau, sämtl. in Lübeck, Haus der Nordischen Gesellschaft, Fernruf 2 66 98 / Nachdruck, auch auszugsweise, verboten / Druck, Verlag und Anzeigen-Annahme von Wilhelm Limpert, Dresden-A. 1, Marienstr. 16, Fernruf 24996 / Verantwortlich für Anzeigen Erhardt Kräher, Dresden-A. 1, Marienstr. 16 / D.A. 5916 I. Vj. 1936 / Erscheint monatlich einmal / Bezugspreis innerhalb Deutschlands durch die Post vierteljährlich 2,10 RM. (einschl. 10 Pf. Postgebühren) und 6 Pf. Zustellgeld / Nach dem Ausland bei Zusendung unter Streifband vierteljährlich 2,70 RM. / Einzelnummer —,75 RM. / Anzeigenpreise lt. Preisliste Nr. 4.



Mech. Trikotagenfabrik Taura

Guido Unger

G.m.b.H.

Taura i. Sa.

Spezialfabrik für Herren-, Damen- und Kinder-Unterkleidung
in gewirkt und gestrickt

Mitteldeutsche Stahlwerke AG

RIESA / ELBE

Braunkohlenbergbau · Brikettfabrik · Kraftwerk · Martin- u. Elektro-Stahlwerke · Walzwerke für Form-, Stab-, Band- und Universal-Eisen; Grob-, Mittel- und Feinbleche; nahtlose und geschweißte Rohre · Preß- und Hammerwerke Gießereien für Röhren, Grau-, Temper-, Stahl- u. Bronzeguß Fittingsfabrik · Rohrbogenfabrik · Emaillierwerke · Maschinenfabrik · Werkstätten für Stahlhoch- und Brückenbauten, Rohrleitungen u. Behälter, Rohrschlangen, Überhitzer, Glocken, Läutemaschinen u. Kunstguß · Kalk- u. Dolomitwerke



Werke in Riesa, Brandenburg, Hennigsdorf, Gröditz, Lauchhammer, Berlin - Wittenau, Elbingerode, Wünschendorf

Leipziger Neueste Nachrichten

Die große deutsche Zeitung

Küttner-Kunstseiden haben Weltruf!

Einfache Viskosekunstseidengarne, normal-, mittel- und feinfädig
in glänzend und matt:

Küttner-Kasema

Küttner-Kasumma

Küttner-Kasultra

Feinfädige Kupferkunstseide von hoher Elastizität und besonders
guter Naßfestigkeit:

Küttner-Zellvag Edelglanz

Küttner-Zellvag Edelmatt

Alle Küttner-Viskose- und Kupferkunstseidengarne in roh und
farblich gebleicht:

Web- und Stickzwirne

Sockenmoulinés

Cordonnets und Häkelgarne

Krepp- und Voilegarne

Effektzwirne aller Art

Küttner-Kunstseiden, die an die Textilindustrie in allen von dieser
benötigten Aufmachungen geliefert werden, lassen sich leicht ver-
arbeiten und zeichnen sich durch besonders gute Färbbarkeit aus.
Die daraus hergestellten Fertigwaren, wie Kleider-, Futter- und
Wäschestoffe, Dekorationsstoffe, Strümpfe, Socken, Handschuhe,
Unterwäsche, Oberhemden, Blusen, Gardinen, Spitzen, Posamenten,
sind elegant, haltbar und preiswürdig.

FR. KÜTTNER AKTIENGESELLSCHAFT

P I R N A (E L B E)

Gegründet 1820 in Sehma (Erzgebirge)

H. Jockten 874
Fa. Henry N. O. Jockten 213
Druckerei Wilhelm Limpert Dresden-A
Bahnhofstr. 11

ANMELDUNG

Abzusenden bis **spätestens 5. Juni**

(Nach innen falzen)

An der DRITTEN REICHSTAGUNG DER NORDISCHEN GESELLSCHAFT werde ich als Mitglied der Nordischen Gesellschaft teilnehmen.

Ich werde voraussichtlich am Juni in Lübeck eintreffen und bis zum Juni bleiben (möglichst genaue Bezeichnung der Tageszeit).

Außerdem wird an der Tagung teilnehmen (nur zulässig für **einen** Angehörigen)

Meine Lübeck/Travemünder Anschrift wird sein:

Auszufüllen, falls die angehängte Anmeldung **nicht** benutzt wird.

Unterschrift: _____

(Genau Anschrift)

(Bitte deutlich schreiben!)

(Nach innen falzen)

UNTERKUNFTS-ANMELDUNG

Ich bitte um Belegung eines

Nichtgewünschtes durchstreichen!	}	Einbettzimmers	—	Doppelzimmers
		in Lübeck	—	in Travemünde
		im Hotel	—	in einer Pension oder Privatunterkunft
		zum ungefähren Preis von _____	RM. je Bett	

(Preis je Bett in einer Pension oder Privatunterkunft von 2,50 RM. bis 4,— RM.,
im Hotel von 3,— RM. bis 8,— RM.)

Das Unterkunftsamt behält sich vor, Zimmer in einer benachbarten Preisgruppe anzuweisen, falls die gewünschte Preisgruppe nicht mehr zur Verfügung steht. Das Unterkunftsamt empfiehlt, in erster Linie die ausgezeichneten Unterkunftsmöglichkeiten im Stadtteil Travemünde zu benutzen. Für einen ständigen Pendelverkehr zwischen Lübeck und Travemünde (15 km) mit Eisenbahn und Autobus ist Sorge getragen.

(Unterschrift)

An die

NORDISCHE GESELLSCHAFT

Reichs-Kontor Lübeck

L Ü B E C K

Haus der Nordischen Gesellschaft